Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 30 Pfg. Zustellgebühr durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Bei Abholung 2.00 Mk. Ständige Beilagen: Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammeln. 5131. Geschäftsstellen Beuthen Piekarer Straße 9, Tel. 4258/59. Ratibor, Wilhelmstraße 7—11, Telefon Sammeln. 2441. Hindenburg, Dorotheenstraße 4, Tel. 2870. Neisse, Entzmannstraße 13, Telefon 535.
Mitglied des Vereins Schlesischer Zeitungsverleger.

Die einsp. mm-Zeile kostet 8 Pfg. Kleinanzeigen die mm-Zeile 7 Pfg. Einzelpreis 15 Pfennig
Rabatt nach Tarif. Finanzanzeigen ohne Rabatt. Reklamezeile 0.50 Mk. Vereinskalender laut Tarif. Chiffregebühr 0.20 Mk. Zahlbar sofort spätestens aber innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserteilung. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand Gleiwitz. Postscheckkonto Breslau 44813. — Verlagsort Gleiwitz.
Ausgabe A

Oberschlesische Volksstimme

Vereinigt mit Oberschlesische Volkszeitung — Volksblatt für Stadt und Land und Oberschlesische Rundschau

Unabhängige reich illustrierte tägliche Morgenzeitung

Nr. 45 | Freitag, 16. Februar 1934 | 60. Jahrgang

Führer des Handwerks beim Reichspräsidenten

DNB. **Berlin**, 15. Februar.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichshandwerksführer Schmidt, Wiesbaden, dessen Stellvertreter Zeleny, Berlin, und den Generalsekretär des deutschen Handwerks Dr. Schild, welche über die Neuorganisation des deutschen Handwerks, die Durchführung des Führerprinzips im Handwerk und die gebesserte wirtschaftliche Lage berichteten. Der Herr Reichspräsident wies in seiner Erwiderung auf die wichtigen Aufgaben und die Bedeutung des deutschen Handwerks für das gesamte Volk hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr auch für das Handwerk wieder bessere Zeiten gekommen sind.

Schwaben-Bischof Dr. Pacha beim Reichskanzler

DNB **Berlin**, 15. Februar

Der Reichskanzler empfing Donnerstag mittag in Gegenwart des Reichsministers Dr. Rudolf Heß den Schwaben-Bischof Dr. Augustin Pacha von Temesvar, in dessen Begleitung sich der Vizepräsident der deutschen Fraktion in der rumänischen Kammer, Abgeordneter Dr. Franz Kräuter und der Führer des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, Dr. Klemens Scherer, befanden. Letzterer stellte den Bischof als den Repräsentanten des katholischen Deutschtums in Südosteuropa vor, während der Bischof dem Reichskanzler die Grüße der Banater Schwaben entbot und ihm für das große Werk der Erneuerung und des Wiederaufbaues des deutschen Volkes Gottes reichen Segen wünschte.

Litauischer Staatskommissar für das Memelgebiet?

DNB. **Berlin**, 15. Februar.

Wie aus Memel zuverlässig berichtet wird, ist beabsichtigt, dort einen Staatskommissar für das Memelgebiet einzusetzen. Durch diese Maßnahme will das Direktorium des Memelgebietes kaltstellen. Als Kandidat kommt in erster Linie der frühere Landrat Simonaitis in Frage, der sich bei dem Memelputsch im Jahre 1923 besonders hervorgetan hat.

Die Meldung wird zunächst unter Vorbehalt wiedergegeben. Es ist allerdings bekannt, daß litauische Scharfmacher mit derartigen unverantwortlichen Plänen, die auf eine Beseitigung der autonomen Verfassung des Memelgebietes hinauslaufen, umgehen. Man sollte aber annehmen, daß die litauische Regierung sich von solchen Plänen fernhält und sich nicht einen so offensichtlichen Bruch der vertraglich übernommenen Verpflichtungen zu Schulden kommen lassen wird.

Polnisch-litauischer Minderheitenkonflikt

Zahlreiche Verhaftungen im Wilnaer Gebiet.

DNB. **Warschau**, 15. Februar.

Im Wilnaer Gebiet haben die polnischen Sicherheitsbehörden zahlreiche Haussuchungen unter den Litauern vorgenommen, und bis jetzt insgesamt 27 Personen verhaftet, die im Verdacht stehen sollen, an den litauischen Schulen staatsfeindliche Tätigkeit entfaltet zu haben. Diese Verhaftungen sind, wie der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Wilna meldet, Vergeltungsmaßnahmen gegen „Verfolgungen der polnischen Minderheit in Litauen", wo insgesamt 50 Polen hauptsächlich wegen Unterrichtens polnischer Schulkinder in ihrer Muttersprache verhaftet und zum größten Teil in Gefängnisse gebracht wurden.

Herabsetzung des Goldgehalts der tschechischen Krone

DNB. **Prag**, 15. Februar.

Die Regierung unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, durch den der Goldgehalt der tschechischen Krone um ein Sechstel, von 44,58 auf 37,15 Milligramm, herabgesetzt wird.

Die Nationalbank wird verpflichtet, eine Golddeckung von mindestens 25 v. H. des gesamten Banknotenumlaufs, zu dem auf Sicht zahlbare Verpflichtungen hinzugerechnet werden, aufrecht zu erhalten. Die Golddeckung bildet einzig gemünztes oder ungemünztes Gold. Der Zuwachs an Goldwert, der aus der Umrechnung gemäß dem neu festgesetzten Goldgehalt der tschechischen Krone entsteht, wird auf die Staatsnotenschuld verrechnet werden. Bisher betrug die Golddeckung 30 v. H., wobei bis zur Hälfte statt Gold auch Golddevisen verrechnet werden konnten.

Paris ablehnend

Frankreichs Antwort in Berlin

Auf die deutsche Abrüstungsdenkschrift

DNB. **Paris**, den 15. Februar.

Die französische Antwortnote auf die deutsche Abrüstungsdenkschrift vom 19. Januar wird nunmehr veröffentlicht. Die französische Regierung nimmt darin einleitend den Geist der Loyalität und Aufrichtigkeit für sich in Anspruch indem sie ein mit der Genfer Konferenz im Einklang stehendes Programm aufgestellt habe. Gleichwohl glaube die deutsche Regierung von neuem behaupten zu können, daß „die hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerüsteten Mächte (unter denen zweifellos Frankreich einbegriffen werden müsse) zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit seien". Die französische Note bemängelt dann mit Ausdrücken des Bedauerns und der Verwunderung, daß die deutsche Regierung ihre Vorschläge nicht abmildern zu sollen glaubte, und deren Tragweite nicht präzisiert habe, daß die französische Regierung in der deutschen Denkschrift auch keine genügende Aufklärung über die deutsche Stellungnahme zu der Kontrollfrage gefunden habe.

Die Note fährt fort:

„Es ist der deutschen Regierung sicherlich nicht entgangen, daß

die in dem Aide Mémoire vom 1. Januar gemachten Vorschläge in zwei Punkten nach Ansicht der französischen Regierung grundsätzlichen Charakter hätten.

Der Vergleich der französischen und deutschen Truppenbestände kann nur auf vergleichbare Personalbestände angewendet werden, d. h. auf diejenigen, die zur Verteidigung des Mutterlandes bestimmt sind, und ist nur denkbar, wenn alle Streitkräfte, die in irgendeinem Grade militärischen Charakter besitzen, unter die festzulegenden Beschränkungen fallen. Die Gleichstellung auf dem Gebiete des Materials, d. h. die Zuweisung desjenigen Materials an Deutschland, das die anderen Nationen behalten, das aber Deutschland augenblicklich verboten ist, kann erst auf die Umbildung des deutschen Heeres und die Auffaugung der vor- und außermilitärischen Organisationen durch die regulären, von der Konvention begrenzten Personalbestände erfolgen. Indem die deutsche Regierung in diesen beiden entscheidenden Fragen die Vorschläge beiseite schiebt, die ihr gemacht worden waren und deren Absicht und Tragweite sie nicht mißverstehen konnte, hat sie das gesamte in dem Aide Mémoire vom 1. Januar skizzierte Programm abgelehnt."

Unter diesen Umständen sehe die französische Regierung nicht, welchen Nutzen der umfangreiche, der letzten deutschen Denkschrift beigefügte Fragebogen haben könnte.

Die französische Regierung kommt hier wiederum auf ihre alte Forderung, diese Fragen nur unter Beteiligung aller interessierten Staaten zu Ende zu bringen, zurück.

Eine vorbereitende deutsch-französische Erörterung hierüber könnte nur dann von Nutzen sein, wenn bereits Einigkeit über bestimmte Grundsätze herrsche. Leider sei dies nicht im entferntesten der Fall, wie dies durch nur offenkundige Tatsachen bewiesen werde. Es ergebe sich z. B. aus veröffentlichten Dokumenten, daß das deutsche Heer bezüglich seiner Organisation, seiner Effektivstärken sowie bezüglich des Materials bereits jetzt Hilfsquellen besitze, die zu den Vertragsbestimmungen in keinem Verhältnis stünden und für spätere Vergleiche zur Grundlage genommen werden müßten. Ehe in Zukunft in Betracht gezogen werde, müßte besonders auch zu ihrer Aufklärung, die Gegenwart in Betracht gezogen werden.

Die französische Regierung glaubt dann „zwei wesentliche Mißverständnisse" aufklären zu sollen.

Bei der Forderung einer sofort wirksamen Kontrolle mit dem Inkrafttreten der Konvention handele es sich um nichts, was die Ehre der deutschen Regierung verletzen könnte. Die deutsche Regierung bezweifele offenbar den Willen der französischen Regierung, eine Begrenzung ihrer überseeischen Personalbestände ins Auge zu fassen. Nichts sei unrichtiger als das. Ebensowenig sollen die überseeischen Streitkräfte von der Beschränkung ausgenommen werden, deren mobiler Charakter erfordert, daß sie jederzeit im Mutterlande verfügbar sind, (?) um in kürzester Zeit nach denjenigen Punkten des Kolonialreiches gebracht zu werden, wo ihre Anwesenheit für nützlich gehalten wird." Die französische Regierung denke nicht daran, in einem ihr passenden Augenblick die in der Konvention festgesetzte Herabsetzung geheimer Streitkräfte durch Ueberseebrigaden auszugleichen, da die Konvention die Personalbestände genau begrenzen würde, die „in Friedenszeiten" im Mutterlande stationiert werden könnten. Doch diese besonderen Fragen dürften trotz ihrer Wichtigkeit nicht dazu führen, daß man das wesentliche Problem aus den Augen verliere. „Die französische Regierung ist stets der Ansicht gewesen, daß die festzusetzenden Höchstzahlen sich auf die Gesamtheit der Kräfte beziehen müssen, die militärischen Charakter tragen, und sie hat es als feststehend betrachtet, daß die Formationen der SA und der SS diesen Charakter haben." Die französische Regierung hält ihre früheren Angaben hierüber voll und ganz aufrecht und erklärt, ihre Unterschrift unter keine Konvention setzen zu können, die erst der Zukunft die Entscheidung darüber überließe, ob die Formationen der SA und SS einen militärischen Wert hätten. Eine auf diesem Grundsatz beruhende Konvention wäre auf einer falschen Grundlage aufgebaut.

Zum Schluß versichert die französische Regierung ihre Ansicht, daß eine vollständige und loyale Einigung mit Deutschland sowohl die Bedingung als auch die Garantie für die Besserung der Lage wäre.

Aber andererseits wäre nichts gefährlicher als eine Unklarheit. Es liege bei der deutschen Regierung, diese Unklarheit aufzuklären. Die französische Regierung habe die Pflicht, die von ihr begründete Auffassung aufrecht zu erhalten, die dem in ihre Aide Mémoire vom 1. Januar festgelegten Programm die Grunde liege. „Ohne die Gegenseitigkeit und Aufrichtigkeit der gleichen Absichten der deutschen Regierung in Frage zu stellen ist sie der Ueberzeugung, daß eine Verhandlung nichts dabei verliert, wenn die Meinungsverschiedenheiten, die einer endgültigen Einigung im Wege gestanden haben, erkannt, einander angenähert und sogar einander gegenübergestellt werden."

Kommunisten brüllen

Doumergue vor der Kammer

Vertrauensvotum für die neue französische Regierung mit 402:125 angenommen

DNB. **Paris**, 15. Febr.

Die Kammersitzung am Donnerstag, die erste nach dem Sturz Daladiers, begann mit wiederholten kommunistischen Störungsversuchen. Als Ministerpräsident Doumergue im Saal erschien, wurde er von der Rechten und der Mitte stehend mit lebhaftem Beifall begrüßt, dem sich auch die meisten Radikalsozialisten anschlossen. Auf den Bänken der Kommunisten erhob sich dagegen ein

wildes Gebrüll,

das schließlich in einen Sprechchor ausartete: „Mörder! Mörder! Mörder! Nieder mit Tardieu! Nieder mit dem Faschismus! Nieder mit der nationalen Union!" Diese Rufe wiederholten sich, als Doumergue die Rednertribüne betrat, um die Regierungserklärung zu verlesen. Immer wieder wurde er von den Kommunisten unterbrochen, die ihm vorwarfen, er habe Arbeiter getötet und sei ein Vertreter der Klassenjustiz. Der Kammer bemächtigte sich eine sichtbare Erregung, doch gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Die

Regierungserklärung

umfaßt zwei knappe Schreibmaschinenseiten, in denen es u. a. heißt:

„Die Regierung ist gebildet worden zur Herstellung des Burgfriedens der Parteien. Nach den tragischen, schmerzlichen Ereignissen der letzten Tage hat sie allen Grund zu der Annahme, daß dieser Burgfriede den Wünschen des Landes und des Parlaments entspricht. Ein dringliches Werk der Gerechtigkeit ist durchzuführen. Der Burgfriede und die Beruhigung der Geister werde es ermöglichen, diese Aufgabe zu verwirklichen ohne jede Leidenschaft, aber auch mit dem Willen, die Schuldigen, wo sie auch stehen mögen, ausfindig zu machen, zu verfolgen und zu treffen. Neben diesem Werk der Gerechtigkeit gibt es ein anderes nicht weniger dringliches, das der moralischen Gesundung, die die freiwillige Uebernahme einer gewissen Disziplin erfordert. Sie verlangt bei den führenden Kreisen Konsequenz und Autorität und bei denen, die geführt werden, den Respekt vor der Berufspflicht. Der Burgfriede ist auch notwendig, damit das Land schleunigst einen Staatshaushaltsplan erhält, dessen schnelle Verabschiedung die Festigkeit der französischen Währung schützen soll. Die Rückkehr des Vertrauens wird stark zur Ankurbelung der nationalen Wirtschaft und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Auch die außenpolitischen Fragen erheischen gebieterisch den Burgfrieden der Parteien und die Beruhigung der Geister. Der Friede unter den Franzosen ist ein starkes Element der Garantie des Weltfriedens sowie der Sicherheit Frankreichs. Nur dieser innere Friede wird uns die notwendige Autorität geben, eine nützliche Rolle im Völkerbund und auf internationalem Boden zu spielen. Nur er wird es uns erlauben, im Einvernehmen mit Bürgern unseres Landes wirksame Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, die Frankreich gegen gefährliche Ueberraschungen schützen. Wir verlangen von ihnen, uns ihre volle Unterstützung zum Wohle Frankreichs, zum Schutz der parlamentarischen Einrichtungen und der republikanischen Freiheiten zu gewähren. Unser Land hat es in kritischen Stunden stets verstanden, sich aufzuraffen. Eine solche Aufraffung ist heute geboten."

Die Regierungserklärung wurde

von der Mehrheit mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Sozialisten enthielten sich jeder Kundgebung, während die Kommunisten den Lärm fortsetzten.

Ministerpräsident Doumergue gab dann noch die Beweggründe an, die ihn zur Uebernahme des verantwortungsvollen Postens in dieser schweren Zeit veranlaßt hätten. U. a. sagte er:

Er habe sich zur Aufgabe gemacht, wachsam zu verfolgen, was im Auslande vor sich gehe. „Wenn Sie nicht blind und taub sind", rief Doumergue in diesem Zusammenhange aus, „müssen Sie sehen, daß das, was im Ausland stellenweise vor sich geht, äußerst gefährlich ist." Er knüpfte daran die Mahnung zur Ruhe und Einigkeit, die wiederum von den Kommunisten mit wildem Lärm beantwortet wurde.

Léon Blum, der Sprecher der sozialistischen Opposition, wandte sich mit äußerster Schärfe gegen die „faschistische Gefahr", worauf er von der Rechten mit dem Zuruf „Provokateur!" unterbrochen wurde. Die Ausführungen Léon Blums waren infolge der häufigen Zwischenrufe teilweise nicht zu verstehen. Umso deutlicher klang sein Mahnruf durch den Saal: „Auflösung! Auflösung!", womit er den von den Sozialisten neuerdings vertretenen Standpunkt bekräftigte, daß dem Lande baldmöglichst Gelegenheit gegeben werden müsse, sich zur neuen Lage durch Neuwahlen zu äußern.

Die Kammer hat dann mit 402 gegen 125 Stimmen bei 68 Stimmenthaltungen dem Antrage der Regierung auf Vertagung der Interpellationen zugestimmt und ihr damit das Vertrauen ausgesprochen.

Der Bürgerkrieg in Wien

Rechts das zerschossene Arbeiterheim im 16. Bezirk. – Unten die bewaffnete Bürgerwehr, die für Schutz und Ordnung sorgen soll. –

Das Echo zu Wien

New York:

„Das Vertrauen der Welt in Dollfuß erschüttert"

Ueber die Entwicklung der blutigen Ereignisse in Oesterreich wird von der Presse seitenlang mit großen Schlagzeilen berichtet. „Newyork Times" bemerkt in einem Leitartikel, es sei nahezu unmöglich, aus der Ferne genau festzustellen, wer für den Bürgerkrieg verantwortlich sei. Hingegen urteilt „Herald Tribune", daß selbst aus den zensierten Nachrichten, die aus Oesterreich eintreffen, immer klarer hervorgehe, daß Dollfuß einen Fehler begangen habe. Das Vertrauen der Welt in Dollfuß sei erschüttert, und dadurch, daß er nunmehr Haß gegen sich selber erzeuge, schwäche er seine Lage.

London:

„Das unglückliche Oesterreich wird sich Adolf Hitler zuwenden"

Der Wiener Korrespondent des „News Chronicle" sagt in einer Meldung, die Arbeiterschaft sei von Erbitterung gegen die Regierung Dollfuß erfüllt. Im kommenden politischen Kampf werde sich das unglückliche Oesterreich in Verzweiflung Adolf Hitler zuwenden.

Die Tschechen dementieren

Gerüchte von einem Einmarsch in Oesterreich

DNB. **Prag**, 15. Februar.

Im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses nahm der bevollmächtigte Minister Dr. Krofta zu den Ereignissen in Oesterreich Stellung.

Die Tschechoslowakei könne nicht in die Ereignisse eingreifen. Dr. Krofta bezeichnete die Nachrichten und Gerüchte, als ob die Tschechoslowakei in Oesterreich einmarschieren würde, um dort Ordnung zu machen, als Phantasie und Unmöglichkeit.

Dr. Krofta fügte hinzu: „Wenn irgend ein Staat die Grenze überschreiten oder in die österreichischen Verhältnisse eingreifen würde, würden wir nicht schweigen. Das bedeutet allerdings nicht, daß wir selbst in Oesterreich einfallen würden. Wir müßten nur protestieren und die entsprechende Stelle anrufen. So würde es auch in dem Falle sein, wenn die österreichische Regierung irgend jemanden zu Hilfe riefe. Wir müssen aber die österreichischen Verhältnisse mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen, um für alle Fälle vorbereitet zu sein, daß die österreichischen Ereignisse vielleicht irgendwie auch uns unmittelbar berühren könnten.

Soviel kann man vielleicht schon sagen, daß sich die Verhältnisse in Oesterreich, ohne daß berufene ausländische Faktoren eingreifen, kaum beruhigen

da die ständige Gefahr besteht, daß es zu etwas kommt, was die Unabhängigkeit Oesterreichs bedrohen könnte. Oesterreich ist nach dem Genfer Protokoll vom Jahre 1922, das auch die Tschechoslowakei unterzeichnet hat, gehalten, seine Unabhängigkeit zu wahren. Wenn von irgend einer Seite der Versuch unternommen würde, diese Unabhängigkeit zu verletzen, dann hätten alle, die dieses Protokoll unterzeichnet haben, die Möglichkeit einzuschreiten. Ich zweifle nicht, daß dies durch Vermittlung des Völkerbundes oder wenigstens durch ein Einvernehmen aller Signatare des Genfer Protokolls erfolgen würde. Die zweite Möglichkeit wäre, wenn Oesterreich den Schutz dieser Staaten anrufen würde. In diesem Falle könnte es aber nur das Einschreiten aller Staaten anrufen, die seine Unabhängigkeit garantieren und nicht nur den Schutz eines von ihnen. Dann wäre es Aufgabe dieser Staaten, sich über das Vorgehen ins Einvernehmen zu setzen.

Kein Eingreifen Italiens

Havas berichtet aus Rom: Entgegen gewissen ausländischen Nachrichten, wonach die italienische Regierung bei den Regierungen in London und Paris wegen eines militärischen Eingreifens zu Gunsten der österreichischen Regierung sondiert habe, scheine es, daß Italien weder mit Gewalt noch anderswie in die österreichischen Ereignisse einzugreifen gedenke, die ausschließlich in den Bereich der Innenpolitik gehörten. Jedenfalls ließe sich, so erkläre man, eine Unterstützung Oesterreichs von außen her nur rechtfertigen, wenn Oesterreich von außen her militärisch bedroht wäre. Nichts erlaube aber die Annahme, daß diese Frage für den Augenblick ins Auge zu fassen sei. Nach einer Meldung der Radio-Agentur aus Rom erkläre man dort hinsichtlich der Eventualität eines bewaffneten Eingreifens Italiens, daß Italien jedenfalls nicht zu einer isolierten Aktion schreiten werde.

Zwischenstaatlicher Meinungsaustausch über die Lage in Oesterreich?

DNB **Paris**, 15. Februar.

Der Londoner Berichterstatter der Havas-Agentur will erfahren haben, daß gegenwärtig ein Meinungsaustausch zwischen Rom und London einerseits und London und Paris andererseits über die Lage in Oesterreich und die deutsche Politik gegenüber Oesterreich gepflogen werde. Höchst wahrscheinlich werde diese Frage auch den Gegenstand der Besprechungen bilden, die der Lordsiegelbewahrer Eden mit den Regierungen der verschiedenen Mächte haben werde.

Ansprache im Rundfunk

Habicht über Oesterreich

„Bereit zu jeder Stunde, zu jedem Opfer für eine deutsche Lösung"

DNB. **Berlin**, 15. Februar.

Im Deutschen Rundfunk sprach am Donnerstag abend der Landesinspekteur für Oesterreich, Habicht. In seinem Vortrag führte er u. a. aus, daß die österreichische Regierung noch vor kurzem vor dem Forum der Welt gegen den Nationalsozialismus und das Deutsche Reich die Anklage erhoben habe, daß nur sie es seien, die durch ihre Haltung gegenüber der derzeitigen Bundesregierung den inneren Frieden und die äußere Unabhängigkeit Oesterreichs, damit zugleich aber auch den Frieden Europas bedrohten. Selten sei eine politische und geschichtliche Lüge schneller und radikaler durch die Tatsachen widerlegt worden, als diese. Noch während die angerufenen Mächte mit der Prüfung des Anklagematerials beschäftigt gewesen seien, sei in Wien der bolschewistische Aufstand losgebrochen. Und während man die Frage erwogen habe, ob und bis zu welchem Grade deutsche Papierböller geeignet seien, den europäischen Frieden zu bedrohen,

eröffnen an der Donau mit französischen Stahlhelmen, tschechischen Gewehren und Geschützen und russischer Munition ausgerüstete bolschewistische Aufrührer das Feuer gegen die Truppen der derzeitigen österreichischen Regierung.

Nur einer habe nicht Teil an diesem Chaos, nicht an seiner Entstehung und nicht an seinem Ablauf und stehe schweigend zur Seite, Gewehr bei Fuß und warte seine Stunde ab. Der Nationalsozialismus, den jene als den Störenfried Europas bezeichneten, die für diese Katastrophe vor dem deutschen Volk verantwortlich seien und die die Welt in Aufruhr brachten, als der Nationalsozialismus in harmlosen Demonstrationen sein Dasein manifestierte und die heute schwiegen oder gar Beifall klatschten, da ein ganzes Volk zur Verzweiflung getrieben und ein Staat zugrunde gerichtet werde.

Nachdem Habicht dann als verantwortlich für dieses Verbrechen am deutschen Volke die derzeitige Regierung Oesterreichs, die Mächte, die in voller Kenntnis der Verhältnisse der österreichischen Regierung ihre Hilfe gegeben hätten und die Bischöfe Oesterreichs bezeichnet hatte, fuhr er fort: Wenn etwas erschütternd ist an diesem Vorgang, dann ist es die Tatsache, daß

keiner von den Toten dieser Kämpfe gefallen ist und fällt für ein erhabenes Ziel, für eine große Idee,

die leuchtend über ihm steht und seinem Sterben einen verklärenden Schein und einen höheren Sinn gibt, sondern daß — auf welcher Seite immer sie sterben mochten — sie fallen im Dienste fremder Interessen als Kämpfer gegen ihr eigenes Volk. Es ist nicht wahr, daß dieser Kampf um die Neugestaltung Oesterreichs im deutschen Sinne geht, daß die Elemente der Ordnung gegen ein Element der Zerstörung kämpfen. Was sich hier auf deutschem Boden austobt und deutschen Männern die Waffen gegen Deutsche in die Hand drückt, das ist der Zusammenprall fremder Mächte auf deutschem Raum, denen sie — bewußt oder unbewußt — als Legionäre dienen. Sie fügen der ewigen Tragik der deutschen Geschichte, daß Deutsche gegen Deutsche stehen im Dienste fremder Interessen, ein neues Kapitel an, das nach unserem unerschütterlichen Willen das letzte dieser Art sein soll. Könnte man auf die Gräber dieser Toten die Farben jener Länder setzen, für die sie in Wahrheit gefallen sind, so würde jedem offenbar werden, daß Oesterreich in diesem Kampfe nichts anderes ist als das Schlachtfeld fremder Völker.

Aus diesen Gräbern steigt die furchtbarste Anklage gegen die Regierung Dollfuß auf, die Anklage, daß sie in Oesterreich Deutsche gegen Deutsche in den Kampf schickte,

gerade in jener Zeit, da sich in der ganzen übrigen Welt die große deutsche Einigung vollzieht. Sie kann sich nicht darauf berufen, daß sie die geschichtliche Bedeutung ihres Handelns und ihrer Haltung nicht erfaßt habe. Denn sie ist tausendfach darauf hingewiesen worden. Sie kann sich nicht hinter der Behauptung verstecken, daß ihr keine Möglichkeiten geboten worden seien anders zu handeln, denn durch Jahre und Monate hindurch fast bis zur letzten Stunde hat die nationalsozialistische Bewegung ihr wieder und wieder diese Möglichkeiten geboten.

Habicht wies dann darauf hin, daß das, was nun eingetreten sei, die NSDAP der Regierung Dollfuß schon in der Stunde ihrer Geburt vorausgesagt habe. Er zitierte hierfür seinen Aufruf vom Mai des Jahres 1932, in dem er auf die drohende bolschewistische Gefahr hingewiesen hatte, und wies nach, daß es unrichtig sei, wenn heute die Regierung Dollfuß und die Führung der Heimwehr den Anschein zu erwecken versuchten, als ob ihr jetziger Kampf gegen den Marxismus die letzte logische Konsequenz eines von Anfang an planmäßig geführten Kampfes zur Ueberwindung des Bolschewismus sei. Die marxistischen Führer, die sie heute als Hochverräter verfolge, seien dieselben, die sie gestern hinter den Kulissen als Verbündete zum Kampf gegen den Nationalsozialismus geworben habe. Nur, weil in dem Kräfteverhältnis ihrer ausländischen Geld- und Ratgeber eine entscheidende Verschiebung eingetreten sei, gehen sie heute mit Granaten und Flammenwerfern gegen sie vor.

Habicht fuhr dann fort: Einer gewissen Auslandspresse beliebt es, Herrn Dollfuß und sein Regiment heute als den großen Sieger über den Marxismus und damit als den endgültigen bleibenden Herren Oesterreichs zu feiern. Sie möge sich nicht täuschen. Wahrscheinlich — wenn auch durchaus noch nicht so ganz sicher — daß es dieser Regierung gelingt, den Widerstand der bewaffneten Bataillone des Marxismus durch brutalste Anwendung von Granaten und Flammenwerfern auch gegen Frauen und Kinder zu brechen, den tödlichen Haß, den sie dadurch in Millionen von Herzen zur zehrenden Flamme angefacht hat, löscht sie damit nicht.

Es brennt weiter und

wird nicht eher seinen Frieden finden, als bis die furchtbare Schuld dieses Regimentes gesühnt ist.

Bis gestern hatte sie nur den Nationalsozialismus — d. h. allerdings die Mehrheit des Volkes — als entschiedenen Gegner gegen sich, aber obwohl sie alle staatlichen Machtmittel gegen ihn anwandte und dazu den Marxismus als Rückendeckung und stillen Verbündeten hatte, konnte sie diese, von ihr selbst auf den Boden der Illegalität verwiesene Bewegung so wenig bezwingen, daß sie am Ende zu ihrer Rettung das Ausland gegen sie anrufen mußte. Von nun aber hat sie statt den Nationalsozialismus zur Rechten den nun zwangsläufig auch illegal kämpfenden Marxismus zur Linken zum Todfeind.

Zwischen diesen beiden Mühlsteinen wird diese Regierung ohne Volk zermalmt werden, wenn sie wahnsinnig genug sein sollte, den Kampf auch auf dieser Basis noch fortzuführen,

einen Kampf der unerhörte Opfer an bestem deutschem Blut fordern würde. Die Wehrmacht Oesterreichs schießt heute noch auf verhetzte Arbeiter, die — wenn auch auf falschen Wegen — gute und tapfere Deutsche sind. Sie muß sich entscheiden, ob sie morgen auch auf Nationalsozialisten schießen und dann übermorgen vielleicht schon auf der Seite der Feinde Deutschlands gegen das Reich marschieren will. Der Führer der österreichischen Wehrmacht Fürst Schönburg-Hartenstein hat gestern einen Aufruf an die nationale Bevölkerung und die alten Soldaten erlassen, sich angesichts der Gefahr der Stunde und unter Rückstellung aller bisherigen politischen Gegensätze der Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Führung der nationalsozialistischen Partei Oesterreichs hat ihren sämtlichen Mitgliedern bei Strafe des sofortigen und unwiderruflichen Ausschlusses aus der Partei verboten, diesem Appell Folge zu leisten. Die Gründe für diese Anordnung ergeben sich aus dem, was ich eingangs über den wahren Charakter des gegenwärtigen Kampfes in Oesterreich sagte.

Wenn heute ausländische Interessengruppen in Oesterreich zusammenstoßen — leider ohne daß wir es hindern können — so hat die nationalsozialistische Bewegung nicht die geringste Veranlassung, für eine dieser Gruppen, welche Namen sie sich immer beilegen mag, auch nur einen Finger zu rühren.

Sie sieht diesem Kampf in tiefer Erbitterung zu, sie beugt sich voll Trauer vor den Gräbern der Toten, sie denkt groß und frei genug, um allen denen ihren Respekt zu bezeugen, die — auf welcher Seite immer — heldenhaft kämpfen für ihre Pflicht oder ihre Ueberzeugung und damit beweisen, daß sie unbeschadet ihrer Parteifarbe zutiefst echte Deutsche sind, aber sie opfert selber keinen Mann und keine Patrone, weil jede mögliche und denkbare Lösung dieses Kampfes eine Lösung gegen Deutschland, gegen das deutsche Volk wäre.

Für eine deutsche Lösung aber, die sie von Anfang an erstrebt hat, ist sie bereit, zu jeder Stunde jedes Opfer auf sich zu nehmen.

Möge jenen, die Träger der Staatsgewalt und wirklich im Besitze der Macht sind, sich angesichts der rauchenden Trümmer menschlicher Wohnstätten, angesichts der Tausenden von Toten, der unzähligen zerstörten Existenzen und des unbeschreiblichen Elends, das die kommenden Monate erst in vollem Umfange offenbaren werden, mögen sie in letzter Stunde sich der ganzen Größe ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volke und vor der Geschichte bewußt werden, damit in letzter Stunde noch das letzte und größte Unglück verhütet werde.

Gegen unsoziale Wohnräume

Eine Großaktion der Fleischer und Bäcker.

Die Reichsfachschaftswarte der Fleischer und Bäcker in der Deutschen Arbeitsfront haben eine Anordnung erlassen, wonach vom 15. Februar ab in Verbindung mit den Obermeistern der zuständigen Innungen eine Generalkontrolle sämtlicher Schlafstellen und Unterkunftsräume aller bei Meistern wohnenden Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen vorzunehmen ist. Bei Schlafräumen, die nicht dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes entsprechen, ist dem Meister eine Frist von 14 Tagen zur Abstellung dieser Mißstände zu geben. Sollten dennoch einzelne Meister sich weigern, die Räume in Ordnung zu bringen, so ist unverzüglich Strafanzeige zu erstatten. Die Bezirksfachschaftswarte haften mit ihrer Person dafür, daß die Schlafstellen der Gesellen, Lehrlinge und Verkäuferinnen ab 15. März in Ordnung sind.

Beuthen

Glückliche Gewinner

Frau Gertrud C. aus Bobrek hat ein Gewinn von 50.— RM. gezogen. — Die Witwe Amalie Tr. aus Bobrek-Karf 2 konnte 100.— RM. gewinnen. — 5 Kraftwagenfahrer haben, um ein Los zu kaufen, den Betrag von 50 Pfg. zusammengelegt und dabei einen Gewinn von 100.— RM. gezogen.

Meineid und Totschlag vor dem Schwurgericht

Am 19. Februar beginnt bekanntlich die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Am ersten Tage wird gegen den Bäcker Max Schwierkus aus Beuthen wegen Meineids verhandelt. Die gleiche Anklage wird am folgenden Tage gegen den Polizeisekretär Max Bräuer aus Beuthen erhoben. Unbefugter Waffenbesitz und versuchter Totschlag wird dem Schlosser Josef Jura aus Beuthen in der Donnerstag-Verhandlung zur Last gelegt. Am Freitag wird wieder wegen Meineides gegen den Zugschaffner Viktor Moron aus Beuthen verhandelt. Auch am letzten Tage, dem Sonnabend, steht eine Meineidssache an gegen Hildegard Kandziora aus Mikultschütz, Rosalie Waloszyk aus Rokittnitz, Marie Pach aus Mikultschütz, Georg Waloszyk und Gerhard Slotta aus Mikultschütz.

:: **Sekt- und Weindiebstahl.** In der Nacht zum 14. Februar wurden aus einem Keller, Bergwerkstr. 10a 12 Flaschen Sekt Marke Steinberg Kabinett, 12 Flaschen Moselwein, 10 Flaschen Liebfrauenmilch und 3 Flaschen Edel-Kogener-Klostergarten gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 50.

Einer für alle, alle für einen!

Das ist der Kampfruf des Winterhilfswerks!

Aus dem Landkreis

Miechowitz

Zum Kreisfeuerwehr-Führer ernannt

Auf Grund der neuen Bestimmungen wurde der bisherige Kreisfeuerwehrverband Beuthen in einen Landkreis- und ein Stadtkreis-Verband geteilt. Zum Kreisfeuerwehrführer des Landkreises wurden Branddirektor Rosemann, Miechowitz, ernannt.

Bobrek-Karf

Statistisches aus Bobrek

Bobrek-Karf, 15. Februar.

Am 1. Februar d. Js. zählte die Gemeinde Bobrek-Karf 68 Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger, und zwar 52 männliche und 16 weibliche. Krisenunterstützungsempfänger waren 210 vorhanden, davon 186 männliche und 24 weibliche. Gegenüber dem Höchststande, welcher am 21. April 1933 erreicht war, bedeuten diese Zahlen einen wesentlichen Rückgang. Denn an diesem Tage wurde vom Arbeitsamt insgesamt 533 Personen betreut, davon 262 Arbeitslosen- und 271 Krisenunterstützungsempfänger. Wohlfahrtserwerbslose, d. h. noch arbeitsfähige Unterstützungsberechtigte, die bereits aus der Krisenfürsorge ausgeschieden sind, zählt die Gemeinde am 1. Februar 642. Auch hier ist gegenüber den am 1. Juni 1933 mit 886 Personen ein wesentlicher Rückgang zu verzeichnen. Sozialrentner zählte die Gemeinde am 1. Februar 481. Auch diese Zahl liegt unter der Höchstzahl, welche am 1. Juni 1933 mit 499 Personen erreicht war. Kleinrentner zählte die Gemeinde 18. Ortsarme gab es am 1. Februar 310. Hier war der Höchststand am 1. Mai 1933 mit 333 Personen erreicht. — Aus diesen Zahlen kann man entnehmen, daß die Arbeitslosigkeit trotz der augenblicklichen Winterszeit keine Zunahme erfahren hat. Wenn man weiterhin berücksichtigt, daß eine Reihe von Arbeiten, insbesondere Kanalisations- und Bauarbeiten, infolge der kalten Witterung eingestellt werden mußten, so kann man wohl erhoffen, daß beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit sich die Zahlen der Unterstützungsberechtigten wesentlich verringern werden, zumal auch mit einer Arbeitereinstellung in der Julienhütte und bei den Gräfl. Schaffgotsch'schen Werken zu rechnen sein dürfte.

Stollarzowitz

○ **Eine N. S. Volkswohlfahrt - Meldestelle** ist in der Schule und im Gemeindehause eingerichtet worden.

Zur Deckung von 16,3 Millionen Defizit

6725180 Mark Voranschlag in Hindenburg

Eine Uebersicht über 1 630 840 Mark ungedeckte Fehlbeträge seit 1929

mdl-Hindenburg, 15. Februar 1934.

Zur Ergänzung unserer ausführlichen Behandlung des Etats-Entwurfes für 1934 sei die Frage eines möglichen Steueraufkommens und dessen Voranschlag klargelegt. Man muß sagen, daß sich die Stadt durchaus nicht von rosarotem Optimismus leiten ließ, als sie nachstehende Positionen vorsichtig umriß.

In der Einkommen- und Körperschaftssteuer sind als Soll 541 000 Mark eingesetzt. Wenn man bedenkt, daß die buchmäßigen Reichüberweisungen aus diesem Steuertitel 1933 nur noch 259 877 Mark betrugen, so drückt die Stadt Hindenburg mit dem betr. Voranschlag für 1934

die begründete Hoffnung auf erhebliche Besserung der Arbeitsmarktlage

aus.

An Umsatzsteuern hofft der Stadtsäckel anno 1934 ca. 753 000 Mark hereinzubekommen. Es mutet seltsam an, wenn man hier die Kurve der effektiven Einkommen an Umsatzsteuer seit 1928 verfolgt.

1928: 700 533 Mark,
1929: 846 891 „
1930: 776 654 „
1931: 667 676 „
1932: 793 955 „
1933: 525 391 „

Demnach erwartet man einen Eingang an Umsatzsteuer etwa in der Höhe des Jahres 1930, das bereits für die Wirtschaft ein Krisenjahr gewesen ist. Selbstverständlich wird auch hier begründet angenommen, daß die Belebung des Arbeitsmarktes weitere Fortschritte macht.

Die Kraftfahrsteuer ist mit 27 000 Mk. geschätzt. Aus der bisher erhobenen Gesellschaftssteuer verspricht sich die Stadt keinerlei fühlbare Einnahmen. Das örtliche Aufkommen an Hauszinssteuer zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfes wird mit nur 70 000 Mark vorveranschlagt. An Ausschüttungen von zentraler Stelle verspricht man sich 289 250 Mark.

Erfreulicher soll der Eingang an Grundvermögenssteuer werden. Hier rechnet man mit 1 560 000 Mark. Den wichtigsten Anteil am örtlichen Gesamt-Steueraufkommen nimmt

die Gewerbesteuer für 1934 mit 2 488 200 Mark

ein. An Bürgersteuer hofft man 504 000 Mark 1934 zu erhalten. Die Grunderwerbssteuer soll schätzungsweise nur 95 000 Mark bringen. An Wertzuwachssteuer verspricht sich die Stadt nur 30 000 Mark. Ganz belanglos wurde die Schankerlaubnissteuer, von der man sich für das laufende Jahr ganze 4000 Mark verspricht. Bei einer 40prozentigen Senkung dürfte die Biersteuer 1934 nur 250 000 Mark abwerfen.

Bei zunehmender Unterschreitung (1933 weitere 3500 Mark) bringt die Getränkesteuer 1934 wohl knappe 25 000 Mark. An Vergnügungssteuer, deren Rückgang sich katastrophal entwickelt hat, hofft die Stadt 20 000 Mark hereinzubekommen. Seltsamerweise bereitete der Eingang der

Hundesteuer in Hindenburg eine große Enttäuschung.

Schließlich bleibe nicht verborgen, daß aus den Vorjahren noch rund 60 000 Mark an Gemeindesteuern zurückzuzahlen sind. In vielen Fällen wird jedoch . . . „der Kaiser sein Recht verloren haben". An Provinzialabgaben muß Hindenburg 1934 rund 221 000 Mark aufbringen.

Noch ein Seitenblick auf

1 630 840 Mark ungedeckte Fehlbeträge seit 1929.

1929 beliefen sie sich noch auf nur 4 055 Mark. 1930 waren es schon 173 914 Mark. 1931 vergrößerte sich dieses Loch im Stadtsäckel auf 520 396 Mark. Schließlich erbrachte das Jahr 1932 ein ungedecktes Minus von 932 472 Mark.

Butterschmuggel, die große Mode!

Hindenburger Schädlinge am Gemeinwohl hart angepackt

Durchweg Gefängnisstrafen für professionelle Bandenschmuggler von der Scharnafka

:c: Hindenburg, 15. Februar 1934.

Donnerstag beschäftigte sich das Schöffengericht abermals mit gewohnheitsmäßigem Bandenschmuggel an der Grenze. Es standen

drei Verhandlungen mit 7 Angeklagten und 20 Zeugen

zur Erledigung an. In erster Sache war dem erwerbslosen Rangierer Paul M. zur Last gelegt in der Nacht zum 16. August gemeinschaftlich mit noch anderen Schmugglern über die Scharnafka etwa 26 Pfd. Butter nach hier durchgeschmuggelt zu haben. Eine mit Spiritus gefüllte, mit polnischem Etikett versehene Flasche wurde zum Verräter. Ebenso wurde er von Zollbeamten an der Grenze erwischt und erkannt. Das Urteil lautete auf 1 Monat und 1 Woche Gefängnis.

Unter gleicher Anschuldigung stand der Grubenarbeiter Heinrich Brz. Dieser soll am 7. Oktober 66 Pfd. Milchbutter ebenfalls über die Scharnafka durchgeschmuggelt haben, wofür er einen Strafbefehl über 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis erhielt. Er protestierte energisch gegen die Anschuldigung, da er sich in guten Vermögensverhältnissen befinde und bezweifelte die Glaubwürdigkeit der Grenzbeamten wurde jedoch durch die Beweisaufnahme überführt und außerdem zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Besonders interessant gestaltete sich die dritte Verhandlung gegen den Schmied Paul Cz., Arbeiter Erich Cz., Bauarbeiter Theodor Pl., die Witwe Sofie Cz., sämtliche aus Hindenburg und gegen den Maler Viktor P. aus Kunzendorf. Die Feststellung ergab, daß diese Angeklagten das Gebiet

an der Hindenburg, Makoschau-Sosnitzaer Grenze am Guidowald

zu umfangreichem Milchbutter-, Eier- und Fleischschmuggel gewählt hatten. Sie standen mit polnischen Schmugglern in Verbindung und erhielten von diesen die Waren in großen Mengen nicht nur durch verbotenen Grenzübertritt, sondern auch durch Abwurf von den Zügen Makoschau-Sosnitza. Einmal konnten bei Festnahme eines Schmugglers 70 Pfd. Butter und 2 Schock Eier, ein anderes Mal wieder 2 Ztr. Butter usw. beschlagnahmt werden. In einem Falle wurde sogar ein Auto aus Gleiwitz von den Schmugglern zur Abholung der Ware bestellt, um damit auch die dortige Bevölkerung mit Butter und Eiern zu versorgen. Insgesamt konnten über 6 Ztr. Butter und 4 Schock Eier beschlagnahmt werden. Das

Urteil

lautete gegen Paul Cz. auf 6 Monate Gefängnis, 500 Mk. Geldstrafe und 400 Mk. Wertersatz; Erich Cz. 5 Monate Gefängnis, 500 Mk. Geldstrafe und 400 Mk. Wertersatz; Theodor Pg. 6 Monate Gefängnis, 500 Mk. Geldstrafe und 400 Mk. Wertersatz; Sofie Cz. 1 Monat Gefängnis, 250 Mk. Geldstrafe und 200 Mk. Wertersatz und gegen Viktor P. auf 2 Monate Gefängnis, 100 Mk. Geldstrafe und 80 Mk. Wertersatz. Die Gebrüder Paul und Erich Cz. wurden sofort in Untersuchungshaft genommen.

Leobschütz

Die neue Grenzregelung in Kraft

Leobschütz, 15. Februar.

Der Vertrag über die deutsch-tschechoslowakischen Grenzberichtigungen, über dessen Einzelheiten an dieser Stelle bereits vor längerem Näheres mitgeteilt worden ist, wurde im Bereich des Kreises Leobschütz am Mittwoch

amtlich vollzogen.

Vormittags 11 Uhr erfolgte der förmliche Austausch der Enklaven und Exklaven im Gebiet von Pilgersdorf im Beisein von komm. Landrat Büchs und Bezirkshauptmann von Bastel-Bastelwitz, Jägerndorf. Der Vollzug der Grenzberichtigungen an der Münzerei wurde nachmittags 3 Uhr in Anwesenheit von komm. Landrat Büchs, Bürgermeister Sartory, Kreisbaumeister Putze und Zollkommissar Schröder sowie Bezirkshauptmann von Bastel-Bastelwitz, Oberfinanzrat Rummel, Oberkommissar Mastinek, Gendarmeriehauptmann Hawlat und Dr. Kvmarek von der Bezirkshauptmannschaft Jägerndorf vorgenommen.

Da an der Münzerei die Grenze in der Mitte der Straße verläuft, eine Regelung der Unterhaltungs-, Verkehrs- und Zollfragen im Vertrage aber nicht erfolgt ist, wurde folgende

Vereinbarung

getroffen: Die Unterhaltung der Straße wird von der Kreisverwaltung Leobschütz vorgenommen, wobei die Instandsetzungskosten nach einem bestimmten Schlüssel auf die beiden Länder verteilt werden. Für den Verkehr gilt hier die deutsche Verkehrsvorschrift „Rechts fahren, links überholen". Es wird durch Verkehrstafeln besonders darauf hingewiesen werden. Dagegen wird an der Abzweigung nach Matzdorf seitens der Tschechen auf das Linksfahren aufmerksam gemacht werden. Die Garagen auf dem deutschen Gebiet dürfen nur von deutschen Wagen benutzt werden, tschechische Autos müssen im Hofe der Münzerei parken. Eine Zollrevision wird auf dem teils zu Deutschland, teils zur Tschechoslowakei gehörigen Straßenteil nicht mehr vorgenommen werden. Für die Uebernachtung in der Münzerei gilt, daß solche reichsdeutsche Gäste nur das Nachtzeug mitführen dürfen, andernfalls sich beim zuständigen Grenzzollamt zu melden haben. Gäste, die sich eine längere Zeitspanne in der Münzerei aufhalten, also z. B. Sommergäste, müssen ihre Ankunft und Abfahrt bei der tschechischen, bezw. deutschen Zollbehörde zwecks Zoll- und Paßrevision melden. Sie haben dabei als polizeilichen Ausweis entweder einen Paß, den Grenzübertrittsschein oder einen Ausflugsschein mitzuführen.

Herabsetzung der Gas- und Strompreise

Wie Bürgermeister Sartory in einer Pressebesprechung am Donnerstag abend mitteilte, hat der Verwaltungsausschuß der Städtischen Betriebswerke beschlossen, mit dem 1. April d. Js. eine fühlbare Senkung der Gas- und Strompreise eintreten zu lassen. Der Strompreis wird von 50 auf 45 Pfg. je Kilowattstunde gesenkt. Beim Gas erfolgt die Herabsetzung je nach der Menge des Verbrauchs gestaffelt und zwar derart, daß der Gas-Höchstpreis von 23 auf 20 Pfg. je Kubikmeter verbilligt wird. Außerdem wird der Gasmehrverbrauch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres nur mit 12 Pfg. je Kubikmeter berechnet, allerdings nur soweit, als der monatliche Vorjahrverbrauch mehr als zehn Kubikmeter betragen hat. Die Verbilligungsaktion der Stadtverwaltung wird bei der Bürgerschaft sicherlich allgemeinen Anklang finden.

Druck u. Verlag: Oberschlesische Volksstimme GmbH. **Hauptschriftleiter:** Wilhelm Matzel. Stellvertreter: Liborius Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Beilagen: Wilhelm Matzel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales: für Beuthen: Hubert Lachotta in Beuthen; für Gleiwitz: Liborius Himmel (gleichzeitig verantwortlich für Sport und Bilderdienst) in Gleiwitz; für Hindenburg: Heinrich Wallossek in Hindenburg; für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiel in Ratibor. — Verantwortlich für Provinz, Handel und übrigen Inhalt: Gerhard Borowka in Hindenburg. — Verantwortlich für den Anzeigen- und Reklameteil: Verlagsdirektor Hermann Riester in Gleiwitz. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redakt. keine Gewähr. D/A. 1/34. 20 162.

Die „LLOYD" ist immer gut!

Deshalb errang sie die Anerkennung des Rauchers und . . . behielt sie auch. Die „LLOYD" hielt ihre Stellung als meistgerauchte 2½ Pfennig-Zigarette, weil sie stets das hielt, was sie versprach

LLOYD 2½ Pfg. mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren"

MARTIN BRINKMANN A. G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Morgen Sonnabend beginnt unsere Weiße Woche

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

BEUTHEN O/S * GLEIWITZ

Hervorragende Kaufgelegenheiten in **Leib-, Bett-, Tisch- u. Hauswäsche, sowie Wäsche-stoffen jeder Art!**

Beachten Sie unser Sonntags-Inserat und unsere Auslagen!

Statt Karten!

Adolf Keins
Bertl Keins, geborene Plaut
Vermählte

Gleiwitz — Królewska Huta

Trauung am Sonntag, den 18. Februar, um 16 Uhr, in den Räumen der Michael-Sachs-Loge, Królewska Huta.
Telegrammadr.: Plaut, Królewska Huta, ulica Jagiellonska 7

Entlaufen am 12. d. Mts. deutscher grauer **Schäferhund** „Trix", Steuermarke 1002. Gegen Belohnung abzugeben bei **Ledwon, Zaborze** Bergmannspfad 2

Am 15. Februar 1934, früh um 1/2 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit, aber wohlvorbereitet für die Ewigkeit, meine liebe Frau, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Valeska Janotta

geb. Jatzek

Mitglied des III. Ordens und des Müttervereins Hl. Familien-Kirche

im Alter von 57 Jahren.

Gleiwitz, den 15. Februar 1934

Dies zeigt in tiefer Trauer an

Ignatz Janotta als Gatte
Norbert Janotta, Kaplan
Johann, Josef und **Otto** als Kinder

Beerdigung: Sonnabend, den 17. Februar 1934, um 8 1/2 Uhr, vom Trauerhause Bergwerkstraße 22.

Nach langem, schweren Leiden entschlief gestern mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Eduard Nebel

im Alter von 78 Jahren.

Hindenburg, den 16. Februar 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen
Rosalie Nebel, geb. Tichauer

Beerdigung: Sonntag, den 18. Februar, vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des israelit. Friedhofes Hindenburg.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Am Mittwoch, den 14. Februar, verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Tochter, unsere Schwester und Schwägerin

Jungfrau

Theresia Tschoepe

im Alter von 26 Jahren.

Wir bitten um das Almosen des Gebetes.

Ujest OS., den 15. Februar 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Tschoepe

Beerdigung: Montag, den 19. d. Mts., um 9 Uhr vormittags.

Spielplan der Vereinigten Lichtspiel-Theater, Ratibor

Central-Theater
Troppauer Straße
Freitag bis Montag
W. 6 und 8.45
S. ab 3.45

Der Film von dem man spricht.
Leise flehen meine Lieder
Ein Tonfilm mit Franz Schuberts unsterblichen Melodien
In den Hauptrollen:
Martha Eggerth / Luise Ullrich / Hans Jarray
Mitwirkende: **Die Wiener Sängerknaben** und das **Wiener Philharmonische Orchester**

Gloria-Palast
Brunken 13
W. 6 u. 8.45
So. ab 3.45

Der Polizeibericht meldet....
Ein Kriminaltonfilm von unerhörter Spannung nach dem Roman „Die Frau im schwarzen Schleier"
In den Hauptrollen: Olga Tschechowa, Paul Otto, Hansi Niese, Johannes Riemann, Friedrich Kayßler u. a.

Sonntag um 3/2 Uhr **Jugendvorstellungen:** Central-Theater „Leise flehen meine Lieder" Gloria-Palast „Im falschen Verdacht"

UP
Lichtspiele / Gleiwitz
Wiederholung
der so erfolgreichen Matinee des vorigen Sonntags!
Sonntag, den **18.** Februar, vorm. **11** Uhr
Das Phantastischste, das man je erträumt hat, ersteht vor uns in überwältigender Wirklichkeit!

ABENTEUER AUF DEM Meeresgrund

Mit der Filmkamera in durchsichtiger Taucherglocke, unterstützt von riesigen Scheinwerfern, auf dem Meeresgrund!

Es ist kaum faßbar - und doch wahr! Jeder Besucher ist von dem Geschauten ganz benommen und hingerissen in hellster Bewunderung!

Matinee-Sonderpreise:
2. Park. 60 ₰, 1. Park. 75 ₰
Sperrsitz 1.—
Erwerbsl. 30 ₰
Jugendl. 20 ₰

HAUS METROPOL
Tel. 2246 **HINDENBURG** Tel. 2247
die führende Unterhaltungsstätte.

Konzert-Café:

Unsere Künstler
vom 16. — 28. Februar 1934
Fritz Brockmann
der bestbek. Humorist u. Conferencier
2 Putters
der elegante Radsport-Akt
Lany und Dan
das akrob. Klasse-Tanzpaar
Pette Jons
Der Tanzkomiker — Trick-Tänzer und kom. Jongleur

Zum Tanz:
Walter Otto mit seinen Solisten
Trocadero:
Täglich von 10 Uhr abds. bis 4 Uhr früh:
Das große Nacht-Programm
Eintritt frei! Kein Weinzwang!

Das zur Konkursmasse Amalie Unger gehörige Inventar und Möbel, bestehend aus

Sägewerkmaschinen und Hauseinrichtungen, wie Herren-, Speise- und Schlafzimmer

wird am **Dienstag,** d. 20. Februar 1934 bestbietend im ganzen verkauft

Offerten sind zu richten an:
Paul Zajadacz, Konkursverwalter **Hindenburg,** Dorotheenstraße 45.

Pickel Mitesser
und alle Hautunreinheiten beseitigt unt. Garantie
Frucht's Mitesser-Salbe
Tube 0.65 u. 1.30 M.
Silesia-Parfüm. M. Poppek **Ratibor**
Neuestraße, Ecke Krankenhausstraße.

Auskunft kostenlos wie man von
Bettnässen
sofort befreit wird. Alter u. Geschlecht angeben.
Dr. med. Eisenbach
München 110
Dessauerstraße 15

Inserieren bringt Gewinn.

Schauburg **Heute!**
Ratibor
Freitag bis Montag!

Conrad Veidt
in dem grandiosen deutschen
Monumental-Tonfilm

Wilhelm Tell
Das Freiheitsdrama eines Volkes

Unter Mitwirkung des Dichters **Hans Johst**
mit: **Hans Marr, Maly Delschaft, Karl de Vogt**
Original-Aufnahmen in den Schweizer Bergen.

Ein Filmwerk das jeder sehen muß!

Jugendliche haben Zutritt
und zahlen zur 1. Vorstellung halbe Preise.

Täglich, von Freitag bis Freitag, nachm. 3.30 Uhr
Sonntag, um 1/2 Uhr

Jugend- und Familien-Vorstellung
Wilhelm Tell - Das Freiheitsdrama eines Volkes -
und **Beiprogramm**

W. 6 u. 8.45 S. 3.45, 6.15 u. 8.45

Leset und verbreitet die Volksstimme!

FILME ab heute in BEUTHEN

Kammer Lichtspiele
Bahnhofstr. 34 - Tel. 2972
Wo. 4.15, 6.15, 8.30
Sonntag 2.30, 4.15, 6.15, 8.30

Die Sensation aller Sensationen!
Ein Film, wie er bisher noch nie gezeigt wurde.
Die Fabel von KING-KONG
Ein phantastischer amerikanischer Trick- und Sensationsfilm **in deutscher Sprache** nach einer Idee von **Edgar Wallace.**
Für Jugendliche verb.! Beiprogramm - Ufa-Tonwoche

DELI THEATER
Dyngosstraße 39

Das verliebte Hotel
Ein tolles Lustspiel mit dem beliebten Kobold
Anny Ondra
und **Matthias Wiemann, Erika Glässner, Peter Voss**

Schauburg Ring

Der große Deli-Erfolg!
Was Frauen träumen
mit **Gustav Fröhlich, Nora Gregor, Otto Wallburg**

Intimes Theater
Wo. 4.15, 6.15, 8.30
Sonntag 2.30, 4.15, 6.15, 8.30

Harald Paulsen, Jessie Virogh, Paul Henckels, Senta Söneland, Oskar Sabo, Paul Heidemann, Hugo-Fischer-Köppe in dem heiteren Volksstück von Abenteuer, Glück und Liebe
Das lustige Kleeblatt
Die Stimmungskanone die alle Besucher restlos begeistert!
Beiprogramm Deulig-Tonwoche

Oberschlesisches Landestheater Beuthen OS.
in der **Stadtbücherei**
Freitag, den 16. Februar 1934, 20,15 Uhr
Einführungs-Vortrag
in die Oper
Sizilianische Vesper
Oper von Verdi
Es spricht: **Dr. Müller**
Oberspielleiter des Oberschlesischen Landestheaters.

Zum Einweichen, Waschen, Scheuern, Schrubben. Paket 24 Pfennig, Doppelpaket nur 44 Pfennig.

Geschäftshaus beste Lage ein. Industrie-Großstadt Oberschl. in welchem viele Jahre ein gut gehendes Möbelgeschäft war, m. gr Lager- u. Wohnräumen ist p 1. 4. 34 ganz od. teilweise **zu vermieten.** Anfragen unt. P. 181 an die Volksstimme, Gleiwitz.

Wald-Pädagogium Zobten a. Berge, Bez. Breslau
Internat. Straffe Erziehg. Kl. VI-OI. Individueller Unterricht. Günstige Erfolge. Tel. 263. Prospekt.

Stellenangebote

Suche ein braves und ehrliches **Mädchen** i. Alter v. 18-20 J. für den Haushalt und fürs Geschäft zum sof. Antritt. **Gustav Lampka** Hindenburg Dorotheenstr. 48.

Zu verkaufen

Hausaltar Madonnenbild von Raffael 1,15 m x 80 cm in Goldrahm., Nußb.-Tisch 1,20 m x 80 cm prächtige 90 cm hohe Herz-Jesu Statue u. 2 Leuchter alles noch neu f. nur 65 RM. Infolge großer Notlage wird um Abkauf gebeten. Zuschr. a. d. Agt. des Kath. Sonntagsblattes Neisse, Schließfach 163.

Ein Bauplatz in **Cosel** in best. Lage zu verkauf. Anfrag. sind zu richten an **Franz Zimmermann Cosel OS.** Schulstraße 1

Empfehle frisches, fettes, knochenfreies **Roßfleisch** das Pfd 25 Pfg. **Sedlatzek, Gleiwitz,** Barbarastr 3 Telefon 4428.

Zu vermieten

3 1/2 Zimmer Küche, Bad, Entree zu vermiet. **Hindenbg.-Süd** Koloniestraße 16

Oberschlesien

Einziehung marxistischen Vermögens

Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens sind die beschlagnahmten Vermögenswerte folgender Vereine vom Regierungspräsidenten in Oppeln zugunsten des preußischen Staates eingezogen worden. Freier Turn- und Sportverein Löwitz, Arbeiterturnverein Neustadt OS., Freier Turn- und Sportverein in Königshuld, Sozialdemokratischer Sportverein „Stern" in Bodland OS. und Sportverein für Leibesübungen in Ratibor.

Sport-Sonderzug Ober-Peterswaldau fällt aus

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Nach Mitteilung des Gausportführers ist die Schneelage in Steinkunzendorf für die Austragung der Skimeisterschaft derart ungünstig, daß diese noch im letzten Augenblick nach der Eulenschanze verlegt werden mußte. Der angekündigte Sportsonderzug Oberschlesien-Ober Peterswaldau am 18. 2. 1934 muß daher leider ausfallen.

Neuauflage des Fernsprechbuches

Die Vorarbeiten für die Neuauflage des amtlichen Fernsprechbuches für den Oberpostdirektionsbezirk Oppeln werden am 1. März abgeschlossen. Wünsche auf Aenderungen in den Eintragungen sind bis spätestens 1. März schriftlich an die zuständige Vermittlungsstelle — nicht an die Oberpostdirektion — zu richten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß gebührenpflichtige Eintragungen, die nicht spätestens bis zu dem vorgenannten Zeitpunkt zurückgezogen sind, unter Einziehung der bestimmungsgemäßen Gebühr in die Auflage übernommen werden.

:: **Reichsbahndirektoren in Schlesien.** Dieser Tage weilte eine größere Anzahl von Reichsbahndirektoren zur Besprechung interner Angelegenheiten in Schlesien. Bei dieser Gelegenheit wurde von Oppeln aus ein Abstecher nach der Staubeckenstadt Ottmachau unternommen und gleichzeitig auch dem altertümlichen Patschkau ein Besuch abgestattet.

Oppeln

Es geht vorwärts!

Betriebsaufnahme in der Blechwarenfabrik von Oberhütten

Die Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A. G. in Gleiwitz hat ihre seit fast 2 Jahren stillgelegte Blechwarenfabrik in Gleiwitz wieder eröffnet. Mit dem Entschluß zur Wiederaufnahme des Betriebes ist nicht nur ein weiterer Schritt zur Arbeitsbeschaffung getan, sondern es wird mit der Maßnahme auch einem vorliegenden Bedürfnis und Wünschen Rechnung getragen, die aus Kreisen der Verbraucher und des Handels in letzter Zeit an die Gesellschaft gelangt sind. Der in Schlesien aufkommende Bedarf an Blechwaren aller Art kann somit künftig wieder wie früher von diesem oberschlesischen Unternehmen gedeckt werden.

Wer darf Musik machen?

Auf der Tagung der Reichsmusikerschaft, Ortsgruppe Gleiwitz, am Mittwoch, sprach Ortsgruppenleiter Musikdirektor Franz Kauf eingehend über die neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen des Musikerstandes. Nach diesen ist die ausübende Tätigkeit der Musiker durch braune und weiße Ausweiskarten geregelt. Braune Ausweiskarten erhalten nur die Berufsmusiker, weiße Karten erhalten Musiker mit Nebeneinkommen; Personen in pensionsberechtigter Stellung erhalten keinerlei Ausweis, dürfen also weder unterrichten noch sonst gegen Entgelt musikalisch tätig sein. Der sogenannte „Unterrichtserlaubnisschein" hat durch die neue Gesetzgebung keinerlei Gültigkeit mehr. Wichtig ist zu erwähnen, daß nicht nur die Musiker, die ohne Ausweise betroffen werden, sich der Strafe schuldig machen, sondern auch die Arbeitgeber (Unterrichtsnehmer!) zur Verantwortung gezogen werden. Die Fachschaften werden strengstens darüber wachen, daß der Schwarzarbeit und dem Doppelverdienertum nun unter gesetzlicher Handhabe endlich einmal der Boden völlig entzogen wird. Es wurden zu Fachleitern ernannt: Kapellmeister Richard Pöschke (Fachgruppe 1, Orchestermusiker); Fachgruppe 2, Ensemblemusiker); Musikpädagoge Georg Richter (Fachgruppe 3, Musikerzieher); Konzertmeister Willi Wunderlich (Fachgruppe 4, Kapellmeister und Solisten). Herr Richter wurde überdies auf Wunsch der Landesleitung zum stellvertretenden Ortsgruppenleiter bestellt.

:: **Fundsachen in der Straßenbahn.** In der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1934 sind in den Wagen der Verkehrsbetriebe Oberschlesien Aktiengesellschaft folgende Sachen gefunden worden: 3 Aktentaschen, 2 Schirme, 1 Stock, 3 Netztaschen, 12 Paar Handschuhe, 4 einzelne Handschuhe, 2 Damenhandtäschchen, 4 Geldbörsen mit Inhalt, 3 leere Geldbörsen, 1 Halskette, 1 Augenglas, 1 Haarspange, 1 Tabakpfeife, 1 Hammer, 2 Schlüssel, 2 Paar Damenstrümpfe, 1 Tuch, 1 Manschettenknopf, 1 Licht, 1 Arbeitsanzug, 1 Herrenmütze, 1 Paar Kinder-Hausschuhe, 1 Rolle Briefpapier, 1 Gummisohle, 1 Drahtgeflecht. Die Gegenstände können im Fundbüro Gleiwitz, Nieberdingstraße 6, gegen die übliche Fundgebühr in Empfang genommen werden. Sonnabend nachmittag und an Sonn- und Feiertagen ist das Büro geschlossen.

Alles bereit zur Aufnahme der Arbeit

Der oberschl. Kanal als Arbeitsbeschaffungsobjekt

Bei Eintritt günstigeren Wetters geht es los - 3000—4000 Arbeitslose werden Beschäftigung finden

Mit dem Nahen der wärmeren Jahreszeit beginnen überall die großen Vorbereitungen für den zweiten Abschnitt des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Im Mittelpunkt der oberschlesischen Arbeitsschlacht 1934 steht der Bau des oberschlesischen Kanals, über dessen Fortgang wir nachstehend berichten.

:: **Gleiwitz**, 15. Februar. Im Augenblick steht im Vordergrund des Interesses die Bedeutung des Kanals als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Das Gesetz zum Bau des Kanals vom 1. 6. 1932 schreibt u. a. vor, daß von den eingestellten Erwerbslosen mindestens 80 v. H. Unterstützungsempfänger aus den drei Arten der Arbeitslosenfürsorge sein müssen.

Der Umfang der bei dem Bau des Kanals zu leistenden Arbeiten ist bereits in großen Zügen bekannt. Die als erstes notwendigen

Ausforstungen und Rodungsarbeiten

im Zuge des künftigen Kanalbettes sind bereits zu Ende geführt. Während des ganzen Winters waren mehrere hundert Arbeitslose damit beschäftigt, diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Mit dem Eintritt der wärmeren Witterung wird der größte Posten der Arbeiten am Kanal, die

Erdarbeiten, in großem Ausmaß in Angriff genommen.

Bekanntlich sind rund 6 Millionen Kubikmeter Boden zu bewegen. Drei Baulose für diese Arbeiten sind bereits vergeben. Es handelt sich dabei um die Abschnitte Klodnitz—Neudorf (rund 400 000 cbm), Neudorf—Blechhammer (etwa 300 000 cbm) und Blechhammer—Slawentzitz (rund 400 000 cbm). Die Vorarbeiten in diesen drei Abschnitten sind bereits beendet. Die notwendigen Gleisanlagen, die Baracken und Räume für Werkstätten usw. sind bereitgestellt. Die Erdarbeiten auf der Strecke Klodnitz—Slawentzitz sollen bereits am 1. Juli 1934 bewältigt sein.

Rund 3000 Arbeitslose

werden hier Lohn und Brot finden.

Nach dem Einsetzen weiterer Mittel in den Staatshaushalt für den Bau des oberschlesischen Kanals werden im Laufe des Jahres

1934 noch zwei weitere Baulose zur Vergebung

gelangen, die noch während des Sommers in den Abschnitten Slawentzitz—Plawniowitz und Plawniowitz—Laband begonnen werden sollen. Diese Arbeiten werden die Einstellung von etwa 1000 Arbeitslosen zur Folge haben. Im Abschnitt Plawniowitz—Laband ist das

Kanalbett bereits zum Teil fertiggestellt.

Es wurde im Rahmen des Staubeckenbaues bei Sersno, der eine Verlegung der Klodnitz erforderte, ausgehoben.

Im Laufe des Jahres 1934 werden auch verschiedene Kunstbauten, die der Kanalbau erforderlich macht, in Angriff genommen. Bei Kandrzin muß eine

große Eisenbahnbrücke

für die neue Eisenbahnstrecke Kandrzin—Groß-Strehlitz gebaut werden, die den oberschlesischen Kanal überbrückt. Dann werden die Straßenbrücke bei Klodnitz und eine weitere Brücke im Zuge der Chaussee Blechhammer—Slawentzitz gebaut.

Dieser Ausblick auf die umfangreichen Arbeiten zur Fertigstellung des oberschlesischen Kanals zeigt, welche hervorragende Waffe in der oberschlesischen Arbeitsschlacht das Bauwerk darstellt. Die hier geschilderten Arbeiten sind jedoch nur ein Ausschnitt aus dem Bauprogramm. Umfangreich sind auch die später zu bewältigenden Arbeiten, wie der Ausbau des Kanalbettes, der der Zement- und Steinindustrie große Arbeitsmöglichkeiten verschafft. Weiter sind zu beachten die Schleusenbauten und die Herstellung zahlreicher Brücken, die die Eisenindustrie und die Holzwirtschaft mit großen Aufträgen versorgen werden. Insgesamt schätzt man den Umfang der Arbeitsleistung auf rund 6,5 Millionen Tagewerke, die sich auf vier Jahre verteilen. Danach können etwa 6—7000 Menschen beschäftigt werden, was eine fühlbare Entlastung des oberschlesischen Arbeitsmarktes nach sich ziehen wird.

Die Schwierigkeiten der Sanitätskolonne

Hauptunfallwache Wilhelmsplatz wird verlegt

Gleiwitz, 15. Februar.

Die Fragen der Erhaltung und Neuunterbringung der Hauptunfallwache am Wilhelmsplatz bildete den wichtigsten Gegenstand der Beratungen der Sanitätskolonne I vom Roten Kreuz in Gleiwitz in ihrer letzten Vereinsversammlung. Der Führer Dr. Lipka machte Mitteilung von einem Schreiben des Oberbürgermeisters, wonach die zu Uebungszwecken genutzte Turnhalle der Schule 4 an der Schröterstraße wegen Nichtbeachtung der Turnhallenordnung der Kolonne entzogen werden soll und einer Benachrichtigung an die Kolonne, daß die gegenwärtig als

Hauptunfallwache ausgestalteten und verwendeten Kellerräumlichkeiten zum Luftschutzkeller umgebaut

und von der Kolonne freigegeben werden sollen.

Da die Kolonne in Anbetracht der ungünstigen finanziellen Verhältnisse an sich schon mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist ihr die

Anmietung neuer Räume für die Wache unmöglich.

Die Kolonne hat sich deshalb, wie der Führer weiter mitteilte, in Kenntnis des Ernstes der Situation an den Provinzialverbandsvorsitzenden, Landeshauptmann Adamczyk, gewandt und von dem Vorhaben der Stadtverwaltung Mitteilung gemacht, mit der Bitte um Hilfe. Die Antwort des Landeshauptmanns lautete, daß er den Oberbürgermeister zur Ueberprüfung der Angelegenheit veranlaßt und unter Hinweis auf die besonderen Aufgaben, die das Rote Kreuz im Grenzgebiet zu erfüllen habe, um behördliche Unterstützung zwecks Neuunterbringung der Wache angegangen habe. Da die Sanitätskolonne weder im Jahre 1932 noch 1933 irgend eine finanzielle Unterstützung erhalten habe, habe der Landeshauptmann den Oberbürgermeister auch um Regelung dieser Frage gebeten. Der Referent schloß aus dieser Maßnahme des Provinzialverbandsvorsitzenden das große Interesse, das er der Kolonne entgegenbringt und gab der Hoffnung Raum, daß nun die Verhältnisse sich grundlegend ändern werden. Wenn die Räumung der Hauptunfallwache am Wilhelmsplatz tatsächlich zur Durchführung komme, dann brauche die Kolonne nicht zu trauern, denn dann dürften bestimmt bessere und geeignetere Räume als Ersatz zur Verfügung gestellt werden. Obwohl das Verwaltungsgebäude mit Dampfheizung versehen ist, blieben die Wachräume ungeheizt. Die für die Wintermonate benötigenden Kohlenmengen mußten von der Kolonne beschafft werden. Aber auch in

hygienischer und sanitärer Hinsicht

sind die Kellerräume absolut keine idealen. Bei der Auswahl der neuen Räume würde darauf Bedacht genommen werden, das Verhältnis und die Einstellung des Oberbürgermeisters in diesen Dingen gebe Gewähr, daß alles im besten Sinne geregelt werden würde.

Anschließend behandelte der Leiter die Aussichten, die der Rotkreuzmann in Zukunft habe. Wenn Sanitäter und Helferinnen sich bisher uneigennützig der leidenden Menschheit zur Verfügung stellten, so winken jetzt den Rotkreuzleuten auch Aussichten, untergebracht zu werden. Dies gilt ganz besonders für die erwerbslosen jüngeren Angehörigen der Kolonne. Es werden in den

Arbeitslagern Sanitäter benötigt,

wodurch Unterbringungsmöglichkeiten für Rotkreuzmänner und Helferinnen bestehen. Die Jungsanitäter müssen sich im Sanitätsdienst vervollkommnen. Jeder Einzelne habe die Pflicht, am neuen Kursus teilzunehmen, der bereits am 21. Februar 1934 beginne. Die beiden ersten Kurse in diesem Jahre zählten 120 Teilnehmer. Kamerad Stein berichtete über den Verlauf des diesjährigen Wintervergnügens. Weniger erfreulich war der Bericht des Zeugwarts, der leider mitteilen mußte, daß

Mangel an Uniformen

bestehe. Der Leiter bat die Kameraden, die in der SA und SS sind und deren Sanitätsuniformen unbenutzt im Schrank hängen, diese an bedürftige Kameraden zu verleihen. Ein allgemeiner Appell solle einer Sachenprüfung dienen. Als Uebung wurde beschlossen, einen Nachtmarsch nach Schönwald zu unternehmen und zwar im Monat Mai, mit dem eine Uebung in Schönwald verbunden werden wird. Dankbar wurde eine Einladung zur Besichtigung der Kraftwerkes in Zaborze angenommen. Die Generalversammlung wurde auf den 7. März festgesetzt. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Kameraden Krebs zuteil, der für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes mit dem vom Hauptverbande herausgegebenen Verdienstkreuzes bedacht wurde. Dr. Lipka hielt einen recht interessanten Vortrag über das Thema: „Erbbiologie und Rassenkunde" Zum Schluß ermächtigte die Versammlung den 1. Vorsitzenden zur Errichtung einer neuen Satzung für die Sanitätskolonne. Mit einem dreifach kräftig erwiderten Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Führer schloß Dr. Lipka die recht anregend verlaufene Versammlung.

Weisse Woche

vom 17.—24. Februar

Große Posten **Weisse Waren**

für Bett-, Tisch- u. Leibwäsche

kommen zu außergewöhnlich **niedrigen** Preisen zum Verkauf

Wählen Sie unsere erprobten Qualitäten

Beste Gelegenheit zur Auffüllung der Wäschebestände

HUGO SCHÜFTAN Beuthen OS. **Ring 16-17**

Das Wetter

Die Störung 9 A ist von Nordwesten in Schlesien eingedrungen. Die Temperaturen steigen an. Mit einer Umgestaltung der Witterung ist zu rechnen.

Aussichten: zeitweise auffrischender Nordwest, meist stärker bewölkt, zeitweise Niederschlag, Temperaturen über Null.

:: **Hausfrauenbund Gleiwitz.** Wie zu erwarten, war auch in diesem Jahr der für eine Faschingsveranstaltung gewählte Münzersaal lange vor Beginn überfüllt. Versteht es doch die rührige Vorsitzende Frau Hilde Mücke nicht nur ernste Aufklärungsarbeit in ihrem Hausfrauenbunde zu pflegen, sondern auch dem Frohsinn Raum zu geben. Frau Grözinger sang mit schöner Stimme Lieder, Fräulein Briskorn erfreute mit einem prächtig getanzten Wiener Walzer und die von Frl. Reimsfeld geleitete „Altweibermühle" rief stürmische Heiterkeit hervor. Die Ueberraschung des Nachmittags war wieder unsere heimische Vortragskünstlerin Frau Zeising, Neisse. Ein ganz neues Repertoire in schlesischer und oberschlesischer Mundart rief auf offener Szene den stürmischen Beifall der Zuhörerinnen hervor. Nur zu rasch verflogen die schönen Stunden harmonischer Gemeinsamkeit.

Aus dem Landkreis

Laband

:: **Anmeldung der schulpflichtigen Kinder.** Es ergeht hierdurch die öffentliche Aufforderung, alle zum 1. April 1934 schulpflichtig werdenden Kinder bis spätestens 1. März 1934 im Gemeindebüro zur Schulaufnahme anzumelden. Der Impfschein ist mitzubringen. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1934 ihr 6. Lebensjahr vollenden.

Peiskretscham

r. **Die Betriebs-Sterbe- und Unterstützungskasse** der Sandbahn hielt die Hauptversammlung ab. Der Sparbestand konnte mit 6469,67 Mk. auf 8813,55 Mk. erhöht werden. An Unterstützungen zahlte die Kasse im vergangenen Jahre 515 Mk. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des Vorsitzenden Pietzyk, zum 2. Vorsitzendnden Kallus, Schriftführer Krüger. Beisitzer: Oßmann, Mandrella und Grünert. Ersatzmitglieder Giemsa, Hassa und Rosnitzek.

r. **Die Zahlung der Klein- und Sozialrenten** erfolgt am Sonnabend, den 17. Februar von 12—13 Uhr in der Kämmereikasse, Rathaus, Zimmer 8.

Gleiwitzer Terminkalender

:=: **Biochem. Verein Gleiwitz und Umgegend.** Am Montag, dem 19. Februar, 20 Uhr, findet in der Haase-Gaststätte, Neudorfer Straße, die Monatsversammlung statt. Vereinsberater Deutsch spricht über: „Harnsäure-Krankheiten". Freunde der biochem. Heilweise sind als Gäste willkommen. Eintritt wird nicht erhoben.

Hindenburg

3046 Mark vom letzten Hindenburger Eintopf-Sonntag

Das Januar-Ergebnis ausgezeichnet.

Die endgültige Abrechnung hat ergeben: Ortsgruppe Nord Mk 218.81, Ortsgruppe Mitte Mk. 397.45, Ortsgruppe Hochberg Mk. 358.15, Ortsgruppe Süd-Ost 794.45, Ortsgruppe Süd-West Mk. 639.78, Ortsgruppe Zaborze 349.45, Ortsgruppe Biskupitz Mk. 202.90, Gastwirte Mk. 85.98, Gesamtsumme 3046.97. Gemessen an den vorherigen Sammelergebnissen, die höchstens 2700 Mark betrugen, ist der Hindenburger Eintopf-Ertrag vom 4. Februar ausgezeichnet zu nennen.

Zwei glückliche Gewinner

Durchreisender Handwerksbursche zieht 50 Mark.

mdl. Am Mittwochabend versuchte ein Wanderbursche, der von Hamburg her bis in unsere äußerste Südostecke getippelt war, beim grauen Losmann Nr. 849 (Lorenz Heimel) sein Glück. Er zog für seine letzten Pfennige 50 Mark.

Donnerstag gegen 2 Uhr nachmittags wagte sich der Wohlfahrtsempfänger Paul P. aus Althindenburg an die Loskiste des Glücksmannes Nr. 851 (Johann Soika). Auch er machte gleich einen guten Griff und wurde glücklicher Gewinner von 100 Mark. — Also:

wer will noch mal bis zum 15. März?!

Der Schlagbaum wird erneuert

:§: Der Vorsteher des zuständigen Hauptzollamts schreibt uns: Unter der Ueberschrift „Abhilfe tut not" erschien in der Nr. 38 Ihrer Zeitung ein Artikel über den abgebrochenen Schlagbaum beim Zollamt Kronprinzenstr. in Hindenburg, in welchem Sie u. a. zum Ausdruck brachten, daß die Zollverwaltung wegen der Abstellung des Schadens bisher nichts unternommen hat. Zwecks Richtigstellung der Angelegenheit teile ich ergebenst mit, daß ich mich sofort nach dem Vorfall an den schadenersatzpflichtigen Kraftfahrzeugbesitzer gewandt habe, der die Sache an seine Versicherungsgesellschaft weitergegeben hat. Die Erneuerung des Schlagbaumes konnte noch nicht vorgenommen werden, da die Verhandlungen mit der Versicherungsgesellschaft noch nicht abgeschlossen sind.

Vom 1. bis 4. März 1934

Gleiwitzer Kindermission

„Die leichten Kavalleristen im Feldzugsplan der Kirche"

Gleiwitz, das Zentrum des oberschlesischen Industriebezirkes rüstet sich in diesen Tagen zu einem großen Feste. Es ist ein eigenartiges, für manche Menschen sogar nur ein einmaliges Fest ihres Lebens. Denn eine

Kindermission bleibt das größte seelische Erlebnis in der goldenen Frühzeit unserer Kleinen.

Da wird jeder Tag und jede Uebung, zu der die Patres Missionare, die Kinder einladen, für unsere schulpflichtigen Knaben und Mädchen zu einem Ereignis, das seine Furchen zieht im lockeren Erdreich des Kinderherzens. Nicht anders ist es in katholisch fühlenden Kreisen während der Kindermission als es einstens bei der Ankunft des göttlichen Kinderfreundes in den Städten und Dörfern Palästinas gewesen sein mag. Der Palmsonntag mit seinen jubilierenden Kinderscharen behält die Erinnerung daran für immer lebendig. In der Bevorzugung der Kinder, die als erste der Gnaden der heiligen Mission gewürdigt werden, liegt aber auch eine besondere

Aufgabe und Verpflichtung der Kleinen.

Sie sollen als leichte Kavalleristen im Feldzugsplan der Kirche das Gelände auskundschaften, worauf die Schlachten Gottes mit seinen Widersachern in der Welt geschlagen werden müssen. Fällt deshalb dieses Vorgefecht gut aus, so ist die Schlacht halb gewonnen. Kinder sind ferner kleine Apostel, die förmlich darauf brennen, ihren Apostelдienst für das Gelingen der Gnadenveranstaltung Gottes anbieten zu dürfen. Man muß es selbst erlebt haben, welche Opfer so manche Kleinen für die Bekehrung ihrer Eltern, älteren Geschwister und Verwandten oder auch fernstehender gleichgültiger Katholiken bringen, um diesem Apostolat die wohlverdiente Beachtung zu schenken.

Kinder sind wie kleine Priester während der heiligen Mission, die mit dem Missionar beten, damit Gottes Segen über die Aussaat und das Wachstum der ausgestreuten Samenkörner komme. Wie der Knabe Samuel dem Hohenpriester Heli im Tempel diente, so dienen eifrige begeisterte Kinder den Missionaren durch Gebet, Sühne und gutes Beispiel in der Bekehrung der Seelen.

Kinder sind endlich wie Friedensboten und Friedensengel zwischen Gott und den verirrten Seelen, aber auch zwischen verfeindeten Familien und Nachbarn.

Daß sich die Missionare seit dem Beginne der Volksmission im 13. Jahrhundert in Italien dieser wertvollen Dienste bewußt sind, zeigt das Beispiel berühmter Volksprediger. So sandte Franziskus Xaverius auf seinem Missionsfeldzug in Macassar auf der Insel Celebes, eine der verrufendsten Städte des Orients, Kinder durch die Straßen, die im Sprechchor riefen: „Bete für die, die in Todsünden leben". Kindergebete sind wie überwältigende Sprechchöre im Rahmen einer Mission, die bei Gott viel erreichen.

Daraus ergibt sich auch die

große Verpflichtung der Kinder,

sehr tätig mitzuarbeiten an der Rettung der Seelen während der Gleiwitzer Mission. Ihr lieben Kinder, setzet eure reichen Hilfskräfte, die euch Gott gegeben hat, für das Gelingen des heiligen Feldzuges ein. Es gilt Christus dem König das verlorene Land so vieler lauer Katholiken zurückzugewinnen. Christus belohnt euch dafür durch das heilige Selbstgefühl: Dazu habe ich beitragen dürfen. Ich war ein wirklicher Apostel, ein kleiner Kaplan, so können sich die Knaben sagen. Und die Mädchen dürfen sich auch rühmen und sagen: Ohne uns wäre es nicht gegangen. Wir waren kleine, aber sehr wichtige Missionärinnen. Zwar ohne Ordenshaube und wallenden Habit, aber doch mit dem Kreuz und Rosenkranz und dem Missionsbüchlein in der Hand.

Braucht es noch eines Hinweises, daß diese Missionshelfer durch die Eltern und die katholische Lehrerschaft für ihr bevorstehendes Amt geschult werden müssen? Niemand hat so unsere Jugend an der Hand als der treu katholische Lehrer, die apostolisch gesinnte Lehrerin, die mit ihren Zöglingen förmlich verwachsen sind. Kein schöneres Schauspiel in unserer Zeit für Gott und Welt, als wenn

alle Lehrer und Lehrerinnen an den religiösen Feiern teilnehmen,

die für die Kinder während der heiligen Mission bestimmt sind. Katholische Lehrerschaft von Gleiwitz: Ihr gehört zu euren Kindern nicht nur in der Schule, sondern auch in dem Gotteshause, soll Gottes Segen eure Arbeit krönen. Zeigt eure Verbundenheit, ein Stück tiefster Volksgemeinschaft besonders in den Tagen der Gleiwitzer Kindermission vom 1. bis 4. März.

Begrüßenswerter Erlaß des Oberbürgermeisters

Pflegt und fördert die deutsche Sprache!

Aufruf an sämtliche Dienststellen der Stadtverwaltung und die gesamte Bürgerschaft von Gleiwitz

:: **Gleiwitz**, 15. Februar.

Zu den edelsten Werten unseres Volkstums gehört nächst dem Glauben unsere Muttersprache. Sie ist das stärkste Band, das uns Oberschlesier mit Heimat, Volk und Vaterland verbunden hält. Sie ist auch der Träger unseres Volkstums jenseits der Reichsgrenzen. Der Neuaufbau unseres Staates und Volkes verlangt ihre besondere Pflege. Neben anderen Stellen sind insbesondere die Behörden und öffentlichen Körperschaften im neuen Deutschland berufen und verpflichtet, die deutsche Sprache und Schrift rein zu erhalten und zu pflegen. Im Sinne der letzten ministeriellen Weisungen ordne ich daher für alle städtischen Dienststellen zur dauernden Beachtung folgendes an:

1. In amtlichen Verlautbarungen, Verordnungen, Bekanntmachungen, Pressenotizen usw. sind alle unnötigen Fremdwörter tunlichst zu vermeiden.
2. Schwer verständliches, verschachteltes Papierdeutsch, das der einfache Mann nicht versteht, ist zu unterlassen. Alle Schriftstücke müssen klar abgefaßt und für jedermann verständlich sein, damit das Wort „Amtsdeutsch" seinen tadelnden Beigeschmack verliert.
3. Eine schlichte deutsche Sprache im Amtsverkehr in den Amtsstuben wird auch das Vertrauen der Bürgerschaft zu seiner Verwaltung stärken.
4. Stellenbewerbungen und Lebensläufe, die den Anforderungen an eine gute deutsche Sprache nicht gerecht werden, müssen für die Gesamtbewertung des Verfassers mit als Grundlage dienen.
5. Straßenschilder, Wegtafeln, Aufschriften an Häusern und Werbeschilder sind in deutscher Schrift zu halten.

Beauftragt und berufen, die Stadt Gleiwitz zu verwalten, wende ich mich auch insbesondere an Presse, Handwerk, die Berufsstände aller Art, an die Vertreter der Wirtschaft und an jeden einzelnen Volksgenossen, die deutsche Sprache zu pflegen, im Werbewesen, auf Schildern und Anzeigen usw. deutsche Schreib- oder Druckschrift zu gebrauchen und volksfremde Ausdrucksweise, sowie vermeidliche Fremdwörter nach Möglichkeit zu bekämpfen.

In der Muttersprache liegt eine der stärksten Wurzeln gesunden Volksstolzes. Geben wir wenigstens in unserem deutschen Gleiwitz mit seiner alten geschichtlichen Vergangenheit dem Ausländer durch geschmack- und charakterloses Sprachgemisch keinen Anlaß, über die Armseligkeit deutscher Eigenart und den Mangel an Selbstachtung zu höhnen und zu spotten. Das Straßenbild unserer Stadt wird gewinnen, wenn die fremdsprachigen Ladenschilder verschwinden und neue deutsche Inschriften an ihre Stelle treten.

Gleiwitzer, sprecht und schreibt deutsch und unterstützt die Stadtverwaltung in dem Bemühen um deutsches Wesen und deutsche Art.

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.
Das höchste Gut des Volkes ist sein Staat;
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache."
(Spruch am Rathaus zu Eger.) (Felix Dahn.)

Der Oberbürgermeister
gez. Meyer.

„Cavalcade" in Hindenburg

Erstaufführung im Lichtspielhaus Kaniastraße.

mdl. 30 000 Menschen haben angeblich bei diesem Film-Querschnitt durch unser laufendes Jahrhundert mitgewirkt. Drei welterschütternde Tatsachen werden zu den Grundtönen dieser kühnen Reportage: der Burenkrieg — der Untergang der „Titanic" — der Weltkrieg. Jede dieser Erschütterungen wirkt sich dank glänzender schauspielerischer Besetzung in hervorragenden Darstellern wie in Seismographen aus. Das Schicksal einer Generation schwingt mit in diesen unerhörten Pendelschlägen des Weltschicksals. Bilder wie der Abschied der englischen Truppen, der unerhörte Volkstaumel in London zu Kriegsbeginn, die gespenstige Vorahnung der Eisberg-Katastrophe verraten die große künstlerische Linie dieser Arbeit, die auch in der deutschen Sprache gut nachsynchronisiert erscheint.

e. **Ein Zentner Schmuggelbutter beschlagnahmt.** Mittwoch abend wurden im Guidowald an der Makoschau-Sosnitzaer Grenze zwei Schmuggler dabei erwischt, als sie etwa 1 Zentner Butter auf Hindenburger Gebiet durchschmuggelten. Diese verfiel der Beschlagnahme.

Neue Kartoffelscheine besorgen!

Die ausgegebenen Kartoffelscheine haben nur bis einschließlich Dienstag, 20. Februar Gültigkeit.

§ **Silbernes Ehejubiläum.** Am 18. Februar begehen die Eduard und Julie Borgiel'schen Eheleute (Friedrichstr. 14) ihr 25jähriges Ehejubiläum.

:§: **Der Deutsche Lederarbeiter-Verband** hielt kürzlich seine Monats-Versammlung bei Pietzka ab. Ortsgruppenleiter Hena hieß besonders Verbands-Kreisleiter Pg. Melzer-Gleiwitz sowie Pg. Stadtrat Ring herzlich willkommen. Alsdann ergriff Pg. Stadtrat Ring das Wort zu seinem Vortrag über „Kraft durch Freude"! Dieses Werk wird bisher glänzend durchgeführt. Hier zeigt sich wahrer Tat-Sozialismus. Anschließend sprach Pg. Kreisleiter Melzer über: „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit". Zum Schluß sprach Ortsgruppenleiter Hena über verschiedene Verbandsfragen.

:: **In den Ruhestand versetzt.** Amtsgerichtsrat Erich Wagner-Hindenburg ist auf Grund des § 6 des Berufsbeamtengesetzes mit Wirkung vom 1. Juni in den Ruhestand versetzt.

Hausfrauen

die ihr noch in der Lage seit, eurem Lebensmittelbedarf regelmäßig einzukaufen, denkt bei euren Einkäufen an die bedürftigen Volksgenossen.

Spendet Pfundpakete!

Jedes Lebensmittel-, Fleischer- und Bäcker-Geschäft nimmt ab Sonnabend, den 17. Februar, eure Spenden entgegen.

Kaufleute!

macht die kaufenden Volksgenossen auf die Sammlung aufmerksam.

Der Name des Spenders und die Art der Spende sind in die Spendenliste einzutragen.

Die Spenden werden täglich durch die zuständigen Ortsgruppen abgeholt.

89. Geburtstag einer kinderreichen Mutter

Herzliches Glückwunschschreiben des Stadtoberhauptes

:§: Die verwitwete Hausbesitzerin Julie Magiera von der Uferstraße 4, über deren am 13. Februar erfolgten 89. Geburtstag wir bereits berichteten, wohnt seit 1865 ununterbrochen in Hindenburg. Sie stammt aus Oratsche (Kreis Tost-Gleiwitz) und heiratete den Hindenburger Maurerpolier und Häusler Magiera. Er starb als 82jähriger im Jahre 1915. Aus seiner ersten Ehe brachte er 3 Kinder, die von der 2. Frau erzogen wurden. Diese schenkte ihm in fünfzigjähriger treuer Ehegemeinschaft 13 Kinder, von denen noch 3 Töchter und 5 Söhne leben.

Frau Magiera, die an ihrem 89. Geburtstage eine große Menge von Gratulanten empfing, wurden auch die Glückwünsche von Oberbürgermeister Filusch und eine Sonderunterstützung von 25 Mark mit folgendem ehrenden Schreiben übermittelt:

„Es bereitet mir eine besondere Freude, ihnen zum 89. Geburtstage meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen. Durch Gottes Gnade ist Ihnen ein sehr langes, wenn auch arbeits- und sorgenreiches Leben beschieden worden, wie es nur wenigen Menschen vergönnt ist. Möge diese Gnade Ihnen den weiteren Lebensabend zu Ihrer Zufriedenheit gestalten."

Frau Magiera, die neben jener fast 100jährigen Insassin des Hindenburger Frauenaltersheim eine der ältesten Einwohnerinnen ist, verfügt noch über erstaunliche Rüstigkeit. Im Schmucke noch völlig dunklen Haares erledigt sie ihre häuslichen Besorgungen selbst und liest ohne Brille sogar die kleine Schrift in der Zeitung.

§ **Lehrerjubilar.** Unlängst beging Lehrer Julius Schneider, der Führer der hiesigen Mietervereinigung, sein Silberjubiläum als Jugendbildner.

§ **Vom Postamt.** Oberpostsekretär Karl Niedballa wurde zum Postinspektor befördert.

§ **Hühnerdieb.** Dienstag gegen 21,30 Uhr entwendete ein Dieb aus dem Hühnerstall des Hausbesitzers B. (Teichstraße 71) vier Hühner. Als er noch zwei weitere Hühner stehlen wollte und sie bereits im Sacke hatte, wurde er verscheucht. Der Dieb floh unerkannt über das Grundstück Teichstr. 48, wahrscheinlich nach der Querstraße. In der Nacht zum 21. Januar wurden zwei Hühner auf gleiche Weise gestohlen.

r. **Bei einer Schlägerei im Wirtshaus** erhielt der Wohlfahrtsempfänger Johann B. (Lehmgrubenstr. 17) mit einem Spazierstock eine ca. 6 cm lange Kopfwunde.

§ **Kriegsauszeichnung.** Kaufmann Max Kornblum wurde das deutsche Feld-Ehrenzeichen für Verdienste an der Westfront von 1914/18 verliehen.

r. **Auf dem Schweinemarkt** waren gestern 60 Ferkel zum Preise von 10—18 Mark aufgetrieben.

§ **Jahresschau des Christlichen Müttervereins St. Josef.** Dienstag fand im Schützenhause die Generalversammlung statt. Die 1. Vorsitzende Frau Cichowski hieß den Präses, Kuratus Dolla herzlich willkommen. Aus der Wahl der 1. Vorsitzenden ging Frau Rockstein hervor, die bisher die Sterbekasse verwaltete. An ihrer Stelle wurde Frau Kaspar gewählt.

Hindenburger Terminkalender

= **Kath. Jungmännerverein St. Andreas. DJK „Nord", Pfadfinder „St. Georg".** Heute, abend 8 Uhr im Vereinshaus: Monatssitzung. Lehrer Rasenberger hält einen interessanten Vortrag.

Schön sein ist gepflegt sein!

Pflege die Haut mit

PFEILRING Lanolin Creme & Seife

Der Donnerstag in Wien

Der amtliche Bericht

DNB. **Wien**, 15. Febr.

Halbamtlich wurde Donnerstag folgende Mitteilung ausgegeben:

Von amtlicher Seite wird der Lagebericht für den Donnerstag dahin zusammengefaßt, daß die Truppen jetzt nicht mehr in direkte Kämpfe verwickelt und Sturmangriffe nicht mehr notwendig sind und daß das

Vorgehen der Truppen immer mehr den Charakter einer Säuberungsaktion annimmt.

Der Goethe-Hof,

in dem sich mehrere hundert Arbeiterwohnungen befinden, hat sich ergeben. Ueber 100 Schutzbündler wurden gefangengenommen und abtransportiert.

In Floridsdorf

wurden die von den Schutzbündlern bisher besetzten Polizeiwachlokale einzeln planmäßig gesäubert, ohne daß die Truppen auf ernsten Widerstand stoßen. In Floridsdorfer Abschnitt wurde überall ein Zurückweichen der Schutzbündler festgestellt.

In Favoriten

war infolge des Zurückweichens der Schutzbündler der vorbereitete Sturm auf den Laaer Berg nicht mehr notwendig.

Die Einnahme des seit Tagen schwer umkämpften Laaer Berges vollzog sich, wie verlautet, in den Nachmittagsstunden entgegen allen Erwartungen ohne weitere Kampfhandlung. Auf die Aufforderung der Truppen zur Uebergabe räumten die Schutzbündler den Laaer Berg und flohen in großer Zahl über Zäune und Mauern. Die Besetzung des Laaer Berges, der als strategisch wichtiger Punkt angesehen wurde, vollzog sich dann in aller Ruhe.

Auch der

Karl-Marx-Hof

ist ohne Kampf von den Truppen besetzt worden. Auf dem Dach des Karl-Marx-Hofes, um den sich in den letzten Tagen besonders heftige und blutige Kämpfe abgespielt haben und der mehrfach den Besitzer wechselte, hatten sich am Donnerstag die Schutzbündler ein Maschingewehrnest eingerichtet und bestrichen von dort aus die Umgebung. In den Mittagsstunden war eine Batterie eingesetzt worden, die den Karl-Marx-Hof zurückgewann.

Der Bezirk Simmering

ist bis zu der von den Truppen gezogenen Sperrlinie, dem Bahndamm der Aspern-Bahn, gesäubert worden. Das jenseits liegende Gebiet soll heute nacht gesäubert werden. Der Bezirk Simmering zeigt überall die Spuren der schweren Kämpfe der letzten Tage. Fast alle Häuser weisen Spuren von Schüssen auf. Besonders schwer sind die Gemeindehäuser mitgenommen, um die einzeln gekämpft worden ist. Granaten haben hier tiefe Löcher in das Mauerwerk geschlagen. Maschinengewehrsalven haben überall deutliche Spuren hinterlassen. Hier wurde Gebirgsartillerie eingesetzt.

Im Gemeindebad Ammenhof

wurde eine breitangelegte Entwaffnungsaktion durchgeführt. Die zahlreichen Hausbewohner sind aufgefordert worden, unter Zusicherung der Straflosigkeit die Waffen abzuliefern. Im Hof türmt sich ein Waffenhaufen aus Maschinengewehrteilen, Handgranaten, Trommelrevolvern, Infanteriespaten, Stahlhelmen und den überall besonders zahlreich aufgefundenen Sprengbüchsen. Zur Unterbringung der Verhafteten sind zwei große Gebäude als Notarreste eingerichtet worden.

Ueber 2000 Gefangene

Nach den letzten Meldungen haben die Regierungstruppen allein in Wien 2000 Personen festgenommen.

Der Kommandant der Kraftwagenabteilung des republikanischen Schutzbundes Karl Lang hat sich am Donnerstag den Behörden gestellt, nachdem er seit Montag erfolglos gesucht worden war. Lang ist Direktor des Pressekonzerns Inwa, in dessen Verlag die „Mittagszeitung", das „6-Uhr-Blatt" und das „Extrablatt" erschienen sind. Das Erscheinen dieser drei der Sozialdemokratie nahestehenden Blätter wurde am Montag eingestellt.

1500 Tote des Schutzbundes

Nachdem jetzt ein gewisser Abschluß der Kämpfe zur Unterdrückung des Schutzbundaufstandes eingetreten ist, wird allgemein nach dem Umfang der Verluste auf beiden Seiten gefragt. Die Feststellung der Zahl der Toten des Schutzbundes stößt auf die große Schwierigkeit, da der Schutzbund meist seine Toten während des Kampfes fortgeschafft hat. Der häufige Wechsel in den großen Kampfabschnitten wie Floridsdorf und Simmering hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Tote bisher noch immer nicht aufgefunden wurden. In dem Allgemeinen Krankenhaus sind nach öffentlichen Angaben bis zum Mittwoch rund 130 Personen ihren Verletzungen erlegen.

Aus 152 einzelnen Kampfhandlungen, in denen durchschnittlich jeweilig von 4 Toten berichtet wurde, ergibt sich eine Gesamtzahl von etwa 600 Toten. Die Verluste des Schutzbundes im Schlingerhof und in Floridsdorf werden mit 150, im Karl-Marx-Hof mit 60, im Heiligenstädter Bahnhof mit 30 Toten angenommen. Diese hohen Zahlen werden auf die Kampfhandlungen in geschlossenen Gebäuden und die Einsetzung von Artillerie zurückgeführt. Nach den bisher vorliegenden Angaben wird daher auf Grund rein privater, offiziell nicht bestätigter Schätzungen für den Schutzbund mit einer Gesamtzahl von ungefähr 1000 Toten in Wien und 500 Toten in den Ländern gerechnet.

Die Polizeidirektion Wien hat für Sonnabend abend die Wiederaufnahme der Theater- und Kinovorstellungen zur normalen Zeit gestattet.

In den Bundesländern

insbesondere in den großen Industriezentren Linz, Bruck und Steyr herrscht nach offizieller Angabe vollkommene Ruhe.

Ein Teil der Schutzbundwaffen aus der Tschechoslowakei

Die bereits in der gesamten ausländischen Presse lebhaft erörterte Frage der Herkunft der vielen Waffen- und Munitionslager des Schutzbundes ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, gegenwärtig bereits Gegenstand einer Untersuchung der Staatspolizei. Aus den bisherigen Feststellungen hat sich ergeben, daß ein Teil der Waffen österreichischer Herkunft war und aus dem Weltkrieg stammt, ein anderer Teil jedoch ohne Zweifel tschechoslowakischer Herkunft war und aus der allerletzten Zeit herrührt.

Die Wiener Hinrichtungen

Das zweite Todesurteil vollstreckt

Der wegen des Verbrechens des Aufruhus standrechtlich zum Tode verurteilte Kommandant der Floridsdorfer Hauptfeuerwache Ingenieur Weissel ist Donnerstag um 0,42 Uhr früh hingerichtet worden.

Das dritte Todesurteil in 10 Jahre Kerker umgewandelt

Das Standgericht hat Donnerstag das dritte Todesurteil gefällt, und zwar gegen den Schutzbündler Kalab. Die Vollstreckung sollte nach Ablauf der gesetzlichen dreistündigen Frist um 2 Uhr durch Erhängen stattfinden.

Kalab ist vorher zu zehn Jahren schweren Kerkers begnadigt worden. In Wiener Regierungskreisen wird jetzt zu den in Wien, Steyr und St. Pölten einberufenen Standgerichtsverhandlungen die Auffassung vertreten, daß Todesurteile nur für die Führer des Schutzbundes, nicht aber für die von den Führern zur Teilnahme am Aufstand gezwungenen Arbeiter in Frage kommen können.

Auf der Tragbahre zum Galgen gebracht

Es werden jetzt Einzelheiten über die Hinrichtung des Schutzbundführers Munnichreiter bekannt. Die Hinrichtung dieses Schwerverletzten durch die Wiener Exekutivbehörde hat die Erbitterung der Bevölkerung ins unermeßliche gesteigert. Munnichreiter, der durch Schüsse schwer verletzt worden war, wurde auf einer Tragbahre zum Standgericht und zum Galgen geschafft, von der Bahre aus unter den Galgen gesetzt und — obwohl fast bewußtlos — erhängt. Auch zahlreiche Ausländer haben ihrer ungeheuren Empörung über die bestialische Hinrichtung eines Schwerverletzten durch die Regierung Dollfuß Ausdruck gegeben und erklärt, daß damit auch die letzten Sympathien für das Gewaltsystem Dollfuß bei ihnen geschwunden seien.

Dr. Frick vor dem Diplomatischen Korps

Die Rassengesetzgebung im 3. Reich

Deutschland den Deutschen unter deutscher Führung

DNB **Berlin**, 15. Februar.

Auf Einladung des Leiters des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, sprach Reichsinnenminister Dr. Frick am Donnerstag abend vor dem diplomatischen Korps und geladenen Gästen über die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches. Der Minister führte u. a. aus:

Wer den Sinn der deutschen Revolution 1933 verstehen will, muß wissen, daß sie das

Ziel hat: Deutschland den Deutschen unter deutscher Führung.

Im Auslande ist unsere Erhebung oft als Beginn einer agressiven Machtpolitik dargestellt worden. Heute liegen so offenkundige Beweise für die Friedensliebe der nationalsozialistischen Regierung vor, daß nur noch Böswillige sie in Zweifel ziehen können. Wir verlangen von den anderen Völkern nur, daß sie uns — gleichberechtigt mit ihnen — gestatten, in Ehren uns selbst zu regieren und nach eigener Facon selig zu werden.

In Deutschland war im November 1918 eine artfremde Rasse zur Macht gekommen: die jüdische Rasse. Von den Aerzten waren 48, von den Rechtsanwälten 54 und von den Theaterdirektoren 80 v. H. Juden. Der Anteil an den leitenden Stellen in Handel und Verkehr war verhältnismäßig fast zehn Mal so groß als jener der Deutschen. In den wichtigsten politischen und sozialen Kreisen hatten sie bestimmenden Einfluß. Dadurch bekam das Ausland ein falsches Bild von dem Wesen des deutschen Volkes. Im Reiche wirkten diese Tatsachen vergiftend auf den Geist und die Seele des Volkes.

In der Gesetzgebung einer Reihe von Staaten spielt die Rassenfrage eine bedeutende Rolle.

Es ist also durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn auch das Deutsche Reich sich auf diesem Gebiete gesetzgeberisch betätigte Unsere Gesetze richten sich in keiner Weise gegen die jüdische Religion. Es ist uns daher unverständlich, wie jüdische Emigranten auch in kirchlichen Kreisen Unterstützung finden konnten. Die Angriffe gegen die deutschen Gesetze und insbesondere gegen den „Arierparagraphen" sind völlig unbegründet Der § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 stellt den Beginn der deutschen Rassengesetzgebung dar. Daß ein Angehöriger eines fremden Staates in Deutschland Beamter wird, ist nach dem § 3 nicht ausgeschlossen

Die deutschen Beamten sollen aber arischer Abstammung sein. Die Forderung der arischen Abstammung wird jedoch nicht restlos durchgeführt.

Auch in Fällen, in denen an und für sich das Rassenprinzip durchgreifen würde, hat der Gesetzgeber noch Ausnahmen zugelassen.

Das Gesetz vom 7. April 1933, das mit dem 31. März 1934 außer Kraft tritt, stellt nur eine vorübergehende Maßnahme dar. Das auf die Dauer berechnete Gesetz vom 30. Juni 1933 geht in sofern über das Gesetz vom 7 April 1933 hinaus, als es

deutschen Beamten die Eingehung der Ehe mit einer Nichtarierin untersagt und die Berufung in das Beamtenverhältnis ausschließt, wenn der Beamtenanwärter mit einer Nichtarierin verheiratet ist.

Weitere Maßnahmen in dieser Richtung sind getroffen worden bezüglich der Rechtsanwaltschaft und Aerzteschaft, sowie in dem Gesetz gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen und im Reichserbhofgesetz. Internationale Abmachungen, die der Durchführung der Ariergesetzgebung entgegenstehen, werden selbstverständlich von der deutschen Regierung anerkannt.

In der Befreiung des Volkskörpers von fremdrassigen Einflüssen kann sich jedoch die Rassengesetzgebung nicht erschöpfen. Sie muß darüber hinaus das Volk in seiner rassischen Eigenart zu mehren, zu heben und zu fördern suchen.

Diesen Aufgaben dienen die Maßnahmen der Erbgesundheitspflege und Rassenhygiene. Wir wissen, daß das deutsche Volk sich aus verschiedenen rassischen Bestandteilen zusammensetzt. Aber immerhin ist in ihm der Anteil der nordischen Rasse allgemein. Die Leistungen der nordischen Völker auf dem Gebiete der Staatenbildung, der Kultur, der Wissenschaften und der Kunst sind bekannt. Man hat sich bei der Auslegung des „Arierbegriffes" an den Begriff „Arier" gleich „Indogermane" angelehnt Nicht zu den Indogermanen gehören z B. die negroide Rasse und die Juden. Die Kritik an der Ariergesetzgebung richtet sich zunächst gegen die Umschreibung des Arierbegriffes. In anderen Ländern hat man oft, ohne den Gesetzgeber zu bemühen, die Juden aus Staatsstellungen entfernt oder sie dazu nicht zugelassen. In Deutschland war nur der gesetzliche Weg möglich!

Aber

wir haben die nichtarischen Beamten nicht einfach ausgestoßen, sondern pensioniert.

Es schießt über das Ziel hinaus, wenn, wie es manchmal geschehen ist, die Grundsätze des § 3 auf Gebiete übertragen werden, für die sie nicht bestimmt sind. In zahlreichen Fällen sind solche Fehlgriffe bereits richtiggestellt worden.

Die deutsche Rassengesetzgebung will kein Urteil fällen über den Wert anderer Völker und Rassen.

Aber wir möchten meinen, daß auch andere stolze Völker grundsätzlich ebenso Wert darauf legen, ihre rassische Zusammensetzung möglichst unvermischt zu erhalten. Wir schonen selbst Glieder unseres eigenen Volkes nicht, wenn es darum geht, ungesunde Teile aus dem Volkskörper auszuscheiden. Die Eingriffe, die das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zuläßt, treffen den einzelnen noch schwerer, als die Aufrichtung einer Schranke gegen die Angehörigen einer anderen Rasse. Das Opfer des einzelnen ist notwendig, damit der Quell klar bleibe, aus dem ein ganzes Volk Gesundheit, Leben und Zukunft trinkt. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Auf diesem sittlichen Prinzip beruht die Grundlage unseres Staates und letzten Endes auch die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches.

Wegen Kindesmord

Schulz zum Tode verurteilt

Schweidnitz, 15. Februar.

Nach 14tägiger Verhandlung verurteilte das hiesige Schwurgericht den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach (Kreis Waldenburg) wegen Mordes an seinem 10jährigen Sohne Horst zum Tode.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Wollmann, zunächst aus, daß der vom Angeklagten geschilderte Unfall nicht glaubhaft sei, ebenso widerspruchsvoll und unglaubwürdig seien die Angaben des Angeklagten über sein Verhalten nach dem angeblichen Unfall. Das spreche dafür, daß der Angeklagte etwas zu verbergen hatte. Damit sei natürlich für eine Entscheidung nichts gewonnen, sondern es müsse zunächst geprüft werden, ob dem Angeklagten überhaupt ein Mord zuzutrauen sei. Das Gericht hat diese Frage auf Grund der Mißhandlungen der Ehefrau und der Kinder bejaht. Ebenso wurde

als erwiesen angesehen, daß der Angeklagte seinen Sohn Horst schwer mißhandelt hat.

Ueber die Todesart hält das Gericht soviel für erwiesen, daß der Angeklagte, wie bei allen seinen Mißhandlungen, sein Opfer in der Wohnung, nicht an der Talsperre, geschlagen, gewürgt und vielleicht auch mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen habe. Auf diese Weise sei Horst ums Leben gekommen. Nun bleibe aber noch nachzuweisen, daß der Angeklagte den Knaben mit Vorsatz und Ueberlegung getötet hat.

Das Gericht bejahte zuerst die Frage des bedingten Vorsatzes.

Es schloß ferner aus dem bei dem Angeklagten vorgefundenen Briefe Horsts an Werner, aus den Drohbriefen des Angeklagten an seine erste Ehefrau und aus dem Umstand, daß der Angeklagte drei Abmeldescheine auffälligerweise in Gegenwart von Zeugen für Horst besorgt hatte, auf Ueberlegung. Beweggrund für die Tat war der Umstand, daß Schulz seine erste Frau aufs tiefste gehaßt hat und sie durch den Verlust ihres Lieblingssohnes verletzen wollte. Ein weiterer Beweggrund war, daß dem Angeklagten die Gegenwart seines Sohnes Horst bei der „Vereinigung" seiner Familienverhältnisse unangenehm war.

Der Angeklagte Schulz nahm das Todesurteil äußerlich völlig gleichgültig entgegen und machte sich sogar in kaltblütiger Weise während der Urteilsbegründung Notizen.

Schulz legt Berufung ein

Der zum Tode verurteilte frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz hat alsbald nach der Urteilsverkündung gegen das Urteil durch seinen Rechtsbeistand Berufung einlegen lassen.

Polen und Rußland

Außenminister Beck über seine Moskauer Besprechungen

DNB. **Warschau**, 15. Februar.

Der polnische Außenminister Beck weilte von Dienstag bis Donnerstag in Moskau. Vor seiner Rückreise nach Warschau hat er in einer Pressekonferenz in der polnischen Gesandtschaft darauf hingewiesen, „daß die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen sich im Zustande einer systematischen und methodischen Besserung befinden". Beck gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die persönliche Fühlungnahme mit Litwinow zweifellos auch zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen beitragen werde. „Ich bin überzeugt", so sagte Beck, „daß das Werk der Annäherung zwischen diesen beiden Staaten von der öffentlichen Meinung in Polen auf das Beste aufgenommen werden wird. Wir haben mit Außenkommissar Litwinow eine positive Arbeit geleistet. Unser Ziel verfolgt eine Festigung des Friedens. Das Wort „Friede" ist in meinem Munde, der ich Kriegsteilnehmer gewesen bin, keine Phrase, sondern ein realer Begriff".

Minister Beck drückte seine Befriedigung darüber aus, daß die Anschauung der polnischen Regierung volles Verständnis bei den leitenden sowjetrussischen Politikern, insbesondere beim Außenkommissar Litwinow gefunden habe.

In Kürze:

:: **Reichspräsident von Hindenburg** empfing den Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg zum Vortrag.

:: Die deutsche **Handelsbilanz** schließt im Januar 1934 mit einem Einfuhr-Ueberschuß von 31 Millionen *RM* gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 49 Millionen *RM* im Vormonat ab. Seit Januar 1930 ist damit die Handelsbilanz zum ersten Male wieder passiv geworden Im Januar v. Js. war eine ähnliche Entwickelung zu verzeichnen. Immerhin blieb damals die Handelsbilanz noch mit 23 Millionen *RM* aktiv.

Tages-Neuigkeiten

Der tschechische Großindustrielle Ignaz Petschek gestorben

:: **Prag.** Der bekannte Großindustrielle Ignaz Petschek ist am Donnerstag in Aussig-Elbe im Alter von 77 Jahren gestorben. Petschek, der einen bedeutenden Teil der nordböhmischen sowie auch der reichsdeutschen Braunkohlenindustrie beherrschte, ist in der deutschen Oeffentlichkeit vor allem durch den Riesenprozeß bekanntgeworden, den er gegen den Schwiegervater seines Sohnes, Professor Dr. Caro, geführt hat. Es handelte sich dabei, wie erinnerlich, um die Streitfrage, ob Caro seiner Tochter eine Mitgift in Höhe von 400 000 Mark mitgegeben hat. Während Caro behauptete, die Summe gezahlt zu haben, wurde dies von den Petscheks bestritten, die deshalb gegen Caro einen Prozeß wegen versuchten Betruges und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherungen anstrengten. Der Porzeß, der ungeheure Kosten verursachte und fast sieben Monate dauerte, endete am 23. Dezember 1932 mit dem Freispruch Professor Caros.

Zeinhalb Jahre Gefängnis für Oberleutnant a. D. Fraedrich

:: **Leipzig** Das Reichsgericht verurteilte am Donnerstag nach dreitägiger Verhandlung den 37jährigen Oberleutnant a. D. Herbert Fraedrich aus Bautzen wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Aufreizung der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten zu 2½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr der Untersuchungshaft. Der Angeklagte war Mitglied des sogenannten „Aufbruch-Kreises" und hatte in über 100 politischen Versammlungen als politischer Wanderredner für die umstürzlerischen Ziele der KPD geworben.

Katholische Jugend am Aschermittwoch

Würdiger Beginn der Fastenzeit

Mit dem Aschermittwoch hat der laute Trubel der Faschingszeit sein Ende erreicht. Weit aufgerissen sind die Tore der Fastenzeit. Es gilt die Gläubigen vor den Altären zu sammeln, damit sie Einkehr halten, Schuld und Sünde zu sühnen und die Seele vorbereiten auf das höchste Fest der katholischen Kirche, Ostern, das Fest der Erlösung.

Da konnte zu Beginn der heiligen Fastenzeit auch katholische Jugend, organisierte und unorganisierte, männliche und weibliche, nicht fehlen, der heiligen Zeit eine würdige Einleitung zu geben und die Lauen und Gleichgültigen aufzureißen zu gleichem Glaubenseifer, zu gleichem Bekenntnismut, zu gleicher Einkehr.

In Scharen strömten am Abend des Aschermittwoch aus allen Teilen der Stadt Gleiwitz Jugend und Erwachsene in die hohe St. Peter-Paulkirche,

sie fast bis auf den letzten Platz füllend, um teilzunehmen an der großen Bittandacht als dem Auftakt zu den großen Volksmissionen, die Anfang März in allen Pfarreien der Stadt abgehalten werden.

Trauernd klang das alte Klagelied der Fastenzeit durch die hohen Hallen: „O Haupt voll Blut und Wunden", während vor dem Hochaltar immer neue Massen niederknieten, um aus Priesterhand das Aschekreuz, das Zeichen weltlicher Vergänglichkeit, auf die Stirn gezeichnet zu erhalten. Rechts und links des Hochaltars hielten katholische Jungmänner in ihren kleidsamen Trachten mit Kerzen in den Händen die Ehrenwache.

Kaplan Dudek bestieg die Kanzel und sprach zu den Gläubigen über

Fastenzeit und Jugend.

In beredten Worten schilderte er, wie Christus der Herr in jener Zeit die Welt verließ und selbst von seinen ständigen Begleitern und Schülern, seinen Jüngern, sich trennte, um in Einsamkeit und Zurückgezogenheit sich vorzubereiten auf die Leidenszeit, damit sich alles am Menschensohne erfülle, wie es die Propheten vorausgesagt hatten. Der Kelch, der dem Heiland kredenzt wurde, barg das ganze Leid der Welt, das vergangene und das zukünftige, auch das, das jeder einzelne von uns dazugetan. Kannst Du, o Christ, den Kelch trinken, den man dem Heiland darbot? Die Fastenzeit soll uns allen die Augen öfnen, über unsere Schuld und uns lehren, sie zu sühnen und wieder gut zu machen. Der Heiland will uns hinführen in die Einsamkeit, denn nur dort können wir ihn verstehen, nur dort, mit ihm zusammen. Er allein kann uns verstehen lehren, wie wir fertig werden können mit Schuld und Sühne. So stehen wir am Tore der Fastenzeit und der Heiland schickt uns einen Engel, damit er uns führt in die Einsamkeit, zu unserem Heiland. Es ist die Kirche. Sie führt uns zu den Quellen, aus denen wir immer neue Kraft und Gnade schöpfen können, aus der hl. Messe und den heiligen Sakramenten. Versäumen wir es nicht, recht oft davon Gebrauch zu machen. Finden wir den Weg zurück zu unserem Herrn und Heiland, lasset uns niederknien vor seinem Kreuze und beten und opfern, weil es sich lohnt, ihm zu dienen in Ewigkeit.

Andächtig lauschte die Gemeinde den Worten des Predigers.

Freudig erklang dann das Segenslied „Kommet lobet". Bekenntnisfroh beteten Chor und Gemeinde im Wechselgebet das Credo, das Gelöbnis der Treue zur katholischen Kirche.

Eine Jungfrau und ein Jungmann erneuerten das Gelübde zu Gott für die ganze Gemeinde,

worauf der sakramentale Segen erteilt wurde. Demütig beugte die andächtige Menge das Knie vor der Majestät des himmlischen Königs.

Dann ging es hinaus in's nächtliche Gleiwitz. Stumm schritten die Jungmannen hinter dem Kreuze, das durch zwei Fackelträger flankiert wurde, kein Laut störte diese eindrucksvolle, packende Werbung für die bevorstehenden Volksmissionen, aufrüttelnder als laute Demonstration.

Nur der Gleichschritt der katholischen Jungmannen und Erwachsenen hallte durch die Straßen,

die von Hunderten von Zuschauern umsäumt waren. Lang, sehr lang war der Zug der männlichen Teilnehmer, hinter denen fast die gesamte Pfarrgeistlichkeit von Gleiwitz schritt, ebenfalls flankiert von Fackelträgern. Den langen Schluß bildeten die katholischen Mädchen und Frauen. Es ist nicht möglich, all' die kirchlichen Vereine und Jugendbünde aufzuzählen, die an diesem Bekenntnismarsch teilnahmen.

Glockengeläut der Peter-Paulkirche gab dem Zug das Geleit und Glockengeläut empfing ihn an der Allerheiligenkirche. Nicht fassen konnte die Stadtpfarrkirche all' die Gläubigen, die teilnahmen an dem Zuge. Hier hatte die Andacht weniger den Charakter einer Fastenandacht, als vielmehr der Verherrlichung der hl. Eucharistie. Nach dem Liede „Ein Haus voll Glorie schauet" bestieg Gaupräses Kurtz die Kanzel und richtete

zündende Worte an die Jugend zur Mitarbeit an der Aufrüttlung des im religiösen Leben lau gewordenen katholischen Volkes.

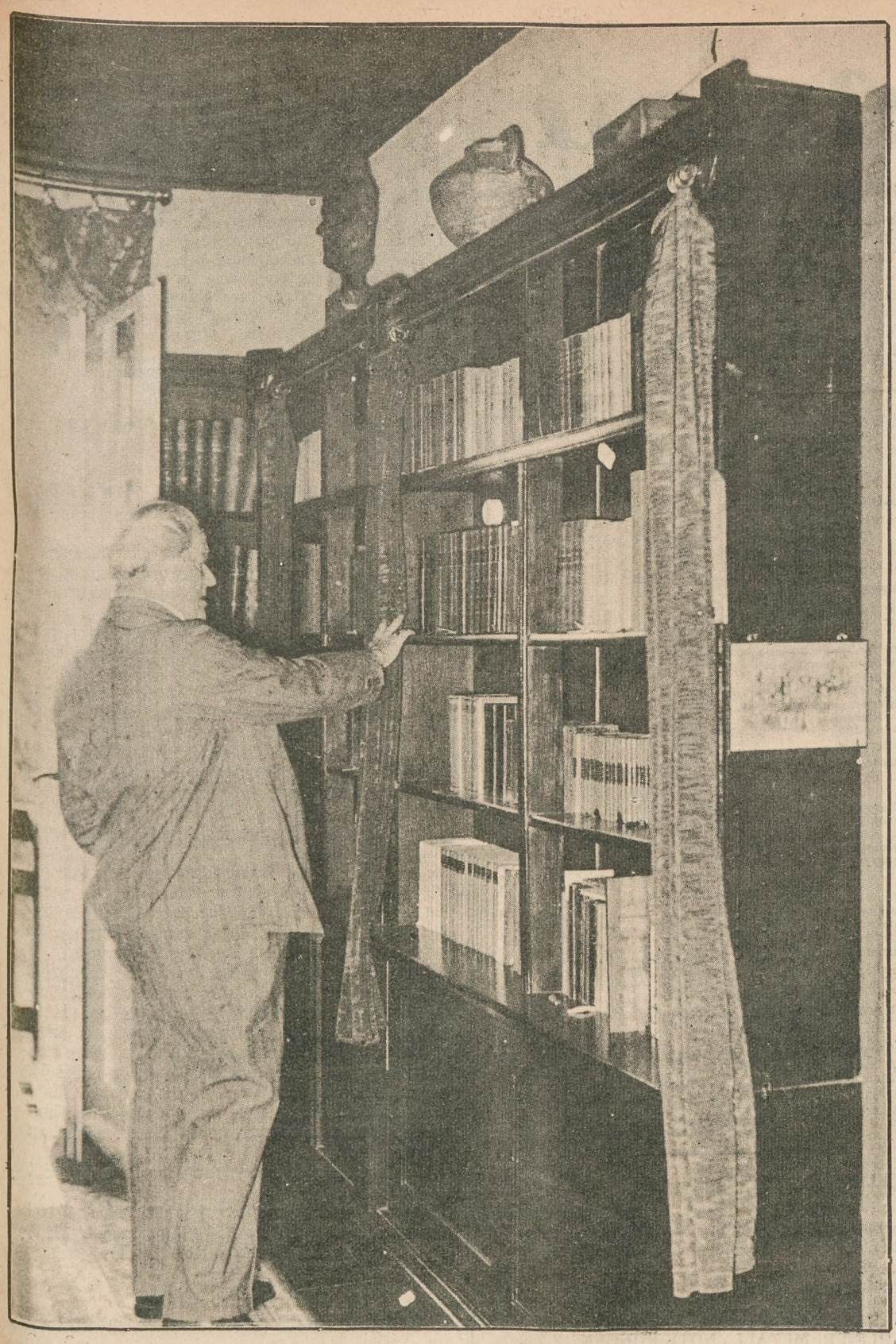
Die Kirche hat es immer als ihre Aufgabe angesehen, das Licht des Glaubens überall hin zu tragen. Doch was nütze es, wenn irgendwo Andersfarbige christlicher werden als die Träger des Christentums, als die westlichen Mutterländer, aus denen das Christentum in die Welt hinausgetragen wurde? Katholischer Jugend ist es daher Verpflichtung, echtes Christentum vorzuleben. Sie wird in einigen Jahren die Trägerin des Christentums sein. Und wird sie dann christlich sein, wird es auch die Welt sein. Katholische Jugend müsse den Rest katholischen Glaubens im Volke aufspüren, der noch lebt, der aber im Begriffe ist, abzusterben. Darum der nächtliche Marsch durch Gleiwitz, damit aufgerufen werde zu den Volksmissionen in der hl. Fastenzeit. Der Kreisvikar schloß seine ernsten Mahnungen mit dem Rufe: „Betet, damit der Herr seinen Segen gebe diesem Werke des Glaubens".

In Andacht erflehten die Gläubigen mit ihrem Priester Segen auf die bevorstehenden Missionstage herab, damit sie Licht bringen in das Dunkel der Seele und Segenstage würden für Gleiwitz.

Ein Lied leitete über zum sakramentalen Schlußsegen. Wiederum beugten sich die Knie in Andacht und Verehrung vor dem Herrn, der in Brotsgestalt unter uns weilt. Das Lied „Wer leuchtet uns denn bei der finsteren Nacht" beschloß die ergreifende Andachtsstunde.

Die Veranstaltung war eine Tat wahrer katholischer Aktion.

Hermann Stehr 70 Jahre



Hermann Stehr ist am 16. Februar 1864, als jüngstes Kind unter vielen Geschwistern, geboren worden als Sohn eines Sattlermeisters in dem alten Städtchen Habelschwerdt in Schlesien. Seine Mutter stammt aus einem uralten Bauerngeschlecht. Stehr ging zuerst bei seinem Vater in die Lehre, aber später brachte ihn der Vater auf die Präparanden-Schule. Er wurde Volksschullehrer. Dann, als Lehrer in der Einsamkeit der Walddörfer seiner Glatzer Heimat, entstand seine erste Dichtung, die die ganze deutsche Literatur aufhorchen ließ. Nach sechsundzwanzigjähriger Lehrertätigkeit, die er dann bei Waldenburg unter den Bergleuten beendete, ging er als freier Schriftsteller ins Riesengebirge hinauf und nahm seinen dauernden Wohnsitz in Schreiberhau.

*

Es war ein glückhafter Auftakt zum 70. Jahre Stehrs, daß Frankfurt im letzten Oktober dem Dichter den Goethepreis verlieh. Damit ist ihm das äußere Maß an Ehre und öffentlicher Achtung zugekommen, die seit je bei den Stillen im Lande seinem Dichtwerk, mehr noch dem Menschen in dem Werk galten.

Verhältnismäßig spät erst kam Stehr zur Literatur. Mit 34 Jahren brachte er seine erste Dichtung heraus, einen Novellenband „Auf Leben und Tod" (1898). Aber in einem Atem entstehen in der Folge „Leonore Griebel", die „Drei Nächte" und „Der begrabene Gott". Die „Drei Nächte" erfuhren zunächst mehr oder minder heftige Ablehnung besonders im katholischen Lager. Aber hinter den Anklagen des Buches, die nicht aus der Bösartigkeit des Dichters kommen, sondern aus der Bitternis seiner Seminar- und frühen Lehrerjahre, fand man bald da und dort verborgene Worte der Sehnsucht nach Heimkehr.

Die Anfänge seiner Dichtung, so „Auf Leben und Tod", stehen noch im Banne des Naturalismus. Und doch meldet sich schon in diesen frühen Erzählungen Stehrs ein Tieferes an, das über den „Graveur" und den „Schindelmacher", diesen beiden Dichtungen fast kleistischer Erfindung, in seinen letzten Werken endgültige Form findet.

Wenn wir Stehr heute als den schlesischen Dichter feiern, so denken wir in erster Linie an das elementare Landschaftserlebnis in seinem Werke. Das ist indes nicht dahin zu verstehen, als spielten die Grafschaft, der er entstammt, oder das westliche Riesengebirge, in dem er heute lebt, in alle seine Dichtungen namentlich hinein. Das trifft nur in beschränktem Maße zu, während sein „Heiligenhof" oder der „Brindeisener" hingegen in Westfalen handeln. Und doch gilt von allen Dichtungen Stehrs die Feststellung Nadlers, daß „seine Wurzeln das schlesische Erdreich in ganzer Breite" durchzogen. Es ist die „Grundständigkeit" des Dichters, dessen „Wesen wie ein starker Baum im Granite Schlesiens verankert" ist (G. Hauptmann zum 60. Geburtstag Stehrs).

Einmal gelingt Stehr der Weg ins Märchen als der Sphäre des reservelos Guten, Heiteren, Friedvollen. Es ist die schlesische Märchenwelt des „Wendelin Heinelt" (1906). Aber das ist nur eine der vielfältigen Etappen vor dem großen Gipfel seiner immensen epischen Leistung, der Trilogie „Drei Nächte" (1909), „Peter Brindeisener" (1917) und „Heiligenhof" (1924). Es ist der Leid- und Läuterungsweg des Helden unter wechselndem Schicksal und inmitten eines düsteren Zugs von Gestalten bis in die beglückende Befreiung durch die Blinde des Heiligenhofes.

Seine Romane und Erzählungen haben ein denkbar geringes Maß an Sensationen der Handlung. Das Geschehen liegt nicht so sehr an der Oberfläche, in der „Spannung", sondern ist im Tiefsten Abenteuer der Seele und — man denke an den Weg von den aufbegehrenden, aufrührerischen „Drei Nächten" über den „Heiligenhof" und den „Nathanael Maechler" (1929) zu den diesjährigen „Nachkommen" — der ernsthaft und konsequent gegangene Weg nach Innen: Stehr mußte „das furchtbare Schellingswort in seiner äußersten Tiefe" erfahren, „wer Gott erhalten will, der wird ihn verlieren, und wer ihn aufgibt, der wird ihn finden" (Nadler). Und erst aus der tätigen Erkenntnis dieses „Einen, das not tut" mehr noch als aus den landschaftlichen und volklichen Kräften in seinem Werk, die gerade heute nicht unterschätzt werden sollen, scheint sich uns der Anspruch auf geistiges Führertum, das Stehr gerade in diesen Tagen intensiver als jeder andere heutige Dichter übt, zu rechtfertigen.

*

Der Verlag H. Handel, Breslau, hat in seinen „Lesebogen für die höhere Schule im Dritten Reich" als 1. Heft herausgegeben: Dr. A. Wienicke „H. St., Leben und Werk", auf das wir empfehlend hinweisen.

—ek.

Unsere Bilder zeigen den Dichter und seine Familie im „Faberhaus" in seinem Heim in Oberschreiberhau. ATLAPHOT.

Der Adlerschild für Hermann Stehr

Der Herr Reichspräsident hat dem Dichter Hermann Stehr aus Anlaß seines 70. Geburtstages den Adlerschild verliehen und mit folgendem Glückwunschschreiben zugehen lassen:

„Sehr geehrter Herr Stehr! Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Sie können an diesem Tage auf ein Leben reich an Arbeit und künstlerischem Gestalten zurückblicken, mit denen Sie das deutsche Volk und die deutsche Kunst in dichterischen Werken von besonderer Kraft und Tiefe beschenkt haben. Daß der deutsche Mensch in seiner unsicheren und chaotischen Vergangenheit den Glauben an die letzten Werte des Lebens und damit an die Zukunft nicht verloren hat, ist namentlich auch Ihr Verdienst.

Dem Dank, den das deutsche Volk Ihnen schuldet, gebe ich gerne Ausdruck, indem ich Ihnen mit meinen besten Wünschen für Ihr ferneres Schaffen und Ihr persönliches Wohlergehen die höchste Ehrung des Reiches, den Adlerschild, verleihe, der auf der Vorderseite das Symbol des Reiches, auf der Rückseite die Widmung „Dem deutschen Dichter" trägt. Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr Ihr ergebener gez. von Hindenburg."

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung

für Sonnabend, den 17. Februar 1934.

Gleiwitz.

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 6 Uhr Cant. für arme Seelen, um 6,45 Uhr Jahresrequiem mit C. und S. für verstorb. Frau Marie Kroczek, um 7,15 Uhr Begräbnisrequiem mit C. und S. für verstorb. Gertrud Jeschonek, um 8 Uhr Requiem für verstorb. Frau Martha Rindfleisch, verstorb. Eltern Kutz, still, zu immerwährenden Hilfe um Erhörung einer Bitte.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Um 6 Uhr still, für verstorb. Joseph, Ottilie Schalich, um 7 Uhr Amt für verstorb. Anton Wrobel, Söhne Paul und Georg, Mutter und Bruder, um 7 Uhr still, für verstorb. Ewald Dudek, um 8 Uhr Amt für verstorb. Hedwig Skoppek, Verwandtschaft Skoppek und Wisor.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr hl. Messe für den Hl. Vater, bestellt vom Männerapostolat, um 6,30 Uhr Jahresmesse für verstorb. Martha Mosler, um 7,15 Uhr hl. Messe für verstorb. Luzie Jasons.

Heilige-Familie-Kirche. Um 6,15 Uhr für lebende Familie Powalla, um 7 Uhr für gefallenen Konrad Piecha, verst. Vater, verstorb. Joseph Krzizik und Eltern beiderseits, um 9 Uhr Begräbnis-Requiem für verstorb. Frau Valeska Janotta, nachmittags von 5,30 Uhr ab Beichtgelegenheit.

Gleiwitz-Richtersdorf.

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr für verstorb. Marie, Anna und Johann Mrosek, um 6,30 Uhr für verstorb. Franz Schaffranek, verstorb. Eltern beiderseits.

Gleiwitz-Zernik.

St. Johannes-Kirche. Um 7 Uhr hl. Messe für verstorb. Johann Niklas, Sohn Leo und Verwandtschaft, nachmittags von 2,30 bis 4 Uhr Beichtgelegenheit für die Mädchen der Klassen 1 und 2, von 5 bis 7 Uhr abends Beichtgelegenheit für Erwachsene.

Gleiwitz-Sosnitza.

Pfarrkirche St. Maria. Um 6,30 Uhr zur Danksagung in besonderer Meinung, um 7 Uhr für verstorb. Simon Brysch, um 7,30 Uhr für verstorb. Barbara Przybilla.

Schönwald.

Um 6,30 Uhr Jahresrequiem mit Kondukt und Salve für Anna Buchta, um 7,15 Uhr Requiem mit Kondukt und Salve für verstorb. Frau Marie Wietschorke, geb. Cinpke und 2 verstorb. Väter, ab 15 Uhr Beichtgelegenheit.

Laband.

Um 6 Uhr für Johann Nierobisch, um 6,30 Uhr für Johann Komor, Ehefrau Marianna, Sohn Vinzenz, Roman Komor, Alois Kolodziej und Verwandtschaft, um 7 Uhr für verstorb. Eltern Langer, Brawek und Verwandtschaft beiderseits.

Kieferstädtel.

Um 7 Uhr für die Tischler- und Böttcherinnung.

Peiskretscham.

Um 5,30 Uhr stille hl. Messe, um 6 Uhr Missionspredigt für Frauen und Mädchen, um 6,45 Uhr stille hl. Messe für verlassene Seelen, um 7,15 Uhr Jahresmesse für Antonie Kortyka und Tochter Adelheid Nowatius, um 8 Uhr stille hl. Messe zur göttlichen Vorsehung und zum hl. Ignatius.

Hindenburg.

Pfarrkirche St. Andreas. Um 6 Uhr für verst. Matthias und Barbara Stanik nebst Verwandtschaft, um 6,30 Uhr für verstorb. Johann und Marciana Madeja und Johann Pattas, um 7 Uhr für verstorb. Anton Rohner.

St. Josephs-Kirche. Um 7 Uhr zu Ehren des Hl. Rockes von Trier.

Pfarrkirche St. Anna. Um 6,15 Uhr Intention für verst. Franz Stanitzek (anniv.), und Verwandtschaft, C. S., polnisch, um 6,45 Uhr Intention für verstorb. Franz und Florentine Faber (still), um 7,30 Uhr Intention für verstorb. Anselm Krüger (anniv.), C. S., deutsch, nachmittags von 4,30 bis 6,30 Uhr Beicht für die Mädchen der Blücher- und Scharnhorstschule, abends von 7,30 bis 9,30 Uhr Beichtgelegenheit für die Parochianen.

Heilige-Geist-Kirche. Um 7 Uhr für verstorb. Viktoria und Alfons Wieczorek.

Kuratie St. Kamillus (Kamillianerkloster). Um 6 Uhr Intention des polnischen Männervereins, um 6,30 Uhr zur schmerzhaften Mutter Gottes, um 7 Uhr zum hl. Herzen Jesu als Dank und Bitte, Intention Slowig, abends um 8 Uhr Kreuzweg für den Männer- und Jungmännerverein St Kamillus.

Hindenburg-Zaborze.

Pfarrkirche St. Franziskus. Um 6 Uhr für verstorb. Monika Daika (Jahresmesse), um 6,30 Uhr mit Kondukt für Verstorb., für welche beim Kreuzweg gebetet wird, um 7 Uhr für verstorb. Gertrud und Emanuel Furgol, Martha und Paul Liß, um 8 Uhr für verstorb. Lorenz und Marianna Paschek, 2 Söhne und Silvester Ciongwa.

Hindenburg-Poremba.

St. Hedwigs-Kirche. Um 6,45 Uhr für verstorb. Verwandtschaft Buchzik, Bonk und Sprus.

Groß-Strehlitz.

Um 5,30 Uhr still, für verstorb. Pohl, um 6 Uhr für verstorb. Karl Schreier, deutsch, um 6 Uhr still, für verstorb. Josaf, um 6,30 Uhr in der Meinung Wilpert, deutsch, um 7,15 Uhr für verstorb. Ludwig Niesietz, Ehefrau, Verwandtschaft Jakschik, deutsch, um 7,15 Uhr still, für verstorb. Pannek.

Slawentzitz.

Um 6,30 Uhr für verstorb. Johanna Giller, 2 Söhne, Großeltern, Wilhelm Skowronek und Verwandtschaft.

Cosel.

Um 6 Uhr für verstorb. Valentin Kaschek, still, um 6,30 Uhr Anniv., für verstorb. Anton Rogosch, 2 Ehefrauen Marie und Franziska, 4 Töchter und Sohn Karl, Cant., um 7,15 Uhr für verstorb. Vinzent Klampko, Ehefrau Antonie, Eltern und Verwandtschaft beiderseits, Cant. Beichtgelegenheit täglich während der hl. Messe und Sonnabend nachmittags von 4 Uhr ab.

Oderwalde.

Um 7 Uhr für eine schwer kranke Person mit hl. Segen.

Kirchliche Nachrichten
der evangelischen Gemeinde Gleiwitz.

Freitag, den 16. Februar: Um 5 Uhr 1. Passionsgottesdienst, Pastor Albertz.

Synagogen-Gemeinde Gleiwitz.

Freitag, den 16. Februar 1933: Abendgottesdienst um 17 Uhr.

Sonnabend, den 17. Februar 1934: Morgengottesdienst um 9,30 Uhr, daran anschließend Hauptgottesdienst um 10 Uhr, Jugendgottesdienst um 15,30 Uhr, Sabbatausgang um 17,45 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen: Morgengottesdienst um 6,45 Uhr, Abendgottesdienst um 17 Uhr.

Synagogen-Gemeinde Hindenburg.

Freitag, den 16. Februar 1933: Abendgottesdienst um 5,15 Uhr.

Sonnabend, den 17. Februar 1934: Morgengottesdienst um 9,30 Uhr, Jugendgottesdienst nachmittags um 3,30 Uhr, Sabbatausgang um 5,47 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen: Morgengottesdienst um 7 Uhr, Abendgottesdienst um 5,15 Uhr.

Handelsteil

Devisen

vom 15. Februar 1934.

	Geld	Brief
Buenos Aires	0.648	0.652
Kanada	2.502	2.508
Japan	0.755	0.757
Kairo	13.085	13.115
Istanbul	1.988	1.992
London	12.705	12.735
New York	2.522	2.528
Rio de Janeiro	0.213	0.215
Uruguay	1.289	1.291
Amsterdam-Rotterd.	168.43	168.77
Athen	2.407	2.411
Brüssel-Antwerpen	58.29	58.41
Bukarest	2.488	2.492
Budapest	—	—
Danzig	81.42	81.58
Helsingfors	5.614	5.626
Italien	22.00	22.04
Jugoslavien	5.864	5.876
Kaunas (Kowno)	41.61	41.69
Kopenhagen	56.79	56.91
Lissabon-Oporto	11.59	11.61
Oslo	63.89	64.01
Paris	16.47	16.51
Prag	12.44	12.46
Island (Reykjavik)	57.54	57.66
Riga	80.02	80.18
Schweiz	80.15	81.01
Sofia	3.047	3.053
Spanien	33.97	34.03
Stockholm-Gothenb.	65.58	65.72
Tallinn (Estl.)	69.08	69.22
Wien	47.20	47.30

Ostdevisen

	Geld	Brief
Warschau	47.10	47.30
Kattowitz	47.10	47.30
Posen	47.10	47.30
Polen-Noten	46,90	47,30

Zinssätze

Tägliches Geld	4⅜% - 4¼%	—
Monatsgeld	5—7%	—
Privatdiskont K. S.	3⅞%	—
Privatdiskont L. S.	—	—

BRESLAUER EFFEKTEN-KURSE

vom 15. Februar 1934.

8 %	Schles. Landschaftl. Goldpfandbriefe	89,20
5 %	Schles. Landschaftl. Roggenpfandbriefe	6,15
8 %	Bodenkredit-Goldpfandbriefe 3	91
8 %	Bodenkredit - Goldpfandbriefe 5	90¾
8 %	Gold - Kommunal - Obligationen 20	87¾

BRESLAUER GETREIDE-GROSSMARKT

vom 15. Februar 1934.

Die Absatzschwierigkeiten in Brotgetreide haben sich eher noch verschärft. Die Preise für Weizen wie Roggen im Rahmen der Festpreise sind nur schwer durchzuholen. Die Transportschwierigkeiten bilden noch immer den Haupthinderungsgrund für eine Belebung des Brotgetreidemarktes. Gersten und Hafer begegnen begrenztem Interesse. Der Mehlmarkt beschränkte sich auf den laufenden lokalen Bedarf. Oelsaaten bewahren ihren ruhigen Charakter bei unveränderten Preisen. Kartoffeln haben ruhiges Bedarfsgeschäft bei gleichbleibender Preisgestaltung.

Breslauer Getreidegroßmarkt

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Waggonladungen in RM., bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer, Gerste für 1000 kg = 1 To. Oelsaaten Futterm., Mehl für 100 kg frachtfrei Breslau. Kartoffeln für 50 kg ab Erzeugerstation. Weizen-, Roggen-, Hafer-, Gerste-Preise verstehen sich per 1000 Kilo waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnen-Ladungen.

	15. 2. 1933	14. 2. 1934
Getreide		
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 75½ kg	183,—	183,—
Hektolitergewicht von 77 kg	—	—
Hektolitergewicht von 72 kg	—	—
Hektolitergewicht von 70 kg	—	—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Neuweizen ohne Gewichtsangabe	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht neu von 72 kg	150,—	150,—
Hektolitergewicht von 74 kg	—	—
Hektolitergewicht von 70 kg	—	—
für Mitterzwecke verwendbar		
Neuroggen ohne Gewichtsangabe	—	—
Hafer, alter, mittlere Art und Güte, 45 kg	135,—	135,—
Hafer, neu, 48—49 kg	138,—	138,—
Schwerer Weißhafer wird höher bezahlt		
Braugerste, feinste, neu	175,—	175,—
Braugerste, gute neu	170,—	170,—
Sommergerste, mittlere Art und Güte, neu	—	—
Industriegerste, 68—69 kg	—	—
Industriegerste, 65 kg	160,—	160,—
Wintererste 61—62 kg 4zeilig	155,—	155,—
Wintergerste 2zeilig	—	—
Tendenz: fast umsatzlos		
Mehle		
Weizenmehl, Type 70%	24½—25½	24½—25½
Roggenmehl, Type 70%	20¼—21¼	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½	29½—30½
Roggenmehl neu	—	—
Tendenz: ruhig		
Oelsaaten		
Winterraps neuer Ernte	—	—
Leinsamen schles.	26½	26½
Senfsamen	24½	24½
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neu	35,—	35,—
Tendenz: ruhig		
Kartoffeln (Erzeugerpreise)		
Frühspeisekartoffeln, gelbe	1,80	1,80
„ Speisekartoffeln, rote	1,70	1,70
„ Speisekartoffeln, weiße	1,60	1,60
Für Fabrikkartoffeln zahlen Stärkefabriken für das % Stärke	9	9
Brennereien zahlen	8	8
Sonstige	7¾	7¾
Tendenz: ruhig.		

BERLINER KARTOFFELPREISE.

:-: **Berlin**, 15. Februar. (Für 50 kg in RM). Speisekartoffeln, weiße 1,30—1,40, dto. rote 1,40 bis 1,50, dto. gelbe 1,70—1,85, Fabrikkartoffeln in Pfg. 9, sonst 7½—8 Pfg. Tendenz sehr geringe Nachfrage.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN.

:: **Berlin**, 15. Februar. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 46,25, Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken 160, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 % 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren ca 1000 fein per kg 38,25—41,25.

Aus der Bewegung der NSDAP

Aus den parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen.)

Gleiwitz

:: **Deutscher Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband.** Am Mittwoch, dem 21. Februar, beginnt von 20—22 Uhr im Zeichensaal der Knaben-Mittelschule, Gleiwitz, Helmuth-Brückner-Straße, unter der Leitung des 1. Kolonnen-Arztes, Pg. Dr. med. Kaletka, der Sanitäts-Kursus für die Heimarbeiter- und Hausgehilfinnen. Unsere Mitglieder ersuchen wir, sich bis Sonnabend, mittags, in unserem Büro, Wilhelmstr. 21, (Hinterhaus), zu melden, damit die Einteilung für verschiedene Kurse vorgenommen werden kann.

Sport-Nachrichten

Das Ende einer großen Karriere

Schmeling geschlagen

Die Befürchtungen, die man für Max Schmeling hegte, der gegen den rauhesten amerikanischen Fighter, Steve Hamas, antrat, erwiesen sich nicht als grundlos. In dem 12-Runden-Gefecht wurde der Deutsche von seinem bärenhaften Gegner einwandfrei, wenn auch unter unglücklichen Umständen, nach Punkten geschlagen.

Aber Schmeling hat sich in diesem verlorenen Match durch seinen heroischen Widerstand die Sympathien des amerikanischen Sportpublikums gesichert.

Die Veranstalter des Kampfes haben Schmelings Popularität gewaltig unterschätzt. Die 13 000 Sitzplätze der Convention Hall waren bereits am frühen Abend restlos ausverkauft, Tausende standen in dichter Fülle um den Ring und ebenso mußten viele Tausende umkehren.

Der Ausgang des Kampfes bildete eine schwere Enttäuschung für die Besucher. Schmeling betrat den Ring als Favorit. 12:5 lauteten die Wetten in Erwartung seiner technischen Ueberlegenheit. Nur wenige dagegen tippten auf einen k.o.-Sieg Schmelings.

Die günstigsten Kampfurteile lassen Schmeling vier von den zwölf Runden. Er verdankt die Niederlage seiner zögernden Taktik. Hätter er in der siebenten Runde nachgesetzt, als er seinen Gegner mit einem furchtbaren rechten Kinnhaken erschütterte, wäre ihm ein Triumph sicher gewesen. Sein Abwarten rächte sich grausam, denn nachdem ihm in der neunten Runde Hamas die linke Augenbraue aufgeschlagen hatte, hinderte der Blutstrom den ermatteten Deutschen an dem geplanten Finish.

Für Schmeling ist nach dieser Niederlage in USA alles verloren.

Die Kasseneinnahmen betrugen bei etwa 19 000 Zuschauern 33 200 Dollar. Schmeling brachte 171,2, Hamas brachte 174,9 Pfund auf die Waage.

26 Nationen eingeladen.

10. Internationales Reit-Turnier in Aachen

Der Aachen-Laurensberger Rennverein e. V. versendet die Ausschreibungen für sein 10. Internationales Turnier vom 23. Juni bis 1. Juli, zu dem Einladungen an 26 ausländische Staaten ergangen sind. Die Ausschreibungen zu diesem außer dem Berliner Reichsverbands-Turnier einzigen offiziellen internationalen Turnier im Reiche, sind im Rahmen der bisherigen gehalten. Von den insgesamt 31 Konkurrenzen entfallen sechs auf Dressurprüfungen, 13 auf Jagdspringen, der Rest auf Fahrkonkurrenzen. Verbunden ist mit dem Turnier wieder die 5. Große Schau Deutscher Reitpferde.

Bei der Eishockey-Weltmeisterschaft

sicherte sich Deutschland in Mailand durch einen Sieg über Frankreich mit 4:0 die Anwartschaft auf die Teilnahme an der Endrunde. Neben Kanada steht nun auch Amerika als Gruppensieger der Zwischenrunde fest, da die Verteidiger des Weltmeistertitels über Oesterreich knapp mit 1:0 die Oberhand behielten.

Ursulinen, Altheide-Bad
Haushaltungs-Pensionat
Beginn des neuen Lehrganges am 10. April.
Anmeldungen bald.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 34891 159895
10 Gewinne zu 3000 M. 126855 186065 296552 345665 373978
10 Gewinne zu 2000 M. 100717 230237 329866 359455 369517
20 Gewinne zu 1000 M. 19558 76906 190080 227250 232867 247830 248864 380137 385208 390278
56 Gewinne zu 500 M. 8512 37083 65039 106763 128833 148207 154603 160233 226026 238735 257446 258566 265511 273936 275909 285052 297354 316615 316642 338007 345871 355395 366081 370773 374963 376398 376746 383209
352 Gewinne zu 300 M. 2557 3650 9368 12144 13383 13563 13900 14954 16533 17706 20723 20855 21035 21661 23655 27545 30844 33494 40827 40884 42131 42201 43167 43694 45190 48929 49434 50453 50662 52047 54499 54758 57376 58380 59310 67142 68407 70166 71366 71594 77255 82932 83831 87577 91185 93482 93791 94910 98337 99364 99543 100440 100641 101135 101361 105462 109921 110444 113242 117144 118666 121530 121667 124351 125812 134224 134895 137572 140255 141163 144282 146981 147796 153715 153732 154747 158463 161587 168654 175940 176322 182431 182455 185118 185795 190857 190946 191774 193250 195403 195599 196309 196381 200673 201540 203722 204984 209283 209801 210858 214177 218084 222488 224170 226457 227383 228267 237503 238382 242030 246433 247925 249729 254892 258766 259612 261512 265468 265735 266253 268882 269853 270437 271208 271345 271810 281485 282782 283678 286583 289925 291584 294872 295718 300369 301020 305894 306319 306326 308914 310578 315125 316132 318775 321881 322234 322318 323535 328920 333650 336106 336497 336640 340893 341651 342176 343156 345187 348752 356755 359152 376093 379722 384057 386473 389365 389679 390329 391715 392299 392981 393176 393647 394723 395084 398894

6. Ziehungstag — 14. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 26026 47281 135584
4 Gewinne zu 3000 M. 72849 113955
14 Gewinne zu 2000 M. 39530 158230 180021 252030 256744 258520 393205
24 Gewinne zu 1000 M. 29558 69010 83146 136284 156104 184188 220836 221349 259695 279514 358975 388034
48 Gewinne zu 500 M. 14842 20710 22932 32796 44948 47767 68012 100044 127839 134778 140921 178842 183714 194036 197624 203505 211135 245715 317525 318625 364774 365779 377643 393771
312 Gewinne zu 300 M. 519 5169 5534 12762 13244 17672 17695 23475 24196 26845 27928 29919 35675 39127 41112 42251 44020 44081 52329 52476 53177 53980 55904 57663 58956 59347 62729 65083 67853 69949 74744 76340 77207 80251 82502 83878 88372 88489 90342 93825 94309 95124 96205 100312 100737 101017 102499 107927 111940 115874 117033 118485 118955 125268 125318 138712 142354 146548 147056 149679 153766 153895 156477 156960 157071 157302 158482 158890 158924 159880 160347 161696 162967 163926 167799 169499 170547 171480 174203 183082 183932 185019 185580 188277 189773 190031 192054 193254 197415 204233 206371 208060 210289 211110 213819 213851 222512 230014 233834 236582 237306 237771 244100 246123 248337 249241 251295 251643 252037 255297 257250 258209 259758 261109 266373 269790 279924 286630 287741 288992 289075 289939 290857 296254 296477 309013 313366 313764 314261 314604 315782 316532 320145 324127 324226 324438 327743 333540 340209 348429 349184 354081 356738 358793 359399 360657 361583 366202 36737[illegible] 367493 369348 370873 381627 387581 388177 390849

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

11539 131657 147913 166908 214198 241694 266457 313473 341952 390538

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 5[illegible]000, 8 zu je 3.000, 12 zu je 2000, 34 zu je 10000, 168 zu je 5000, 304 zu je 3000, 442 zu je 2000, 708 zu je 1000, 2[illegible]96 zu je 500, 15670 zu je 300 und 480 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Spielplan
Gleiwitzer und Hindenburger Lichtspiel-Theater

Capitol Stadtgarten-Gleiwitz -.60, -.70, -.90 - Erwl. -.30
Freitag-Montag — Ein König des Humors
Der berühmte Münchner Komiker **Weiß Ferdl** in **Der Schützenkönig**
Ein Lustspiel voll Scherz, Frohsinn, Witz und Heiterkeit
In w. Hptr.: Gretl Theimer, Max Adalbert †, Berthe Ostyn und die ganze Original Tölzer Schützengilde

Ufa Schauburg Ruf 4675 Gleiwitz, Helmuth-Brücknerstr. 16
Beginn 4.15, 6.30, 8.30, So. ab 2.30
Lauri Volpi, der König der Tenöre, in seinem ersten Großtonfilm
Das Lied der Sonne
- Liebes - Herzensabenteuer im sonnigen Süden -
mit Lilian Dietz - Oskar Sabo - Vera Witt
Ferner: Panoptikum des Films - Interessanter Film von Anno dazumal
Kulturfilm - Ufatonwoche! - Erw. z. b. 4½, 40 ₰, Kinder 40 ₰
Sonntag, vorm. 11 Uhr - Kinder zahlen 20 ₰, Erw. 60 ₰, 75 ₰ = 1.- Mk.
Einmalige Sonder-Vorstellung
„Yorck" mit Werner Krauss - Rudolf Forster

UP Lichtspiele Gleiwitz gegenüber Hauptpost, Ruf 3855
Erwerbslose - ½5 40 ₰
Freitag-Montag! — In Erstaufführung!
Ein Filmwerk von kaum je gesehener Pracht, unerhört spannend und interessant!
Der Dämon Rußlands
- Rasputin -
mit den berühmtesten Schauspielern der Welt
John, Ethel und Lionel Barrymore
Deutschsprachig! Ein Film, den Sie sehen müssen!

Amor Gleiwitz, Bahnhofstr. 5, Telefon 2607
Ab Freitag! — Erstaufführung in Tonfassung
Das gewaltige geschichtliche Ereignis!
Die letzten Tage von Pompeji
Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonder-Vorstellung - 2. Pl. 40 ₰, 1. Pl. 50 ₰, Sperrsitz 60 ₰, Kinder und Erwerbslose 20 ₰
Täglich (außer Sonntag) nachm. 2 Uhr: Schüler-Vorstellung - Eintritt 20 ₰ und 30 ₰

Lichtspielhaus Hindenburg Tel. 2922 / Kaniastr. 4
Beginn 4.15 Uhr, Letzte Vorst. 8.30 Uhr
Heute bis Montag! — Das größte Filmwerk der Welt!
CAVALCADE
- Eine Parade der letzten 33 Jahre! -
Der Film der Kindesliebe, der Film der Elternliebe und der Liebe zum Vaterland.
Dazu: Großes Tonbeiprogramm!
In Kürze: „Rakoczy-Marsch" mit Gustav Fröhlich

Leset und verbreitet die Volksstimme!

Abreise mit Hindernissen / Von Vera Craener

Der blaue Pyjama muß gewaschen werden und die helle Bluse, und an dem schwarzen Kleid ist eine Oese ausgerissen. Schon seit mehr als drei Wochen, aber jetzt muß sie endlich gemacht werden. Denn man kann doch nicht mit kaputten Sachen wegfahren, nicht? und der Kofferschlüssel? Wo ist der Schlüssel zu dem kleinen, braunen Handkoffer? Er ist ordnungsgemäß am Innendeckel festgebunden, aber da sucht ihn niemand, und so reist er inkognito mit. Man wird sich dort — dort ist der Bestimmungsort — einen neuen kaufen. Hier hat man keine Zeit mehr dazu

Der Zug geht um 18 Uhr 44, und vorher muß man noch die Mittebringe besorgen. Unter anderem das Buch für den Hausherrn. Er bevorzugt Reisebücher, und das, was er sich diesmal wünscht, kostet 9 Mark 50. Außerdem ist es furchtbar schwer und geht nicht mehr in den Koffer rein. Sonst noch etwas zu besorgen? Ja, Seife und Zahnpasta und eine neue Dose Creme. Das wird für nötig befunden, wie stets vor Antritt einer Reise, und es scheint fast, als gäbe es nirgendwo anders etwas Derartiges zu kaufen. Ebenso wie Wäschebuchstaben, die in aller Eile noch in die neuen Strümpfe eingenäht werden, und eigentlich gar keinen Zweck haben, weil man nämlich V St braucht, und nur W S bekommen hat. Aber jedenfalls hat man damit die Beruhigung, Ordnung in seinen Sachen zu haben. Ordnung? Wie, bitte, steht es denn mit dem Griff an der kleinen, schwarzen Tasche? War der nicht abgegangen, und ist es nicht nötig, ihn schnell noch stepppen zu lassen? Der Sattler, zu dem man stürzt, verspricht, es in einer kleinen halben Stunde zu machen, und ist dann doch erst am nächsten Tage damit fertig. Als keiner es mehr eilig hat damit Und dann wird der Pyjama natürlich nicht rechtzeitig trocken, und auch die Bluse nicht, und was mit der Oese am schwarzen Kleid ist, mag der Himmel wissen. Sie wird anstatt kleiner immer größer, und es hat gar keinen Zweck, daran herumzunähen. Niemand weiß, wo der Paß ist. Der Paß für In- und Ausland, und den man selbst zu einer so kleinen Reise braucht.

Aber nun kann man nicht mehr absagen. Man ist eingeladen worden, sehr freundlich eingeladen, und muß hin. Obwohl es im Sommer sehr viel schöner dort ist und die Reise billiger. Außerdem regnet es bereits seit zwei Tagen. Aber die Einladung lautet präzise auf Dienstag, den 21., und deshalb fährt man nun also los. Mit dem Eilzug um 18 Uhr 44.

Um 16 Uhr 03 — an Tagen, an denen man reist, rechnet man immer mit Bahnzeit — ist der Pyjama immer noch nicht geplättet und von der Bluse erst ein Aermel fertig. Warum? Das elektrische Bügeleisen ist durchgebrannt. Zwei Jahre lang hat es tapfer mitgemacht, und nun streikt es mit einem Male. Ohne vorherige Warnung und mitten in der Arbeit. Auch Verwünschungen machen es nicht wieder ganz. Man muß gehen und sich ein anderes leihen Von der Nachbarin, die nur mal auf einen Sprung fortgegangen ist, und im Augenblick zurück sein muß. Der Augenblick dauert dreiviertel Stunden.

Aber dann geht sonderbarerweise alles wie am Schnürchen. Die Wäsche wird fertig, und auch die ausgerissene Oese nimmt plötzlich Vernunft an. Und was gar den Paß angeht, so erlebt man mit dem die freudigste Ueberraschung. Er wird nämlich gefunden. Gefunden? Wo? In der Brieftasche. Akkurat da, wo er hingehört

„Na siehst du", sagen alle und behandeln einen wie ein unmündiges Kind. Und dann geben sie einem Verhaltungsmaßregeln für die Reise, sagen, daß es ja doch keinen Zweck hätte, mit auf die Bahn zu kommen, und daß der Autobus punkt viertel unten an der Ecke hielte. Dann sehen sie auf die Uhr, meinen, man hätte noch etwas Zeit und sprechen darüber, was sie heute abend machen werden. Aber das geht einen schon nichts mehr an, und man bemüht sich indes lieber noch einmal, den Kofferschlüssel zu finden. Weil es doch hübsch wäre, wenn man alles in Ordnung hätte . . .

Fünf Minuten vor viertel klingelt es, und es ist nicht etwa der Autobus, sondern ein Telegraphenbote. Mit einem Telegramm. Und darin steht, daß man die Abreise doch freundlichst verschieben möchte. Brief folgt.

„Danke", sagt man zu dem Telegraphenboten, ist mäßig bestürzt, und dann geht man am Abend mit den anderen ins Kino.

Und außer drei Paar Strümpfen, die scheinbar grundlos W S gezeichnet sind, hat man nun auch noch eine Reisebeschreibung von Abessinien im Hause. Einem Lande, das einen nicht im geringsten interessiert.

Aber dafür ist die Wäsche in Ordnung und auch das schwarze Kleid. Und mit Seife und Zahnpasta wird man wohl in den nächsten paar Wochen nicht in Verlegenheit kommen.

Das Zigeunerkind / Skizze von Erich Honnegger

Die kleine Rheinstadt war in Aufruhr Die Leute sprachen von nichts anderem als von dem Zigeunerkind. Eine Frau, die man dafür kannte, daß sie immer öffentliche Vorschläge machte und „Eingesandts" an die Zeitung schrieb, war von Haus zu Haus unterwegs und sammelte. „Die Kleider, die Brauers noch von früher haben, müssen dem Jungen doch zu klein sein, er braucht neue, er braucht Schuhe und Hemden, zu alledem haben Brauers noch das Bettchen des Jungen verkauft, als er nicht wiederkam damals!" Die Kinder aus der vierten Schulklasse kamen lärmend nach Hause, der Lehrer hatte ihnen gesagt, Heinz Brauer werde in ihre Klasse eingeschult werden, alle müßten ordentlich und nett zu ihm sein. Der Lehrer fügte hinzu, daß man natürlich noch abwarten müsse, ob das Kind im Gießer Krankenhaus wirklich Heinz Brauer sei. Noch gebe es keinen schlüssigen Beweis!

Darüber ärgerten sich die Leute. Sie waren fest überzeugt, daß jenes Findelkind niemand anders sein könnte als eben jener Heinz Brauer, der vor vier Jahren aus der Stadt verschwunden war. Er sollte Milch holen, von diesem Gang kam er nicht wieder.

Man hatte die Milchkanne damals am Fluß gefunden, sie stand ganz ordentlich neben einem der Poller, um die man die Stahltrossen der anlegenden Schiffe herumwindet. Die Kanne war leer. Sicherlich, hieß es, sei der Junge in den Fluß gefallen. Irgendwo am Niederrhein oder in Holland werde die kleine Leiche schon landen. Aber man fand sie nicht.

Vier Jahre später aber griffen hessische Gendarmen einen Zigeunerjungen auf. Mager, aber kerngesund, erzählte er viel, aber das meiste war schlecht zu einem Gesamtvorgang zusammenzureimen. Es ergab sich nur, daß der Junge Erinnerungen hatte, die er unmöglich als Kind fahrender Zigeuner gesammelt haben konnte, und er wußte anzugeben, man habe ihn bisweilen in den Wagen eingesperrt und sei dann sehr schnell durch eine bestimmte Gegend gefahren, die er nicht sehen durfte.

Die Polizei blätterte in ihren Büchern nach. Der Erkennungsdienst setzte sein Präzisionswerk in Bewegung. Schließlich erhielten Brauers eine Aufforderung, nach Gießen zu fahren und sich einen Jungen anzusehen, der dort im Krankenhaus liege. Es könnte möglicherweise ihr Kind sein! Als Brauers zum Bahnhof gingen, um nach Gießen zu fahren, gaben ihnen viele Leute das Geleit.

Brauers kamen ohne feste Entscheidung zurück. Der Mann sagte offen, es könnte sein Junge sein, aber er könnte es auch nicht sein! Er sei sehr braun gebrannt im Gesicht, er habe einen trotzigen Zug um den Mund, das Zigeunerleben habe ihm ein Aussehen gegeben, das schwer wiederzuerkennen sei. Seine Frau weinte, und wenn sie auch nicht behaupten konnte, es sei ihr Junge, so schien sie es doch von Anfang an eher zu glauben als ihr Mann.

Drei Tage später kam der Junge selbst! Die ganze Stadt war auf den Beinen. Alles lief nach der Bahn. Jeder wollte den Jungen sehen, es sei doch selbstverständlich der Heinz; keine Mühe hätten sie, ihn wiederzuerkennen! Polizeibeamte schritten ein, der Bürgermeister sprach mit dem Jungen. Und schließlich mußten alle Leute zurückbleiben und den Jungen allein in die Stadt gehen lassen.

Es wurde ein eigenartiger Zug, der sich durch die Dämmerung vom Bahnhof in die Stadt bewegte. Der Junge ging voran. Polizisten, Beauftragte des Krankenhauses, der Bürgermeister und die Redakteure verschiedener Zeitungen folgten, dann kam der dunkle Haufen der vielen Menschen. In allen Fenstern lehnten Leute und sahen auf den kleinen, braunen Jungen herab, der langsam und mitten auf der Straße an der Spitze eines Zuges erregter Menschen seines Weges ging.

Er blieb an einer Straßenkreuzung stehen und blickte in die Nebenstraße hinein, die Leute stutzten, der Junge ging weiter. Er kam an den Marktplatz und drehte sich nach dem Zug hinter sich um, einige glaubten, zu sehen, er lächle. Er ging immer weiter, dann hielt er vor einer schmalen Nebenstraße an und überlegte. Die Menschen hielten den Atem an. Als der Junge in diese Nebenstraße einbog, schwoll ein frohes Geraune auf. Denn es war die Straße, in der Brauers wohnten. Der Junge kam an das Haus seiner Eltern, er begann zu laufen und rannte in den Hausflur, er lief die Treppe hinauf, seine Mutter holte ihn ein, er trat in ein Zimmer und drehte sich um. Er fragte, wo denn sein Bett sei! Dort habe es gestanden! Die Mutter brach in Schluchzen aus und kniete vor dem Jungen nieder. Draußen standen sich die Menschen und sahen an dem Haus empor. Es dauerte lange, bis sie heimgingen.

Napoleons Pelzmantel

Im Hauptorte des Chiemgaus, dem oberbayerischen Landstädtchen Traunstein, befindet sich in sicherem Gewahrsam einer alteingesessenen Handwerkerfamilie einer der Pelzmäntel, die Napoleon bei seinem Rückzug aus Rußland trug.

Dem Regiment bayerischer Kürassiere nämlich, das 1812 beim Ausbruch des Krieges mit Rußland im damals bayerischen Innsbruck in Garnison lag, gehörten eine große Anzahl Chiemgauer an, darunter nicht weniger als dreiundzwanzig, die Josef Huber hießen. Einer dieser Josef Huber nun aber, eine echte Landsknechtsfigur, der bereits fünfzehn Jahre lang im Regiment stand und allgemein den Namen „der Traunsteiner" führte, muß nun während des russischen Feldzuges dem Kaiser aufgefallen sein; vermutlich hat Napoleon, der ja ein ausgezeichnetes Personalgedächtnis besaß, den riesigen Kürassier mit dem gewaltigen Knebelbart zum erstenmal gesehen, als das bayerische Regiment — was des öfteren vorkam — die Stabswache bei ihm bezog. Jedenfalls hat der Kaiser während des Rückzugs dem Kürassier Huber einen seiner eigenen Mäntel geschenkt, den Huber dann in die bayerische Heimat mitgebracht hat. Er selbst soll erzählt haben, in einer besonders bedrohlichen Situation habe Napoleon sich als Bauer verkleidet und seinen Mantel bei dieser Gelegenheit dem treuen Soldaten abgetreten. Jedenfalls befindet sich der Pelzmantel heute im Besitze eines Traunsteiner Sattlermeisters, dessen Großonkel Sepp Huber war. Der Mantel ist innenseitig aus Löwenfell; der Außenbesatz besteht aus schwarzem Tuch.

Was liest die englische Königsfamilie?

Der Prinz von Wales ist bekanntlich ein vielbeschäftigter Mann, dem wenig Zeit zum Lesen bleibt. Wenn er aber liest, so hält er sich hauptsächlich an Sportliteratur. Seine Schwester Mary liebt besonders Galsworthy. Prinz Georg schätzt vor allem deutsche Bücher und hält sich über alles auf dem Laufenden, was in der deutschen Literatur Gutes und Lesenswertes erscheint. Der Herzog von Gloucester mag von schöner Literatur nicht viel wissen und beschränkt sich auf militärische Werke. Der vierte der Brüder endlich, der Herzog von York, verbringt seine Mußestunden mit dem Studium staatswissenschaftlicher Werke. Die Königin selbst gilt als besonders literaturinteressiert. Der König bevorzugt Biographien und außerdem alles, was über den Segelsport geschrieben wird. Wenn er sich aber einmal richtig unterhalten will, nimmt er ein Buch von Edgar Wallace vor, an dessen kriminalistischen Spitzfindigkeiten er sich erfreut.

Die Schildbürger

„Stand denn im vorigen Jahr bei der großen Ueberschwemmung das Wasser hier wirklich so hoch, wie das Schild da anzeigt?"

„Gott bewahre! Aber die Jungens haben das Schild immer abgerissen . . . und da hat es die Kurverwaltung jetzt so hoch anbringen lassen, daß keiner mehr ran kann."

Die vom Bremerwerk

Ein Roman von Arbeit u. Leid, von Liebe u. Glück von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Sieben Türmer-Verlag, Halle (Saale)

32)

Sie selbst mochte nicht davon anfangen, dann hätte Kurt doch etwas von dem Zusammenhang zwischen dem Diebstahl und ihrer Uebersiedlung erfahren . . .

★

Es war ein Vorfrühlingstag im März. Die erste grelle Sonne warf einen hellen Strahl in der Arbeitszimmer des Direktors Schallert. Erika saß mit ihrem Stenogrammblock an dem kleinen Tisch neben dem großen Schreibtisch und schrieb schnell die Worte, die der Direktor ihr diktierte:

„Herrn Gerjstam, Nordisk Motorenwerke, Drontheim, zur Zeit Hotel Continental. — Bezugnehmend auf unsere Unterredung vom 3. 11 teilen wir Ihnen ergebenst folgendes mit: Nach Prüfung durch unseren Sachverständigen halten wir Ihre Erfindung für aussichtsreich. Wir haben uns demzufolge entschlossen, Ihnen zur Weiterführung Ihrer Versuche und zur Patentanmeldung ein Darlehen von 100 000 Mark zu geben Wegen der weiteren Beteiligung an Ihrer Fabrik behalten wir uns eine Rücksprache vor, sowie unser Sachverständiger von der Besichtigung Ihrer norwegischen Fabriken zurückgelegt sein wird. In ausgezeichneter Hochachtung Deutsche Landesbank, gez.: . . ."

„So", sagte Direktor G. „Schreiben Sie den Brief schnell ab — drei Ausfertigungen Und dann bringen Sie bitte den Brief selbst ins Hotel Continental. Es ist mir sicherer als durch einen der Botenjungen. Nehmen Sie einen Wagen; der Herr reist gleich ab."

Erika hatte das Stenogramm ganz mechanisch aufgenommen. Als sie nun aber die Buchstaben schwarz und deutlich in dem auf die Maschine übertragenen Text sah, stutzte sie. Ein eigentümliches Zusammentreffen, daß die Landschaftsbank hier mitten in Deutschland eine Geschäftsverbindung zu einer norwegischen Schiffsmotorenfabrik hatte.

Sie schrieb weiter, aber was ihr sonst nie passierte, sie verschrieb sich einmal, zweimal. Endlich war sie fertig und ging schnell in das Chefzimmer.

Direktor G. las den Brief flüchtig durch.

„Gut!" sagte er und unterschrieb; dann schon wieder seinen Akten zugewandt: „Also bitte gleich erledigen!"

Eine halbe Stunde später stieg Erika vor dem Continental-Hotel aus. „Zu Herrn Direktor Gerjstam?" fragte sie den Portier, der hinter der Hotelschranke hantierte „Ich habe einen Brief abzugeben."

In diesem Moment erhob sich in Herr, der in der Nähe in einem Klubsessel gesessen und mit einem anderen Herrn gesprochen, der dem Eingang den Rücken zuwandte.

„Das ist Herr Direktor Gerjstam", sagte der Portier. — „Herr Direktor, eine Dame von der Landschaftsbank."

Mit einem höflichen Gruß übergab Erika ihren Brief. Der Herr nickte kurz und ging mit dem Briefe schnell auf den Herrn zu, mit dem er soeben zusammengesessen. Unwillkürlich warf Erika beim Herausgehen einen Blick auf diesen Herrn — da stutzte sie, sah schärfer hin.

Ein jäher Herzschlag ließ ihr Blut aufjagen. Diese Stimme kannte sie doch, diesen Kopf! Und nun wandte er auch das Profil zur Seite: es war der Schwiegersohn der Kommerzienrätin — es war Ivarsen.

Einen Augenblick stand Erika wie gelähmt da, die Knie zitterten ihr, und ein grauenhafter Schreck machte sie unfähig, zu denken. Dann aber ebbte die jähe Welle ab, und eine eisig kalte Klarheit ließ sie sich zusammenraffen.

Eilig ging sie hinaus, eng an die Seite der Halle gedrückt. Man durfte sie hier nicht sehen — alles konnte dann verloren sein.

Als sie wieder draußen war, spähte sie noch einmal durch die Glastür — nein, Ivarsen hatte sie nicht bemerkt. Er saß mit dem Fremden zusammen eifrig über den Brief gebeugt, den sie ins Hotel gebracht hatte.

Wie gejagt lief Erika über den Fahrdamm. Beinah wäre sie unter die Räder eines Autos gekommen, das der Chauffeur im letzten Augenblick noch mit einem Ruck abbremsen konnte. Sie sah und hörte nichts. In ihr war nur der eine Gedanke: Ivarsen war es. Ivarsen war im Mittelpunkt dieses ganzen seltsamen und unheimlichen Geschehens! Ivarsen war es, der den Diebstahl in der Versuchswerkstatt vollbracht oder angestiftet hatte. Er steckte unter einer Decke mit der Konkurrenzfirma. Die Bremerwerke hatten einen Spion im eigenen Hause, und dieser Spion war der Schwiegersohn, der Vertraute und Bevollmächtigte von Kurts Stiefmutter. Er hielt die Fäden in der Hand, er gebot über das Bremerwerk, über Kurts Erbe. Wenn man ihn nicht unschädlich machte, dann war alles verloren — das Bremerwerk und Kurts Zukunft.

Erika sah sich, wie aus ihren jagenden Gedanken erwachend, um — sie war in einer vollkommen unbekannten Gegend, und nun fühlte sie erst, wie erschöpft sie war. Es war längst Zeit, wieder ins Büro zu gehen, aber daran konnte sie jetzt nicht denken. Es gab nur eins für sie auf der Welt: Man mußte verhindern, daß Kurts Werk vernichtet wurde.

Sie fragte einen Schupo, in welcher Gegend sie sich eigentlich befinde, dann lief sie, so schnell sie konnte, zu der Straßenbahn-Haltestelle, die der Beamte ihr bezeichnete. Sie mußte nach Hause, in Ruhe überdenken, was zu tun war.

Endlich war sie daheim. Das erste, was sie sah, war ein Brief von Kurt, der mit der Frühpost gekommen sein mußte. Sie riß ihn auf. Es war eine Fügung des Schicksals.

„Liebe kleine Erie!" schrieb Kurt. „Du als erste sollst es wissen: Morgen wird meine Motorendämpfung in die Jacht eingebaut, übermorgen fährt die Jacht zur Prüfungskonkurrenz nach Hamburg. Eigentlich wollte ich sie ja selber führen, aber ich habe hier für meinen Professor eine wichtige Arbeit zu machen. Und mein Schwager hat mir versichert, daß er einen besonders guten neuen Führer aus den Werken einstellen würde, um meiner Erfindung zum Siege zu verhelfen. Bete für mich, daß die kleine ‚Wassernixe' uns Ehre macht, dann gewinne ich den Preis. Es geht ja nicht um mich, es geht um den Ruhm der Bremerwerke, die der Vater geschaffen hat."

★

Zweimal las Erika den Brief des Geliebten. Er konnte auch nicht mehr zur Zeit hier sein. Es galt, selbst zu handeln. Noch wußte sie nicht, wie Ivarsen und jener andere ihre Pläne ausführen würden, aber daß bis morgen eine Entscheidung fallen mußte, war ihr klar.

Erikas Gesicht zeigte einen Zug von harter Entschlossenheit. Schnell setzte sie sich hin und schrieb ein paar Zeilen an den Vater, er möge sich nicht beunruhigen, wenn er sie heute abend beim Heimkommen nicht fände. Sie hätte in Vertretung für die Sekretärin des zweiten Direktors mit diesem zu einer auswärtigen Konferenz fahren müssen, aber sie würde bestimmt morgen abend wieder daheim sein.

Dann ging sie an den Schrank, in dem ihre Sachen verwahrt waren, nahm einen kleinen Karton, packte einiges von ihren Sachen und einen Schlüssel hinein — und holte aus der verschlossenen Kommode Geld heraus. Sorgfältig machte sie darauf für den Vater noch das Abendbrot fertig; er sollte nichts vermissen, und sie hatte ja auch noch Zeit.

Endlich war sie fertig. Das Abendbrot stand in der kleinen, blitzsauberen Speisekammer, das Schlafzimmer des Vaters war für die Nacht hergerichtet, die Pfeife stand neben dem großen Armstuhl am Ofen, die Streichhölzer dabei — alles, wie der Vater es gewohnt war. Dann überlegte Erika noch einen Augenblick und schrieb im Stehen schnell noch ein paar Bleistiftzeilen, die sie in einen Umschlag steckte Dann lief sie eilig hinunter.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Es war eine stürmische Märznacht. Ueber die Landstraße, die vom Bahnhof von M. am Fluß entlang führte, kam eine schlanke, jungenhafte Gestalt im Trainingsanzug, die Mütze tief in die Stirn gezogen. Diese Gestalt bog an dem kleinen Feldweg ab, der auf eine Halbinsel führte. Die Weidenbüsche schlugen im kalten Märzwind ihre kahlen Zweige zusammen, die Schatten der Wolken flogen über den bald hellen, bald dunklen Himmel. Kein Mensch war weit und breit — nur das Wasser unter der kleinen Holzbrücke gluckste und strudelte murrend.

Die Gestalt im Trainingsanzug ging im Schatten der Bäume geduckt entlang. Einen Augenblick stand sie, vorsichtig spähend, da; der Mond beschien ein geisterbleiches, aber entschlossenes Mädchengesicht.

Eine kleine, feste Hand probierte an dem Schloß, das das Brückentor abschloß — es öffnete sich nicht. Das Mädchen überlegte einen Augenblick, sah hinunter zu dem dunkel strudelnden Fluß, warf den Kopf mit einer entschlossenen Bewegung zurück.

Dann entledigte sie sich der Schuhe — und warf sich mit einem Sprung in die eisigen dunklen Fluten. Einen Moment glaubte sie zu erstarren. Todeskälte kroch ihr an das junge, tapfere Herz. Die Füße wurden fühllos und schwer wie Blei, aber der zähe, verzweifelte Wille wurde Herr über den Körper, der in der Eiseserstarrung der Raub der gierigen Fluten zu werden drohte.

Ein paar starke Schwimmtempi — und die Füße bekamen wieder Leben.

Mit einigen starken Stößen schwamm das Mädchen hinüber, unter der kleinen Holzbrücke durch.

Im Munde hielt es in einem wasserdichten Beutelchen einen Schlüssel: es war der Schlüssel zum Bootshaus, den Erika einst von Kurt bekommen und in der Eile des Umzuges mitgenommen hatte.

Wenige Sekunden später lag dunkel und still das Bootshaus der Bremerwerke in der ungewissen Dunkelheit. Mit ein paar Schlägen war Erika am Ufer, das Herz schlug wie eine Pumpe. Sie spürte nicht die eisige Kälte, die in ihre Glieder stieg.

Der verzweifelte Wille, Kurts Werk zu retten, siegte über den Körper. Schon hatte sie mit dem Schlüssel das Geheimschloß des Bootshauses geöffnet, ein Griff an einen Hebel — und mit einem leise donnernden Laut rollte die hölzerne, eisenbeschlagene Jalousie empor, die die Ausfahrt aus dem Bootshaus bewachte. Erika lauschte angstvoll . . .

Nein, im Hofe, der sich jenseits hinter dem Bootshaus ausdehnte, war alles still. Das Geräusch des Wassers nahm den Laut hinweg.

Leise schlich Erika mit nackten Füßen durch den Raum. In einer Ecke, das wußte sie, lagen immer ein paar Taschenlampen bereit. Auch jetzt fehlten sie nicht. Bei ihrem schwachen Schein erkannte Erika zwei Boote. Das eine war Kurts geliebte kleine „Wassernixe", das andere das neue, große Rennboot, von dem Kurt ihr geschrieben, in dem seine neuen Apparate zur Schnelligkeitsverbesserung eingebaut sein sollten. Es hatte den Namen „Liebe" bekommen. (Forts. folgt)

Die Spitzenrosette des WHW

Am Sonntag, dem 18. Februar, wird durch das Winterhilfswerk einheitlich im ganzen Reich eine großartige Sammelaktion durchgeführt werden. Der Erlös aus dem Verkauf der Plauener Spitzenrosette soll dem Winterhilfswerk die notwendigen weiteren Mittel zur Verfügung stellen. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen, am Sonntag, den 18. Februar, die Spitzenrosette des Winterhilfswerks an der Brust zu tragen.

Am 18. Februar trägt jeder Volksgenosse die Spitzenrosette des Winterhilfswerks.

Cosel

Landung eines Freiballons

Mittwoch abends gegen 8 Uhr landete auf der Feldmark Krzanowitz etwa 300 Meter südöstlich des Dorfes ein Freiballon der Fliegerlandesgruppe 12 Sachsen mit 4 Mann Besatzung. Der Ballon war früh um 8 Uhr in Dresden gestartet. Die Landung erfolgte ohne jede Störung. Mit Hilfe von Krzanowitzer SA-Männern wurde der Freiballon auf dem Bahnhof Langlieben verladen.

:=: **Unfall.** Der Kutscher Georg Winkler stürzte vom Wagen und zog sich eine Kopfverletzung zu, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

:=: **Vortragsabend im Kath. Männerverein.** Den ersten Vortrag dieses Jahres, den Konrektor Losse über „Die schöpferische Gemeinschaft" gehalten hatte, und der mit großem Beifall aufgenommen worden war, folgte am Mittwoch in der in der Gaststätte „Odertor" (Klein) abgehaltenen Februarversammlung ein heimatkundlicher Vortrag von Schulrat Bruhy über „Die heldenmütige Verteidigung der Festung Cosel. Schulrat Bruhy schilderte in packender Weise den Kampf der Coseler Besatzung und der Bürgerschaft. Im Verlauf der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß die nächste Sitzung als Generalversammlung und zwar schon am ersten Mittwoch im Monat März stattfindet.

zi. **Der Kavallerieverein von Cosel und Umgegend** hielt im Vereinslokal „Schwarzer Adler" eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die vom 2. Vorsitzenden Walter geleitet wurde. Nach Erledigung verschiedener interner Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, vom 1. Januar d. Js. ab einen Vierteljahresbeitrag von 1 Mark zu erheben. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt.

:: **Personalveränderung beim Arbeitsdienst Cosel.** Der Führer der Gruppe 122 des Arbeitsgaues 12, Oberschlesien, Oberstfeldmeister Joachim Lange, ist durch Verfügung der Reichsleitung des Deutschen Arbeitsdienstes zum Arbeitsführer befördert worden.

:: **Einmarsch der Standarte 62.** Der Einmarsch der Standarte 62 ist auf Mittwoch, den 21. Februar, vormittags 9 Uhr, verlegt worden. Der feierlichen Uebernahme der bereits eingerichteten Geschäftsräume werden voraussichtlich Obergruppenführer Pg. Heines und Brigadeführer Ramshorn beiwohnen. Auch die Sturmführer, Obersturmführer und Sturmbannführer der Standarte werden anwesend sein.

:=: **Raschowa-Rokitsch.** In schönster Harmonie verlief die einfach gehaltene Faschingsfeier der Marian. Kongregation, veranstaltet von Pfarrer Wischka im St. Georgsheim. Recht einnehmend und einladend war die Ausschmückung des Festraumes. Der duftende Kaffee und die wohlschmeckenden Pfannkuchen, gefüllt und „ohne" durften nicht fehlen. Der Glanzpunkt des Abends war der schöne Film „Rom, die hl. Stadt", in 25 prächtigen Bildern. Pfarrer Wischka verstand es, diese Vorführung mit verständnisvollen, sehr lehrreichen, beherzigenden Worten zu begleiten. Bei schönem Volksgesang, viel Humor und allerlei Spiel verliefen die Stunden schnell.

fl. **Oderwalde.** In Kürze erhält der hiesige Bahnhof elektrisches Licht. Auch die Anlagen und der sogenannte Alte Bahnhof sollen elektrisches Licht erhalten. Außerdem wird der Bahnhof mit einer Dampfheizungsanlage versehen werden.

fl. **Oderwalde.** Unter Ortsgruppenleiter Pg. Seibel fand im Kroker'schen Saale eine öffentliche Versammlung für den zivilen Luftschutz statt, die sehr gut besucht war. Der Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes der Ortsgruppe Kandrzin, Pg. Lehrer Franke hielt einen langen Vortrag über den Zweck, die Ziele und die die Aufgaben des zivilen Luftschutzes. Zum Führer des Luftschutzreviers Oderwalde wurde Pg. Lehrer Schwarzer bestimmt.

fl. **Oderwalde.** Unter Ortsgruppenleiterin Frau Gensicke hielt die NS-Frauenschaft eine Sitzung ab. Nach Aufnahme von 9 Neumitgliedern verpflichtete die OG.-Leiterin 12 Mitglieder. Es wurden bestimmt als Stellvertreter Ortsgruppenleiterin Frau Gratza, als Kulturwartin Frau Klytta und als Schriftführerin Frau Fels. Frau Wlocka berichtete dann anschließend über die große Frauenschaftstagung in Kandrzin.

:: **Matzkirch.** Bauerngutsbesitzer Narzis Gorus aus Matzkirch feiert am heutigen Freitag das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar viel Glück.

:=: **Matzkirch.** Lehrer Robert Schirmeisen hat in Breslau das philosophische Staatsexamen bestanden.

:: **Slawentzitz. Faschingsvergnügen.** Die am 10. Februar unter Slawentzitz gebrachte Notiz wird dahin berichtigt, daß das darin erwähnte Faschingsvergnügen nicht von der NS. Frauenschaft, sondern vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Slawentzitz, veranstaltet wurde. Es handelte sich um das alljährlich stattfindende Wintervergnügen, dessen Reinertrag der Paulinen-Schule Slawentzitz zufloß.

k. **Kostenthal.** Die SA veranstaltete am Sonntag einen gutbesuchten Theaterabend. Zunächst wurde der Dreiakter „Blutende Brüder" gegeben. Zum Schluß stieg das humoristische Stück „Der verliebte Nachtwächter". Das anschließende Tanzkränzchen wurde noch durch die „Kuriose Gerichtsverhandlung", ein Singspiel, unterbrochen.

Monatlich über 30 000 Heiraten finanziert

Bisher 180000 Ehestandsdarlehen

Günstige Lage der Reichsfinanzen

:: **Berlin,** 15. Februar.

Staatssekretär Reinhardt sprach vor Vertretern der verschiedensten Wirtschaftsgebiete über Finanz- und Steuerpolitik im nationalsozialistischen Staat. In seinen mehr als zweistündigen Ausführungen betonte der Vortragende u. a., daß die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Deutschen Reich, so lange es Arbeitslose gebe, in erster Linie auf die Verminderung und schließlich auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit abgestellt sei.

Es stehe außer Frage, daß es gelingen werde, die Arbeitslosenziffer weiterhin durchgreifend zu senken und die Arbeitslosigkeit in wenigen Jahren so gut wie zu beseitigen.

Staatssekretär Reinhardt erwähnte im einzelnen die Auswirkungen der finanzpolitischen, steuerpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen des letzten Jahres. Von der einen Milliarde Mark aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juli 1933 entfielen 70 Millionen auf Aufgaben, die durch das Reich in bar finanziert wurden. Von den übrigen 930 Millionen, die mittels Arbeitsschatzanweisungen finanziert werden, waren am 31. Januar 1934 Wechsel in Höhe von nur 112 Millionen gezogen.

Das Reich geht also

mit einem Arbeitsvorrat von mehr als 800 Millionen in das Jahr 1934 hinein.

Die 500 Millionen Mark aus dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz, die zu einem Gesamtumsatz von zwei Milliarden Mark geführt haben, sind bereits restlos in Anspruch genommen worden. Seit dem 1. Februar werden Bewilligungsbescheide nicht mehr erteilt.

Das Kraftfahrzeugsteuergesetz hat zur Folge gehabt, daß innerhalb weniger Monate die Stückzahl der in Deutschland erzeugten Kraftfahrzeuge und die Zahl der in der Kraftfahrzeugindustrie beschäftigten Personen sich verdoppelte.

Als Folge des Gesetzes über die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen hat der Beschäftigungsgrad in der Maschinen- und Werkzeugindustrie sich von Monat zu Monat gesteigert.

Das Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft hat zur Folge gehabt, daß die

Zahl der Hausgehilfinnen bis Ende 1933 um rund 100 000 gestiegen

ist. In den sechs Monaten von August 1933 bis Januar 1934 sind 183000 Ehestandsdarlehen gewährt worden, also monatlich mehr als 30 000, während das Reichsfinanzministerium mit einer Monatsziffer von 20 000 gerechnet hatte. Im Januar betrug die Zahl sogar 34 259. Das Reichsfinanzministerium hat sich daher entschließen müssen, vorübergehend den

Durchschnittsbetrag, der bisher 630 RM betrug, auf 500 RM festzusetzen.

An die Finanzämter ist ein Erlaß herausgegangen, wodurch Steuerfreiheit für Heiratsbeihilfen gewährt wird, die Arbeitgeber ihren aus dem Betriebe durch Heirat ausscheidenden Arbeitnehmerinnen geben. Die Erhöhung der Arbeitnehmerzahl in der Möbel- und Hausgeräteindustrie wird auf etwa 180 000 geschätzt, so daß innerhalb von sechs Monaten allein durch dieses Gesetz der Arbeitsmarkt um 350 000 Personen entlastet worden ist.

Die Ehestandsdarlehen sollen solange gegeben werden, als es heiratsreife Volksgenossinnen im Arbeitnehmerstand gibt.

Die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer beträgt heute noch nahezu 6 Millionen. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes um 3 Millionen erscheint durchaus möglich.

Für das

Arbeitsbeschaffungsprogramm 1934

hat das Reichsfinanzministerium folgende Maßnahmen in Vorbereitung, die durchaus gesichert sind:

1. Aus den Arbeitsbeschaffungsprogrammen Papen — Schleicher — Reinhardt stehen noch 1095 Millionen zur Verfügung, aus dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz werden noch 1200 Millionen in Bewegung gesetzt, zusammen 2295 Millionen RM.

2. Für Autobahnen und andere Kraftfahrstraßen werden 500 Millionen mehr ausgegeben als 1933. Der sich ergebende Gesamtbetrag von rund 2800 Millionen RM ist bereits wesentlich größer als die Arbeitsmaßnahmen, die im Jahre 1933 in Gang gebracht wurden. Auch mit den Gebäudeinstandsetzungsarbeiten wird am 31. März nicht Schluß gemacht. Das Baugewerbe und die Baunebengewerbe werden das ganze Jahr 1934 hindurch genau so stark beschäftigt sein wie gegenwärtig.

3. Steuerermäßigungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Betriebsgebäuden auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 15. Juli 1933.

4. Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen auf Grund des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933.

5. Steuerfreiheit für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime auf Grund des Gesetzes vom 21. September 1933.

6. Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes gemäß Runderlaß vom 10. Oktober 1933 und für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Sanitätsdienstes in Industrie- und Werksbetrieben gemäß Runderlaß vom 27. Januar 1934.

7. Steuervergünstigung für die Einstellung von Hausgehilfinnen.

8. Gesetz zur Förderung der Eheschließungen und Steuerfreiheit für Heiratsbeihilfen laut Runderlaß vom 13. Februar 1934.

9. Steuergutscheine, die im Betrage von 150 Millionen RM für Arbeitsbeschaffungszwecke zur Verfügung stehen.

10. Es wird erwogen,

im Laufe des Jahres 1934 die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wesentlich zu senken.

Diese Abgabe hat im Haushaltsjahr 1933 über 500 Millionen RM erbracht. Ihre Senkung — der Staatssekretär würde am liebsten ihre völlige Streichung sehen — wird die Kaufkraft der Massen wesentlich heben.

Mit Wirkung ab 1. April 1934 fällt auch die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit fort, die den Betrag von 120 Millionen Mark ergeben hat.

Diese Maßnahmen allein genügen bereits, fuhr Staatssekretär Reinhardt fort, um

im Laufe dieses Jahres auf 2 Millionen statistisch erfaßte Arbeitslose herunterzukommen.

Wir werden im Laufe dieses Jahres außerdem eine grundlegende Vereinfachung des gesamten Steuerwesens in Deutschland durchführen. Die Gesetze werden in eine einem jeden Volksgenossen verständliche Sprache gekleidet. Eine allgemeine Senkung der auf Produktion, Verbrauch und Besitz ruhenden Steuerlasten wird eingeleitet. Mit der Kompliziertheit des Steuerrechts wird noch im Jahre 1934 Schluß gemacht und mit der Vielheit der Steuern im Laufe weniger Jahre.

Die Bürgersteuer wird im Rahmen der Neugestaltung der Einkommensteuer verschwinden.

Die Gemeindebiersteuer wird mit der Reichsbiersteuer vereinigt.

Die Schlachtsteuer, die am besten ganz aufgehoben würde, wird zunächst leider noch weiter erhoben werden müssen. Bei der Einkommensteuer, der Vermögenssteuer und der Erbschaftssteuer wird in sehr starkem Ausmaß den bevölkerungspolitischen Grundsätzen des Nationalsozialismus entsprochen werden, d. h. wir werden eine

sehr erhebliche Ermäßigung der Einkommensteuer den Kinderreichen gewähren.

Bei der Vermögenssteuer soll gleichzeitig der Sparsinn gefördert werden. Wir denken daran, bei der Vermögenssteuer 10 000 RM für Mann, Frau und jedes Kind steuerfrei zu lassen, also bei einer Familie mit vier Kindern 60 000 RM.

Bei der Erbschaftssteuer befassen wir uns mit der Frage, sie wesentlich zu senken und möglichst zu beseitigen, soweit es sich um die Besteuerung des Gattenerbes und des Kindeserbes handelt.

Auf die Lage der Reichsfinanzen eingehend, erklärte der Staatssekretär zum Schluß, daß das Steueraufkommen im Rechnungsjahre 1933 um rund 300 Millionen RM höher sei als im Jahre 1932. 1934 werde sich das Bild noch wesentlich günstiger gestalten.

Groß-Strehlitz

Großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm

p. Die von der Stadtverwaltung geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen lassen die berechtigte Hoffnung zu, daß bei Eintritt günstigen Wetters den vom Wohlfahrtsamt betreuten Wohlfahrtserwerbslosen alsbald eine Beschäftigung zugewiesen werden kann.

Der weitere Ausbau der Stadtrandsiedlung, bei dem in größerem Umfange auch der Freiw. Arbeitsdienst Hilfsarbeiten leisten soll, soll wieder aufgenommen werden und hat durch die vor einigen Tagen erfolgte Zuteilung weiterer 10 Siedlerstellen eine Erweiterung erfahren. 40 neue Siedlerstellen werden damit in dem an der Schützenhausstraße neu erschlossenen Stadtteil größtenteils kinderreichen Familien eine gesunde billige Wohnung bieten und durch Ausnutzung des Gartenlandes die Wirtschaftshaltung verbessern. Das Reichsdarlehen beträgt je Siedlerstelle durchschnittlich 2250 RM.

In größerem Umfange soll in diesem Jahre auch von der Möglichkeit, Einzelsiedlungen aus Mitteln der vorstädtischen Kleinsiedlung zu erstellen, Gebrauch gemacht werden. Geeignete Bewerber können sich sofort bei der Stadtverwaltung (Stadtbauamt) melden.

Die durch das Frostwetter unterbrochenen Notstandsarbeiten am Edlinger Weg und die Forstarbeiten im Stadtwald werden 100 bis 120 Wohlfahrtserwerbslosen Beschäftigung geben. Etwa 3—4 Monate wird die Errichtung der Not- und Behelfswohnungen am Pfarrwaldweg in Anspruch nehmen. Diese Bauten werden in freier Arbeit ausgeführt und sind z. Zt. durch die Baukommission den Firmen Michalski und Cebulla übertragen worden.

Eine Reihe von größeren Instandsetzungsarbeiten an städtischen Gebäuden sollen dem Handwerk mithelfen, wenn irgend angängig, den Betrieb auch in den Monaten aufrecht zu erhalten, in denen die normale Bautätigkeit noch nicht im Gange ist. In Aussicht genommen ist die Instandsetzung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude im städtischen Forst, des Hospitalgebäudes, Kirchstraße, des Grätzerschen Stiftungshauses Alter Ring, des Hauses Lublinitzer Straße 8 und der Wirtschaftsgebäude des Altersheims Garnisonstraße.

Auch der Bau von Eigenheimen mit Reichsbaudarlehen wird mit allem Nachdruck von der Stadtgemeinde gefördert werden. Baureifes Gelände ist am Birken- und Ebereschenweg bereitgestellt. Wegen der Bereitstellung von Gelände an der Gymnasialstraße schweben mit den Grundeigentümern Verhandlungen. Auch für die Bereitstellung erststelliger Hypotheken durch die Kreis- und Stadtsparkasse ist bereits gesorgt.

p. Abschiedsfeier für Landrat von Alten. Mit dem 14. Februar hat Landrat von Alten, der in gleicher Eigenschaft in den Kreis Hirschberg i. Riesengeb. versetzt worden ist, seine Tätigkeit im Kreis Groß-Strehlitz beendet. Um sich von ihrem Landrat zu verabschieden, versammelten sich am Mittwoch Mittag im Sitzungssaale des Kreisständehauses die Beamten und Angestellten des Landratsamtes, des Kreisausschusses, der Kreiskommunalkasse und der Kreissparkasse vollzählig. In einer Ansprache verabschiedete sich Landrat von Alten offiziell von der Beamtenschaft. Namens der Beamtenschaft sprach Regierungsassessor Dr. Tegethoff, der die erfolgreiche Tätigkeit des Ladnrats ins rechte Licht rückte. Ferner sprach der Kreisleiter der NSDAP Foitzik. Am Mittwoch abend versammelten sich die Beamten und Angestellten vollzählig im Saale des Schützenhauses zu einer schlichten Abschiedsfeier für den scheidenden Landrat.

:=: **Leschnitz.** Am Sonntag 15 Uhr versammeln sich die kinderreichen Familien (4 Kinder, Witwen mit 3 Kindern) von Leschnitz und Umgegend im Saale von Stolorz, Ring 18. Es ist beabsichtigt eine Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zu gründen. Es liegt im Interesse der Kinderreichen, vollzählig zu erscheinen.

Oppeln

Autorenabend der OS. Schriftsteller

Am 1. März Hermann-Stehr-Ehrung in Gleiwitz.

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien, veranstaltete im stimmungsvollen Museumssaale zu Oppeln zusammen mit dem Kampfbund für deutsche Kultur einen Autorenabend. Die Begrüßungsansprache an eine zahlreiche Hörerschaft hielt Gauführer Karl Szczodrok. Er stellte als das Ziel des RDS den Kampf gegen Asphaltliteratentum und die Pflege volks- und heimatverbundener schöpferischer Kräfte dar. Besonderen Dank stattete er den Förderern des Gaues zu diesem Ziele, Universitätsprofessor Dr. Josef Nagler, Schriftsteller Dr. Paul Fechter und dem großen Landsmanne Hermann Stehr ab, dem er den Gruß der Versammlung in das Dichterhaus im Gebirge zu seinem 70. Geburtstage entsenden wird. Alfons Hayduk gedachte noch einmal Alfred Nowinskis in einer kurzen Ansprache, die er besonders dem Menschen Nowinski widmete.

Dann ergriff Hans Brandenburg, München, das Wort zu seinem Vortrag über „Nationale Dichtung". Der Gau Oberschlesien hatte es als seine Ehrenpflicht angesehen, gerade diesen Dichter einzuladen, den Freund Oberschlesiens und seines Schrifttums, den Biographen seines großen Landsmannes Joseph von Eichendorff. Hans Brandenburgs Rede war durch Inhalt wie durch Vortrag ein vollendetes Kunstwerk.

Die geplante Hermann-Stehr-Ehrung findet bestimmt am 1. März in Gleiwitz, voraussichtlich im Münzersaale statt.

Neustadt

Pfarrer Theodor Schneider †

Nach kurzer Krankheit verschied am 12. Februar der Pfarrer Theodor Schneider von Lichtenberg, Kreis Grottkau. Pfarrer Schneider stammte aus Neustadt OS., wo er am 14. März 1877 als Sohn eines Fleischermeisters geboren wurde. Nach absolviertem Gymnasium (Neustadt) studierte er Theologie in Breslau und wurde am 21. Juni 1904 zum Priester geweiht. Er war zunächst je ein Jahr Kaplan in Preichau und Dittersbach (Waldenburg), kam dann 1906 nach Polsnitz bei Kanth, wo er 1908 zum Administrator ernannt wurde. Nachdem er 1909 die Pfarrei Mönchmotschelnitz auch als Administrator verwaltet hatte, kam er als Kaplan noch 1909 nach Naumburg a. Qu., war 1910 bis 1913 Kuratus in Seitwann und übernahm 1913 die Pfarrei Lichtenberg, R. i. p.! — Die Beisetzung findet Sonnabend in Neustadt statt.

:=: **Ein außerordentlicher Feuerwehrverbandstag** des Kreisfeuerwehrverbandes Neustadt findet am Sonnabend 9 Uhr im „Volksgarten" statt, auf dem außer der Auflösung über das neue Feuerlöschgesetz u. a. m. referiert werden wird.

Neisse

:=: **Ungetreuer Beamter zum zweiten Male vor Gericht.** Die Große Strafkammer des Landgerichts in Neisse verurteilte den Steuerinspektor Rüger vom Finanzamt in Neisse, der dem Lohnsteuerbüro vorstand, am 15. 9. 1933 wegen Unterschlagung (Herausnahme von entwerteten Marken aus den Markenbogen), Urkundenbeschädigung, falscher Beurkundung und Urkundenbeseitigung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 4000 Mk. Geldstrafe oder weiteren 80 Tagen Zuchthaus. Auf die vom Angeklagten beim Reichsgericht in Leipzig eingelegte Revision hatte der 2. Strafsenat des höchsten deutschen Gerichtshofes das Urteil dahin berichtigt, daß der Angeklagte der fortgesetzten Amtsunterschlagung sowie des fortgesetzten Verbrechens nach den §§ 348/349 RStrGB. in Tateinheit mit Zuwiderhandlung gegen § 435 RAbgO. schuldig ist. Die Sache wurde an das Landgericht Neisse zurückverwiesen und die Strafkammer erkannte nunmehr auf die in der ersten Verhandlung festgesetzte Strafe unter Berücksichtigung des Erkenntnisses des Reichsgerichts. 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden als verbüßt auf die erkannte Strafe angerechnet.

:=: **Diebstähle.** Gestohlen wurde aus einem Hausflur, Ring 2, von einem Fahrrade ein elektr. Dynamo. — In der Nacht zum 9. 2. 34 wurden aus einer Gerberei in Steinau OS. mittels Einbruch 2 Rindhäute, 1 Roßhaut, 6 Kalbfelle, gestohlen. — In der Nacht zu Mittwoch, den 7. 2. 34 wurde in Kuschdorf, Kr. Neisse, aus einem verschlossenen Personenkraftwagen, Marke „Opel", 1 Satz Schraubenschlüssel, eine Beißzange, eine Drahtzange, zwei Schraubenzieher, eine Kurbel zum Ab- und Anschrauben der Radschrauben, sowie eine große wollene dunkelgrüne Pferdedecke mit schwarzen Streifen und eine neue Aktentasche mit verschiedenen Papieren gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gültnitz

k. **Auszeichnung.** Der zur Deutschen Arbeitsfront gehörige Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband hat den Lagerhalter und Kreispropagandawart der NSBO Erich Günther, der beim hiesigen Kreisausschuß tätig ist, als Anerkennung für die besonders geleistete Arbeit bei Ueberführung der alten Verbände in den einen großen Angestelltenverband das silberne deutsche Ehrenschild übermittelt.

k. **Bekämpfung des Kartoffelkrebses.** Der Kreis Guttentag ist bekanntlich durch oPlizeiverordnung zum Kartoffelkrebsbeobachtungsgebiet erklärt worden. Der Landrat ersucht daher nochmals alle Landwirte, den Kampf mit sämtlichen zu Gebote stehenden Mitteln aufzunehmen. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß die krebskranken Knollen nicht umhergeworfen, sondern gesammelt und verbrannt werden. Das Vorkommen des Kartoffelkrebses ist sofort an Amtsstelle zu melden. Der Landrat droht unnachsichtliche Bestrafung an, wenn in solchen Fällen nicht mit dem Anbau krebsfester Kartoffelsorten begonnen wird.